
Medizin und Ideologie

Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

Editorial

Der Angriff auf Ehe und Familie

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass der vor allem von der neo-marxistischen Kulturrevolution des Jahres 1968 beeinflusste Zeitgeist die Gesellschaft fast ganz Europas verändert hat, so wurde dieser Beweis durch das jetzt in der Bundesrepublik Deutschland geplante Gleichstellungsgesetz homosexueller Paare mit Ehepaaren, das sogenannte „**Lebenspartnergesetz**“ erbracht. Denn noch vor drei Jahrzehnten wäre es undenkbar gewesen ein solches Gesetz überhaupt zu planen. Dazu bedurfte es erst des Eintrittes führender Mitglieder der grün-alternativen Partei in die Deutsche Bundesregierung. Dies ist auch ein Beweis dafür, dass führende Mitglieder dieser Partei die eigentlichen Initiatoren der Kulturrevolution des Jahres 1968 waren.

Die Kulturrevolution von 1968

Ziel dieser Kulturrevolution von 1968 war es die Gesellschaft total zu verändern. **Die Emanzipation**

des Menschen von allen Geboten und Verboten, die **Autonomie des Menschen**, das Selbstbestimmungsrecht des Menschen und keinerlei Einschränkung dieser Selbstbestimmung des Menschen durch Autoritäten jedweder Art waren das Ziel, welches die Anführer dieser Kulturrevolution verfolgten. Diese waren nicht selten Studenten aus oft gut situierten bürgerlichen Familien. In ihrer Unzufriedenheit mit allem Bestehenden sollte alles anders werden! Autonom sollte der Mensch sein! Dazu - so verkündete man - bedarf es aber keiner die Freiheit des Einzelnen einschränkender Gesetze und erst recht nicht der Gebote, die dem Menschen in der biblischen Offenbarung des Alten und Neuen Testaments auferlegt sind, und die die Kultur des Christentums und auch des Judentums durch Jahrhunderte hindurch geprägt hatten. Weg mit allem, was der Autonomie des Menschen im Wege steht! So hieß es damals im Jahre 1968!

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Dr. Alfred Häußler 1	Gefesselt durch Bilder	B.H. Lott 24
Homosexualität und psychotherapeutische		Zum Tod von Erzbischof Dyba	A. Häußler 28
Praxis	Christa Meves 5	Deutschlands Städte islamisch?	E.Nickig 30
Tötungspille für Senioren?	W. Kuhn 14	Aus der Abtreibungsklinik herausgeholt	34
Euthanasie - Predigt Kard. Graf v. Galen	20	Über Otfried Eberz	Elke Sander 38
P. Marx wurde 80 Jahre alt	A. Häußler 22	Bilder, die einen nicht mehr...	R. Antretter 40

Die Vorgeschichte der Kulturrevolution von 1968

Es ist schon verwunderlich, dass nach dem erbärmlichen Zusammenbruch der **Ideologie der Rasse** und nach dem wirtschaftlich unvermeidbaren Ende der **Ideologie der Klasse** 1989 wieder neue Ideologien wie derjenigen der Kulturrevolution von 1968 mit ihren neo-marxistischen Ideen das Denken und das Verhalten der Menschen in Europa verändern konnten. Dafür mussten die Menschen erst einmal vorbereitet sein! Und sie waren vorbereitet! Denn schon mit der weltweiten Verbreitung der **Ideologie des Feminismus** vom Jahre 1952 an trug diese Ideologie mit ihrer Lehre vom **Selbstbestimmungsrecht der Frau über das Lebensrecht ihres ungeborenen Kindes** dazu bei, dass in fast allen Staaten Europas und Nordamerikas Gesetze verändert wurden, die zum Schutze des Lebens ungeborener Kinder erlassen worden waren. Dabei war vorauszusehen, dass die gesetzliche Freigabe der Tötung ungeborener Kinder auf Verlangen der Frau und oft auch ihres persönlichen Umfeldes doch zu einer Demoralisierung weiter Teile der Bevölkerung in allen Staaten Europas, vor allem aber vieler Frauen führen musste. Denn wenn schon das Leben eines ungeborenen Kindes nicht mehr als ein Höchstwert gilt, den zu erhalten und zu schützen geboten ist, dann braucht man sich über den allgemeinen Werteverlust in der modernen Gesellschaft nicht mehr zu wundern.

Und dann führte schließlich die Einführung der sogenannten „Pille“ zur Empfängnisregelung 1960 in den USA und 1962 in Europa zu einem drastischen Einbruch in der bis dahin gültigen und weitgehend von den Menschen auch angenommenen sittlichen Ordnung im Zusammenleben der Geschlechter. Denn durch die „Pille“ wurden der Promiskuität die Tore weit geöffnet mit der Folge der gewaltigen Zunahme der Ehescheidungen und der Etablierung der Single-Haushalte auf fünfzig Prozent der Großstadthaushalte. Durch die „Pille“ wurde die Sexualität, die früher auf den Vollzug in der Ehe hingeeordnet war, zu einem Konsumartikel degradiert, zu dessen Freizügigkeit in allen Medien werbend aufgefördert wurde. In diesem Umfeld sittlichen Niedergangs der Gesellschaft in ganz Europa liegen die Wurzeln für das Wiedererstarken des Islams in der ganzen Welt und für die islamische Revolution in Persien, aber auch für die fortschreitende Säkularisierung der Menschen Europas und Nordamerikas.

Die öffentliche Aufwertung der Homosexualität

Der Glaubensverlust vieler Menschen am christlichen Glauben in ganz Europa und Nordamerika mit seiner Orientierungslosigkeit, besonders der heranwachsenden Jugend schuf dann ein gesellschaftliches Umfeld, in dem eine Regierung es erstmals wagen konnte, Werte wie Ehe und Familie, die unter dem besonderen Schutz der Verfassung stehen, zu mindern, indem man homosexuelle Partnerschaften durch standesamtliche Eintragungen amtlich und damit gesetzlich aufwertet und diese dadurch der Ehe und Familie nahezu gleichstellt. Dieser Vorgang wäre einmalig in der Rechts-

kultur und auch in der Kulturgeschichte Europas! Denn auch die Heiligkeit und Unantastbarkeit von Ehe und Familie haben Europa groß gemacht. Sie prägten die Kultur und das Leben der Völker Europas! Und nun soll sich das Deutsche Volk von der verfassungsrechtlich geschützten Sonderstellung von Ehe und Familie verabschieden, nur weil eine Minderheit von andersgearteten Menschen dies verlangt! In einem demokratisch verfassten Staat wäre es dann erstmals der Fall, dass eine Minderheit der Mehrheit von Menschen die Beschlussfassung zur Gesetzgebung entreißt und ihre Forderungen durchsetzt, eben weil die Minderheitspartei in der derzeitigen Deutschen Regierung mit Unterstützung vieler Medien sich durchzusetzen vermag. Dies muss verhindert werden!

Der Verfassungsrechtlich bestimmte Schutz von Ehe und Familie

Im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Verfassung, steht im Artikel 6, Absatz 1: **„Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.“** Sinn und Zweck des Artikels 6 des Grundgesetzes ist es, Ehe und Familie als die biologischen und sozialen Grundlagen von Staat und Gesellschaft zu sichern. Deshalb hat die verfassungsrechtliche Garantie von Ehe und Familie das Ziel: Beide Institutionen gegen Angriffe auf ihren Bestand zu verteidigen und sie auch vor gesellschaftlichen Modeströmungen zu bewahren. Aus diesem Grunde dürfen Ehe und Familie auch nicht dem immer wieder wechselnden Zeitgeist unterworfen sein. Denn sie sind die Existenzgrundlagen von Staat und Gesellschaft. Von homosexuellen Partnerschaften wird man wohl kaum behaupten können, dass sie die Existenz von Staat und Gesellschaft für die Zukunft garantieren. Und gerade deswegen haben Ehe und Familie verfassungsrechtlich unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung zu stehen!

Homosexuelle Lebensgemeinschaften besitzen keinen Verfassungsrang

Die standesamtlichen Eintragungen von homosexuellen Partnerschaften sind auf alle Fälle verfassungswidrig. Denn sie verletzen durch den Vollzug der Schließung einer Lebenspartnerschaft vor einem Standesbeamten die privilegierte, grundgesetzlich garantierte Sonderstellung der Ehe. Damit verstößt der Staat gegen die Verfassung! Denn homosexuelle Partnerschaften sind Privatsache! Aus ihnen hat sich der Staat herauszuhalten! Er kann diese zwar dulden im Privatleben zweier Menschen und sie auch vor Diskriminierung schützen. Er darf aber homosexuelle Partnerschaften niemals, auch nur dem Anschein nach mit der Ehe gleichstellen oder gar fördern. Dies wäre in jedem Fall verfassungswidrig! Homosexuelle Lebensgemeinschaften sind also verfassungsrechtlich eine Privatsache! Sie müssen dies auch bleiben! Denn zu einer Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften mit der Ehe ist der Staat verfassungsrechtlich nicht befugt.

Die Missachtung der Schöpfungsordnung

Alle monotheistischen Religionen wie das Christentum, das Judentum und der Islam sind sich darin einig, dass homosexuelle Handlungen nicht mit der Schöpfungsordnung im Einklang stehen. Denn der Mensch ist als Mann und Frau geschaffen. Beide sind einander zugeordnet. Sie ergänzen sich. Deshalb ist das Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Personen zur Ausübung homosexueller Praktiken eine Verletzung der Schöpfungsordnung und der naturgemäßen Zuordnung von Mann und Frau zueinander. Mann und Frau sind zwar gleich in ihrer Menschenwürde und auch gleichwertig. Sie sind aber genetisch und biologisch verschieden und in dieser Verschiedenheit auf einander zugeordnet. Deshalb ist das Zusammenleben homosexuell veranlagter Menschen in eheähnlichen Verhältnissen eine Entwürdigung des Menschen und eine Verletzung und Missachtung der Schöpfungsordnung!

Der Widerspruch homosexueller Verhaltensweisen zur menschlichen Vernunft

Das Zusammenleben zweier gleichgeschlechtlicher Personen zum Vollzug homosexueller Praktiken steht auch im Widerspruch zur Ordnung der Vernunft. Vernunftgemäß ist aber nur, was der Wirklichkeit zugeordnet ist. Diese Wirklichkeit ist nun mal die geschaffene Zweigeschlechtlichkeit des Menschen, wie sie vom allerersten Beginn des Lebens von Menschen in seiner Natur angelegt ist. Zum Wesen des Menschen gehören aber nicht nur seine Triebe oder auch nur wie bei Tieren Instinkte. Das Wesen des Menschen wird bestimmt durch seinen Geist und seine Geistigkeit sowie durch seine Seele. Durch sie unterscheidet sich der Mensch von tierischen Lebewesen. Durch seine Geistigkeit ist der Mensch aber in der Lage zu erkennen, dass Mann und Frau auch anatomisch einander zugeordnet sind. Bei homosexuellen Praktiken ist doch erkennbar, dass sie nicht einmal der Anatomie des menschlichen Körpers und seiner Verschiedenheit in männliche und weibliche Ausprägung entsprechen. Und eine solche Naturwidrigkeit soll nun in der Rechtsordnung ihren Niederschlag finden! Der Erfahrungsschatz von Menschen mehrerer Jahrhunderte, der sich in den Gesetzbüchern aller Kulturstaaten wiederfindet, wehrt sich doch mit Recht gegen solches gesetzliches Vorhaben! Denn Homosexualität hat in der Rechtsordnung von Kulturstaaten keine Berücksichtigung zu erhalten. Sie sollte weiterhin wie bisher auch als Privatsache einzelner Personen gelten.

Die christliche Ausprägung der Kultur Europas

Die Kultur Europas wurde, nunmehr 2000 Jahre alt, vor allem vom Christentum geprägt. Und im Christentum wie auch im Judentum und im Islam galten homosexuelle Handlungen immer als Unzucht. Warum soll dies jetzt nicht mehr gelten? Als Christ hat man homosexuell Veranlagte wie über-

haupt jeden Menschen zu achten und zu lieben! Man kann diese Menschen auch bemitleiden. Homosexuelle Handlungen aber und eheähnliches Zusammenleben von Homosexuellen stehen immer im Widerspruch zur christlichen Lehre! In ihr gelten sie als Unzucht! Daran hat sich bis heute nichts geändert. So heißt es im 1. Kor 6,13: „Der Leib ist aber nicht für die Unzucht da“ und im Kor 6,18: „Hütet euch vor Unzucht! Wer Unzucht treibt, versündigt sich gegen den eigenen Leib“. Noch deutlicher wird die Unzucht homosexueller Handlungen im Römerbrief verurteilt in Röm 1,26 u. 27, aber auch im 1. Thess 4, 3-7.

Die Ursachen der Homosexualität

Die Veranlagung zur Homosexualität ist in der Regel lebensgeschichtlich bedingt und meist in der Adoleszenz entstanden durch zu starke Bindungen an den andersgeschlechtlichen Elternteil. Wie alle Neurosen ist auch die Homosexualität rückbildungsfähig. Denn eine erbliche Komponente besteht nicht. Und ein die Homosexualität bestimmendes Gen wurde bis heute nicht gefunden. Daher ist Homosexualität durchaus behandlungsfähig und auch heilbar. Homosexuell veranlagte Menschen gehören daher in psychotherapeutische Behandlung wie Alkoholiker, Suchtkranke und an einer Neurose Leidende. Wie man aber einen Alkoholiker nicht in einem Weinkeller beschäftigen sollte, so sollte man einem Homosexuellen nicht die Möglichkeit geben in einer standesamtlich registrierten Lebensgemeinschaft seine abartige Veranlagung weiter zu pflegen. Dadurch vermindert man nicht die Zahl der Homosexuellen, sondern trägt dazu bei, dass sich ihre Zahl weiter vermehrt. Und daran sollte der Staat, der unter Nachwuchsmangel an Menschen im globalen Wettbewerb leidet, doch kein Interesse haben!

Die demographische Katastrophe

Wenn jetzt der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Henkel, in der Zeitung „Express“ umfassende Einwanderungsregeln verlangt und sagt, dass bei dem gegenwärtigen Fachkräftemangel 458 000 Einwanderer pro Jahr gebraucht werden, so fragt man sich, warum niemand in der Bundesrepublik Deutschland auf die wirkliche Ursache des Fachkräftemangels hinweist. Dieser ist einzig und allein durch die demographische Entwicklung bedingt. Sie war aber voraussehbar. Denn uns fehlen heute die seit über 30 Jahren verhüteten und abgetriebenen Kindern. Die deutsche Gesellschaft hat sich zu einer **Spaß-, Verhütungs- und Abtreibungsgesellschaft** entwickelt! Und niemand hat seit über drei Jahrzehnten auf die eigentlichen Ursachen der jetzt manifest gewordenen demographischen Katastrophe hingewiesen! Man hat geschwiegen! Man wollte modern sein und mit der Zeit gehen!

Der Chef des statistischen Bundesamtes rügt die „Faktenresistenz“ der deutschen Politik

Unter dieser Überschrift berichtete am 20. Juli die „Heilbronner Stimme“ über die neuesten demogra-

phischen Entwicklungstendenzen in der Bundesrepublik Deutschland, welche der Chef des statistischen Bundesamtes in Wiesbaden Johann Hahlen am 19. Juli 2000 vorlegte. Nach diesem Bericht kann nur der Schluss gezogen werden: „**Die Deutschen sterben aus!**“! Hahlen nannte die Entwicklung „dramatisch“! Und er nannte die vortragenen Zahlen der demographischen Entwicklung „eine Herausforderung für die nachhaltige Politik“.

Alle gesellschaftlichen Gruppen sind gefordert!

Wenn Oppositionsparteien die Aufgabe haben, die Regierung zu kontrollieren, so ist der Zeitpunkt für die Oppositionsparteien jetzt gekommen, Widerstand zu leisten gegen Gesetzesvorhaben wie das geplante „Lebenspartnergesetz“. Denn von diesem Gesetz ist nur eine weitere Verschlechterung der negativen demographischen Entwicklung zu erwarten. Doch ein solcher Widerstand allein gegen dieses Gesetzesvorhaben genügt nicht! Die vom Bundesverfassungsgericht angemahnte Nachbesserungspflicht des am 25. August 1995 verkündeten Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetzes hätten die Oppositionsparteien längst einfordern müssen! Sie haben es nicht getan. So aber macht man keine Opposition, sondern überläßt der Regierung die totale Gestaltungsfreiheit.

Statt Zuwanderungsförderung neue Familienpolitik

Seit über drei Jahrzehnten geschieht in ganz Europa zu wenig zur Förderung der Familien, statt dessen aber alles zur Erleichterung der Berufstätigkeit von Frauen, so als wäre der Beruf der Frau als Mutter nicht als ein Idealfall der Stellung der Frau in der Gesellschaft anzusehen. Nur noch die sogenannten „Karrierefrauen“, die möglichst hohe Stellungen im Staat, in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben erreichen konnten, kommen zu gesellschaftlichem Ansehen! Die „Nur-Hausfrau“ wurde an den Rand der Gesellschaft gestellt. So kam es, dass die Frau als Mutter zwar wertvolle Erziehungsarbeit leistete, dafür aber noch nicht

einmal einen Rentenanspruch erhielt. Die berufstätigen Frauen mit einem Doppelverdienst mit dem Ehemann zusammen erhalten im Alter dann auch noch eine doppelte Rente! Auch gegen diese ungerechten Missstände geschah bisher nichts von Seiten der Regierung. Und die Opposition schweigt!

Das Versagen der Kirchen

Dass die „Königsteiner Erklärung“ der Deutschen Bischofskonferenz ein großer Fehler war, hat ihr Initiator Kardinal Julius Döpfner kurz vor seinem Tod öffentlich erklärt. So fragt man sich mit Recht, warum ihre Revision bis jetzt ausblieb? Denn auch den Kirchen fehlen jetzt Menschen. Die Gottesdienste werden immer leerer! In ihnen sind schulpflichtige Kinder kaum mehr zu sehen! Und dies schon drei Jahrzehnte lang von Jahr zu Jahr zunehmend! Dabei sind doch die kinderreichen Zuwanderer aus den islamischen Ländern eine Herausforderung an die Kirchen, sich um ihre Zukunft in Europa Gedanken zu machen! Bei der seit dreissig Jahren feststellbaren demographischen Entwicklungstendenz sterben nicht nur die Deutschen aus. Es sterben auch die Christen aus!! Europa wird islamisch werden!!

Die Missachtung der Bewahrung der Schöpfung

Dass ausgerechnet die grün-alternative Partei, die sich um das Leben jeder Kröte Sorgen macht, die jeden Baum und jeden Strauch geschützt haben will, sich um das Leben von Menschen, besonders von den ungeborenen Menschen so wenig kümmert, ist ein Skandal! Und dass diese Partei, der die Bewahrung der Schöpfung ein so wichtiges Anliegen ist, ein solch naturwidriges Gesetzesvorhaben einbringt wie das „Lebenspartnergesetz“ muss doch die gesamte Gesellschaft alarmieren! Widerstand ist angezeigt!! Wir brauchen wieder mehr Kinder und dazu eine bessere, vom Bundesverfassungsgericht schon angemahnte Familienpolitik! Diese bleibt bis heute aus!

Alfred Häußler

Eine große Bitte an alle Abonnenten unserer Zeitung

Um diese Zeitung auch an viele senden zu können, die keine Mitglieder unserer Aktion sind, müssen wir die Abonnenten bitten, uns hin und wieder eine Spende zukommen zu lassen. Dieser Ausgabe liegt ein Zahlschein bei, mit dem Sie dazu beitragen können, dass auch in Zukunft unsere Zeitung weiter erscheinen kann.

Vielen Dank

Homosexualität und psychotherapeutische Praxis

In diesem Vortrag sollen meine Erfahrungen in der Praxis zum Thema Homosexualität und mit der Homosexualisierung in Deutschland von 1966 bis heute in einem chronologischen Bericht dargestellt werden.

In der Zeit zwischen 1960 und 1970 bekam ich viel Gelegenheit, das auf der Universität und während der Zusatzausbildung Gelernte auf seinen Wahrheitsgehalt hin zu prüfen. Die sehr zutreffenden Beschreibungen der Persionen - besonders durch psychiatrische Wissenschaftler: von Bürger-Prinz über J.H. Schultz, von Gebattel bis Zutt, durch Neoanalytiker wie Schwidder und Dührssen - vermittelten mir ein sich in der Praxis bewährendes Rüstzeug. Einhellig wurde die Homosexualität als eine Perversion mit vielfältiger Genese eingeschätzt. Ja, der renommierte Berliner Psychiater J.H. Schultz, der Erfinder des autogenen Trainings, schreibt sogar nachdrücklich bereits 1959: „Es besteht kein Grund, die Homosexualität in irgendeiner Form aus dem Bereich der Persionen des Liebeslebens herauszustellen, bedeutet sie doch weniger lediglich sexuelle Betätigung am gleichen Geschlecht, sondern wegen der Unerreichbarkeit des anderen Geschlechts eine Grundstörung menschlichen Liebeslebens, die im Widerspruch zur sinnhaften Gestaltung organismischen Daseins steht.“

Und Annemarie Dührssen, die große Protagonistin der Kinderpsychotherapie fügte damals hinzu: „Vieles spricht dafür, dass bei der überwiegenden Zahl der Homosexuellen die Faktoren, die eine erworbene neurotische Fehlentwicklung provozieren, eine sehr gewichtige Rolle spielen.“² Und sie betont: „Hemmung und Verdrängung der allgemeinen Gefühlsbezogenheit zum anderen Geschlecht ist immer der erste vorbereitende Schritt für das Auftreten einer neurotischen Perversion. Hemmung und Verdrängung der gegengeschlechtlich gerichteten Sexualimpulse der nächste.“ Sie läßt aber auch nicht aus, auf eine evtl. „angeborene Weichheit“ als Disposition zur Homosexualität hinzuweisen, und sie fährt einschränkend fort: „...dass die bisher vorliegenden Erfahrungen mit ausreichender Sicherheit keinen Entscheid in der einen oder anderen Richtung erlauben.“

Immerhin erwirkte die Einschätzung dieser für meine Arbeit maßgeblichen Fachleute bei mir viel fachliche Neugier während des ersten Jahrzehnts meiner Praxisarbeit. Dabei fand ich bestätigt, dass Kinder, die aus oft nur allzu berechtigtem Grund keine positive Identifikation mit dem Erzieher vom gleichen Geschlecht erreichen konnten, offenbar als Folge davon bereits im Grundschulalter eine eindeutige Identifikation mit ihrem eigenen Geschlecht vermissen ließen. Das unzureichende Vorbild des Vaters für die Buben, der Mutter für die Mädchen ließ sie davor zurückschrecken, so werden zu wollen wie sie. War in solchen Fällen der Erzieher vom Gegengeschlecht sehr viel vorbildli-

cher, kam es nicht selten zur hartnäckigen Verweigerung der Geschlechtsidentität: „Nein, ich will kein Bub sein, viel lieber ein Mädchen“ (und umgekehrt), wobei die Verweigerung der weiblichen Identität bei den Mädchen offenbar auch dadurch angestoßen werden konnte, dass besonders der Vater häufig zum Ausdruck brachte, dass er sich kein Mädchen, sondern einen Jungen gewünscht hatte. Eine solche Genese der Fehlidentifikation war und ist bei den Mädchen besonders häufig.

Fehlidentifikationen können aber auch dadurch entstehen, dass die Hauptbezugspersonen des Gegengeschlechts in der Umgebung des Kindes negative Gefühle auslösten, so dass Kindern die Zuneigung zu ihnen oft auf traumatische Weise abhanden kommt: am häufigsten durch die sich dem Jungen unangemessen aufdrängende Mutter, durch den für das Mädchen abstoßenden Vater. Bei diesen negativen Akzentsetzungen im Kindesalter läßt sich bilanzieren: In all den eben anvisierten Fällen findet folgende - mehr oder weniger unbewußte - normalerweise positive Valenz, die ein gesundes Liebesleben im Erwachsenenalter vorbereitet, nicht bzw. nur unzureichend statt. Bei einer gesunden Entwicklung festigt sich die Geschlechtsidentität etwa ab dem fünften Lebensjahr nach dem Motto, beim Jungen: „Wenn ich groß bin, werde ich ein Mann wie Vater und heirate eine Frau wie Mutter“, beim Mädchen: „Wenn ich groß bin, werde ich eine Frau wie Mutter und heirate einen Mann wie Vater.“

Einige unserer projektiven Tests, z.B. der Rorschach-Test, der Satzergänzungs-Test, der Familie-in-Tieren- und der Sceno-Test, geben nicht selten Aufschluß über Fehlidentifikationen oder negative Valenzen gegen die Bezugspersonen, und so konnte ich feststellen, wie häufig bei meinen kleinen Patienten negative Erfahrungen mit diesen die Ursache ihrer diffusen Symptome waren, und ließen mich ebenso zu der Erkenntnis kommen, dass - wenn die Schwierigkeit erkannt und durch Beratung bzw. Therapie direkt angegangen worden war - diese Kinder sich zu Erwachsenen mit einem normalen Sexualleben entwickelten. Das bestärkte mich in der Berechtigung der Dührssenschen Vorstellung von der Dominanz neurotischer oder traumatischer Vorgänge in der Kindheit als Voraussetzung bei der Entstehung von Persionen im Erwachsenenalter.

Gleichzeitig machte ich in der Praxis und beim Austausch mit Kollegen aber auch die Erfahrung, dass bei Männern, die Homosexualität bereits kontinuierlich praktizierten, eine Revision durch Psychotherapie nur selten erreicht wurde. Wenn die Homosexualität erst einmal zur eingebahnten Haltung geworden ist - so meine Erfahrung -, ist sie anscheinend ebenso schwer therapierbar wie chronischer Alkoholismus, Rauschgift- und Nikotinsucht. Aber auch diese Leiden sind schließlich nicht angeboren! Die verringerte Reversibilität ist -

so lautete meine Erfahrung - eine grundsätzliche Schwierigkeit bei allen triebbedingten seelischen Erkrankungen, wenn sie erst einmal eingewöhnt sind. Es scheint hier eine Übereinstimmung zu geben mit anderen Süchten, die auf einem Mißbrauch der Lebenstrieb beruhen: Die zwanghafte Getriebenheit in einer immer gleichen Form samt der Therapieresistenz scheint ein Merkmal von Triebstörungen welcher Art auch immer zu sein, so dass dadurch ihr Charakter als eine seelische Erkrankung sichtbar wird. Die hochgradige Promiskuität der männlichen Homosexuellen kennzeichnet gerade, was sie vehement verleugnen: dass viele von ihnen an einer seelischen Fehlentwicklung leiden. (In Paraphrase soll an dieser Stelle vorsorglich betont werden, dass diese Einschätzung - schon ganz und gar nicht für eine Psychotherapeutin, die in der Praxis viel Kontakt mit homosexuellen Menschen gehabt hat - Herabsetzung in irgendeiner Form bedeutet. Homosexuelle sind Mitmenschen mit einer ihnen zustehenden Menschenwürde, wie jeder von uns. Ihnen achtungsvoll und liebevoll-freundlich zu begegnen, ist selbstverständliches christliches Ethos.)

Die hartnäckige - wenn auch nicht grundsätzliche - Therapieresistenz war dafür wegberaubend, dass sich bereits in den 1970er Jahren in der Öffentlichkeit Deutschlands der Irrtum einbahnte, dass eine seelische Störung, die nur so selten reparabel sei, den Schluß zulasse, sie sei angeboren (obgleich es doch auch im körperlichen Bereich jede Menge chronischer Erkrankungen gibt, die kaum oder nicht reparabel sind, ohne dass daraus der Schluß gezogen werden kann, dies sei ein Beweis für ihr Angeborensein).

Ungeachtet der differenzierenden Erfahrungen begann sich auf dem Gebiet der Homosexualität nun eine Tendenz abzuzeichnen, die von einer angeborenen Fixierung der Homosexualität ausging. Die sogenannte Neue Linke machte daraufhin die Erziehung zu einer „polymorph-perversen Sexualität“³ geradezu zu einem Vehikel der mit dem „Marsch durch die Institutionen“ angestrebten Gesellschaftsveränderung.⁴ Ihr Protagonist - der aus der DDR zugereiste Pädagoge Helmut Kentier - untermauerte mit seinem Buch „Sexualerziehung“ 1970 mit scheinwissenschaftlicher Argumentation diese ideologische Tendenz und trat in den folgenden 20 Jahren häufigst in den elektronischen Medien auf, um die „angeborenen“ Homosexuellen von ihrer „Repression durch die bürgerliche Gesellschaft“ zu befreien und ihnen zu den ihnen zustehenden Rechten zu verhelfen.

Das lief z.B. folgendermaßen ab: In einer Nachmittagsendung im Fernsehen antwortete Kentier auf die Frage einer Gesprächsteilnehmerin: „Woran erkenne ich, dass mein Junge ein echter Homosexueller ist?“ - „Ich meine, es fängt doch so an: Der Junge ist jetzt 13 Jahre alt. Er hat noch immer keine Freundin mit nach Hause gebracht. Er ist 16, noch immer keine Freundin kommt nach Hause. Er ist 18, und nun wird er 19... und nun, meine ich, sollten die Eltern den Mut haben, mit ihrem Sohn darüber zu sprechen... Denn selbstverständlich ist das ja auch ein Problem für diesen Jungen, dass er noch kein Mädchen hat, denn *alle anderen machen es ja mit Mädchen!*“

Damals schrieb ich in einem Kommentar dazu: „Ein Pädagoge, der das in die Augen und Ohren

von Tausenden fernsehenden Jugendlichen zu sagen wagt, versteht gewiß nichts von den üblichen schwankenden Zweifeln der Jungen in diesem Alter, kennt nicht die alterstypische Not der Frage: „Wer bin ich? Bin ich überhaupt ein Mann?“, kennt nicht das tastende Ringen um Selbstfindung, das zur Pubertätszeit dazugehört. Wieviel Erschrecken, wieviel Vertiefung der Unsicherheit wurde wohl durch diese Fehlinformation bei den zuhörenden Jugendlichen ausgelöst?“⁵ Denn schließlich machte ich in der Praxis nur allzu oft die Erfahrung, dass in der Pubertät völlig normale Jugendliche gelegentlich unter gleichgeschlechtlichen Personen einen „Schwarm“ haben, in den sie eine Zeitlang verliebt sind. Seit der Zeit des großen Pädagogen Eduard Spranger sprechen die Entwicklungspsychologen deshalb mit Recht von einer „homoerotischen Durchgangsphase“ auf dem Weg des jungen Menschen zur Heterosexualität.

In der praktischen psychotherapeutischen Arbeit mit Jugendlichen läßt sich überhaupt die Erfahrung machen, dass das sexuelle Schicksal eines Menschen keineswegs unabhängig ist von den Beeinflussungen, denen er im Jugendalter ausgesetzt ist. Im Gegenteil: Kaum ein anderer Antriebsbereich unterliegt in dieser Phase nun noch einmal einer so komplizierten Skala von Störungsmöglichkeiten wie die Sexualität. Gerade die Heranwachsenden, die in der Prägungsphase der Kindheit keine klare Zuordnung ihrer Strebungen auf gegengeschlechtliche Partner erfahren haben, gehen nur allzuoft in bezug auf die sexuelle Objektprägung indifferent in die Pubertät. Besonders diejenigen unter ihnen, die keine Anerkennung durch Gleichaltrige erfahren, z.B. weil sie schüchtern, kontaktschwach, kleinwüchsig oder anderweitig körperlich benachteiligt und deswegen in den Gruppen erfolglos sind, neigen zu Verunsicherungen, die in ihnen den Verdacht nähren, sie könnten homosexuell sein. Auf diese Entwicklungen hat besonders Prof. Gerard van den Aardweg in seinen Schriften hingewiesen.⁶ Werden die Jugendlichen jetzt zu perversen Primärerlebnissen verführt, so können sie u.U. unwiderruflich an eine bestimmte ersatzbefriedigende Praktik fixiert bleiben, so dass ihr Schicksal eine lebenserschwerende Wendung erfährt.

Der Tenor der Ideologisierung, ja der Indoktrination wurde in der deutschen Öffentlichkeit vom Beginn der 70er Jahre ab von der umfänglichst verbreiteten einhelligen Vorstellung geprägt, dass - da sie angeboren sei - Homosexualität genauso normal sei wie Heterosexualität, und dass ein humanes Zeitalter die Pflicht und Schuldigkeit habe, diese Art zu leben vom Makel des Unnormalen, der Benachteiligung und Diffamierung zu befreien. Diese Bemühungen wurden in den nächsten Jahren in der internationalen Öffentlichkeit nachhaltig unisono verstärkt und ausgebaut: 1976 strich die Weltgesundheitsorganisation die Homosexualität aus dem Katalog der seelischen Erkrankungen. Ohne irgendeine wissenschaftliche Erklärung galt die Homosexualität von nun ab als eine „angeborene“, „normale“ „Spielart menschlicher Sexualität“. In der Strafrechtsreform der Bundesrepublik Deutschland von 1976 begann eine erste Aufweichung des §175: Praktizierte Homosexualität war seitdem nur noch von Erwachsenen mit Jugendlichen und ab

1993 - nach einer erneuten Gesetzesänderung - nur noch mit Kindern strafbar.

Wie befremdlich und besorgniserregend: Sowohl die Bibliothek an wissenschaftlichen Arbeiten zur Homosexualität wie die juristischen Kommentare zum § 175 blieben plötzlich - ohne dass wissenschaftliche Gegenbeweise angetreten worden waren! - ohne weitere Berücksichtigung!

Eine ebenso nachhaltig wie geschickt zementierten ideologischen Basis kam in Deutschland von der Mitte der 80er Jahre ab zum Zuge und bewirkte einen weiteren Boom der Homosexualisierung. Den Anlaß dazu gab das Auftauchen der tödlichen Geschlechtskrankheit AIDS, an der anfangs zu 85 % vor allem homosexuelle Männer starben.

Eine situationsgerechte Aufklärung über die Gefahr, durch homosexuellen Analverkehr an AIDS zu erkranken, erfolgte nicht in dem Maße, wie es nötig gewesen wäre. Hingegen entstand geradezu - mit Hilfe von Aufklärungsheften für die Jugend - eine intensive Beschönigung der Homosexualität. „Es gibt keine gefährlichen Freunde“, heißt es in einer von der Gesundheitsbehörde der Regierung herausgegebenen Schrift, „auch wer Sexualität mit mehreren Menschen gelebt hat, ob männlich oder weiblich, ist kein 'Gefahrenherd'. Auch Infizierte können sexuell unbeeinträchtigt leben.“

Das ist ein leichtfertiges Versäumnis der entsprechenden Behörden und der Verantwortlichen in Deutschland! Es läßt sich nur durch die Furcht einflußreicher Instanzen erklären, dass durch das Auftauchen von AIDS der Homosexualisierung Einhalt geboten werden könnte. Dass die Homosexualisierung in der Bevölkerung in den Industrienationen seit 1969 ein Programmpunkt der IPPF (International Planned Parenthood Federation) ist, war ohnehin kaum jemandem bekannt. Die Vermehrung der Homosexualität gehört - wie der Vizepräsident dieser Vereinigung Frederic Jaffe damals 1969 verlautbarte - mit zu dem Ziel dieser Initiative: der Bekämpfung der Überbevölkerung.⁷ Die in Deutschland flächendeckend bestehenden Einrichtungen Pro Familia, die sich in diesem Trend ebenso wie bei der Abtreibung intensiv beteiligen, sind eine Unterorganisation dieser Institution.

In den Veröffentlichungen und in den nun neu erstellten Aufklärungsheften über AIDS für Jugendliche herrscht seitdem paradoxerweise die Tendenz vor, die Homosexualität als der Heterosexualität gleichwertig hervorzuheben und sie geradezu zu umschmeicheln.⁸

Es darf nicht übersehen werden, dass an diesen Aufklärungsaktionen die staatlichen Gesundheitsbehörden der BRD (!) maßgeblichen Anteil haben, und dass - gewiß ohne Wissen über das Ausmaß des Desinformation - sich oft sogar schulische wie auch kirchliche Institutionen mit den Steuergeldern der Bevölkerung daran beteiligen.

Man versucht hier an der vor 30 Jahren infiltrierten Ideologie, die sich doch bereits als Irrweg erwiesen hatte, weiter festzuhalten. Im Mittelpunkt steht seitdem der intensivierte Versuch, die Jugend an

Lebensformen heranzuführen, die sich bereits als schädlich erwiesen hatten: der Erfahrung, dass praktizierte Homosexualität fast immer Suchtcharakter bekommt. Das international bekannte Kinsey-Sexualforschungsinstitut in den USA befragte 574 homosexuelle Männer zu ihren Beziehungen: Nur 3 % der befragten Männer hatten bis dahin in ihrem Leben weniger als 10 Partner gehabt. 75 % der Befragten hatten mindestens hundert Partner gehabt, 43 % mindestens 500 Partner und 28 % hatten Sexualkontakte zu tausend und mehr Partnern gehabt.⁹

Durch die massive Beschönigung der Homosexualität ist im vergangenen Jahrzehnt in Deutschland eine Zunahme der Homosexualität erfolgt; denn der Wahnsinn hat Methode: Homosexualität zu praktizieren sei ebenso originell wie oppositionell. Man könne diese „Spielart normaler Sexualität“ trotz AIDS weiterhin gern leben. Man möge sich dann aber auch tapfer outen, ohne Rücksicht auf die kleinbürgerliche Gesellschaft und um ihr auf diese Weise Paroli zu bieten; denn da Homosexualität eine Veranlagung sei, gäbe es auf diesem Sektor keinerlei Verführung.

Diese Behauptung ist eine ebenso platte wie wirksame Taktik der Augenauswischerei; sie bedeutet geschickte Manipulation der Jugend! Sie hat mit wissenschaftlicher Wahrheit nichts gemein; denn - wie gesagt - in vielen Fällen ist die Verliebtheit in eine Person des gleichen Geschlechts bei Jugendlichen noch keineswegs ein Zeichen von Homosexualität, sondern eine Übergangserscheinung: die sogenannte „homoerotische“ Phase. Durch die Verleugnung der Verführung wird den Jugendlichen die Möglichkeit zu einer vorsichtig-kritischen Distanzierung genommen. Deshalb fallen sie viel leichter auf die Anpreisung der Homosexualität herein. Durch diese Desinformation kann besonders erfolgreich Verführung zur Homosexualität geschehen, besonders unter dem Druck von Gleichaltrigen, der in einzelnen Gruppen durch die Manipulation bereits entstanden ist - nicht nur bei den Jungen, sondern immer häufiger auch bei den Mädchen.

Auf diese Weise ist es in den 90er Jahren auch zu einer erstaunlichen Verbreitung des Lesbierturns gekommen. Das hat einerseits etwas damit zu tun, dass Frauen im allgemeinen eine größere Neugier und damit eine größere Bereitschaft, Neues auszuprobieren, besitzen. Dadurch spielt Modisches bei den Frauen eine große Rolle und sie sind infolgedessen für geschickte Indoktrination anfälliger als die Männer - eine psychologische Wahrheit, die bereits in der Genesis mit Evas Anfälligkeit für die Schlange dokumentiert ist.

Vorangetrieben aber wurde - außer aus diesen Gründen - das Lesbierintum auch durch den militanten Feminismus, durch das jahrzehntelange Schüren von Feindseligkeit gegen die Männer, durch das oft wie blinde Kämpfen um die Vormacht der Frauen unter Verteufelung von Mann-Wesenheit schlechthin. Viele Enttäuschungen von Frauen an Männern wurden so künstlich aufgebaut und in einer gefährlichen Weise verallgemeinert. Die Kennzeichnung des Mannes als

„Chauvi“, als „Frauen-Unterdrücker und Frauen-Bemächtiger“ vergälte in der jüngsten Zeit immer mehr Frauen den Traum von beglückender Partnerschaft und läßt mit Hilfe der hochgelobten Homosexualität nicht wenige junge Frauen - manchmal sogar erst nach ihrer Ehescheidung - den Weg in gleichgeschlechtliche Beziehungen einschlagen.

Die starke allgemeine Akzentsetzung des Schwerpunkts auf Anfreundung mit der Homosexualität ist im Tenor der Öffentlichkeit mittlerweile gang und gäbe geworden und gefährdet viele junge Menschen beiderlei Geschlechts, sich für homosexuell zu halten, ohne es wirklich zu sein, und es dann auch damit zu probieren. Künstlich einseitig und falsch informiert scheint ihnen Homosexualität eine durchaus erstrebenswerte, auf jeden Fall gleichwertige Lebensform wie die Ehe zu sein.

Dazu ein neuerdings nicht mehr seltener Fall aus der Praxis: Ein Elternpaar stellt mir seinen 17jährigen Sohn vor. Er habe ihnen vor kurzem erklärt, dass er schwul sei. Befragt, wie er diesen Eindruck gewonnen habe, erklärt er, dass ihn Mädchen bisher wenig interessiert hätten. Er wäre mit vier älteren Schwestern an Weiblichkeit bisher ohnehin reichlich eingedeckt gewesen. Nicht, dass er sich statt dessen in einen Jungen verliebt habe - aber er sei in seiner Freizeit lieber mit Jungen zusammen.

Durch eine Aufklärungsschrift sei er auf die Idee gekommen, dann vielleicht doch „andersrum“ zu sein. So habe er bei einer Schwulen-Selbsthilfegruppe angerufen, die in der Zeitung annonciert habe. Man habe ihn eingeladen, und dort habe man ihm seinen Verdacht bestätigt, und er habe dort auch gleich intimen Kontakt mit einem Schwulen gehabt. Diese Gruppe habe ihm gesagt, nun müsse er sich auch „outen“. So habe er es zunächst einmal seinen Eltern erzählt. Die seien aus allen Wolken gefallen und hätten ihm nicht geglaubt.

Die psychologische Untersuchung ergab: Es handelte sich um einen völlig normalen, heterosexuell veranlagten Jugendlichen, der lediglich durch allzu viel ihn gängelnde Weiblichkeit noch ein wenig zurückhaltend war mit Annäherungen an das weibliche Geschlecht. Aus solchen, eigentlich gar nicht homosexuellen jungen Männern entsteht heute später häufig die Gruppe der sog. Bi-Sexuellen, die sich abwechselnd homo- und heterosexuellen Kontakten zuwenden, eine Gruppe, die auf diese Weise besonders geeignet ist, die HIV-Infektion in die allgemeine Bevölkerung hineinzutragen und darüber hinaus sexualsüchtig zu werden.

Diese Situation zeigt, wie ganze Institutionen einmal mehr in diesem Jahrhundert einer Manipulation zum Opfer gefallen sind. Durch ein Verbreiten von falschen Vorstellungen wird z.Z. also die Wahrheit bis zum Verschwinden unterdrückt. Denn die Beauftragten der sogenannten „AIDS-Hilfe“ melden sich in Deutschland auch in Schulen an und verbreiten hier die ihnen selbst infiltrierte Desinformation.

Anhand der heute in der Praxis vorgestellten Fälle läßt sich konstatieren:

1. Ein erheblicher Teil der heutigen jungen Homosexuellen beiderlei Geschlechts ist zu dieser Lebensform durch eine Großkampagne voller Fehlinformationen verleitet worden, die meisten eigentlich aufgrund nur passagerer Pubertätschwierigkeiten und/oder Enttäuschungen mit dem anderen Geschlecht.
2. Bei einem weiteren Teil liegt eine in der Kindheit fehlgeprägte oder durch exzentrische Gewohnheiten in der Familie unsicher gebliebene Geschlechtsidentität vor. Auch dieses scheint heute allerdings zunehmend häufiger vorzukommen. Das hat seinen Grund darin, dass zu den üblichen fehlprägenden Eltern-Kind-Konstellationen nun noch in den vergangenen 20 Jahren Irritationen der Kinder durch die Gleichheitsideologie hinzugetreten sind. Die ideologische Unterbindung der Unterschiedlichkeit in der geschlechtsspezifischen Eigenart von Jungen und Mädchen - durch schulische Koedukation festgeschrieben - hat dazu vermutlich beigetragen. Auch immer mehr in ihrer eigenen geschlechtlichen Identität verunsicherte Eltern lassen die Möglichkeit zu einer klaren Ausrichtung verschimmen; gleichgeschaltete Funktionen von Vätern und Müttern im Familienalltag sowie vermännlichte Mütter und verweiblichte Väter sind unzureichende Vorbilder, um eine eindeutige Geschlechtsidentität bei Söhnen und Töchtern hervorzurufen. Darüber hinaus wirkte auch der Scheidungsboom in diese Richtung mit. Lebensgefährten von geschiedenen Müttern können den Söhnen oft den Vater nicht ersetzen, weil sie den „Neuen“ als Eindringling ablehnen. Chaotische familiäre Zustände in der Kindheit bringen heute außerdem wesentlich häufiger fundamentale Verunsicherungen zustande. Auch der sexuelle Mißbrauch an Kindern, der durch die „Befreiung zur Sexualität“ ab 1970 sehr zugenommen hat, kann Blockaden in der späteren Zuwendung zum anderen Geschlecht hervorrufen und den Weg in die Homosexualität nahelegen. Die Sirenenklänge der Aufklärer über die so erstrebenswerte Homosexualität entwickeln für so vorgeprägte junge Menschen dann geradezu sogartige Wirkung. In Deutschland werden pro Jahr 160.000 unmündige Kinder zu Scheidungswaisen.

In dieser die Homosexualisierung fördernden Situation ist es nicht verwunderlich, dass nun auch ein Vorstoß vorgenommen wird, die Homosexualität rechtlich festzuschreiben. In Deutschland wurde vor einigen Tagen von der sozialdemokratischen Partei der Vorschlag gemacht, „um der Gerechtigkeit willen“ eine gesetzliche Gleichstellung homosexueller Partnerschaft mit der Ehe zu erwirken. Dazu muß gesagt werden:

Erstens: Es darf nicht übersehen werden, dass es sich hier um den Vorschlag der Änderung eines durch die deutsche Verfassung festgelegten Gesetzes handelt. Alle Gesetze dieser Art stehen unter dem Hauptziel, dem allgemeinen Volkswohl zu dienen. Davon aber kann bei der Eheschlie-

ßung von Homosexuellen keine Rede sein. Ehe und Familie stehen im deutschen Grundgesetz deshalb unter dem besonderen Schutz des Staates, weil sie durch das Hervorbringen und Erziehen von Kindern einen lebensnotwendigen Dienst für den Fortbestand des Staates erbringen können. Schon allein deshalb sticht das Gerechtigkeitsargument nicht: Hetero- und homosexuelle Ehen können nicht den gleichen Status erhalten, weil sie in der Gewichtung für die Zukunft des entsprechenden Staates nicht gleich, sondern fundamental verschieden sind.

Zweitens: Eine rechtliche Gleichstellung zwischen den beiden Lebensformen verstärkt die ohnehin im Trend liegende Scheu vor der Familienbildung und ihrer Voraussetzung: einer bindenden Eheschließung. Schlechte Kindheitserfahrungen, Bindungs-scheu, Bequemlichkeit und Mangel an überpersönlichem Verantwortungsgefühl sind häufige Gründe. Dieses Verhalten hat in Deutschland bereits zu einer drastischen Verringerung der Eheschließungen und zu einem existenzbedrohenden Gebur-tenschwund geführt. Die homosexuelle Ehe würde diesem Trend weiter Vorschub leisten. Um die Gefahr abzuwenden, bedürften wir gerade umge-kehrt einer ausdrücklichen Unterstützung von nor-maler Ehe und Familie.

Drittens: Die eheliche Gleichstellung Homosexuel-ler verstärkt die durchgängig verbreitete falsche Vorstellung, dass homosexuelle Partnerschaft eine alternative Lebensform zur Ehe sein könne, und würde dadurch bei jungen Menschen mit einer noch nicht voll ausgereiften Identifikation mit dem eigenen Geschlecht oder auf dem Boden von Miß-erfolgen im Hinblick auf das andere Geschlecht die Erwägung homosexueller Lebensformen weiter vermehren.

Weil die Homosexualität der natürlichen Bestim-mung des Menschen nicht entspricht, scheitern die Versuche zu einem ehelichen Zusammenleben in überwiegender Mehrzahl. Homosexuell lebende Menschen (gleich ob sie aufgrund von Fehlvor-stellungen, Verführung oder Fehlprägung in der Kindheit dazu gebracht worden sind) bleiben unru-hig Suchende und neigen - weil sie die eigentliche Ursache nicht erkennen - zur Aufnahme immer neuer, meist rasch wechselnder Beziehungen. Das hat die so weit verbreitete Promiskuität vieler Ho-mosexueller zur Folge. Deshalb gibt es soviel Un-glück, soviel Mord und Selbstmord bei den Homo-sexuellen.

Dazu noch das schriftliche Bekenntnis eines jun-gen Mannes aus der Praxis, der mit Tapferkeit auf dem Weg zur Wahrheit ist: *„Seit meiner Kindheit empfinde ich eine homosexuelle Neigung, die bis heute anhält. Es ist interessant, dass ich mich damit nie wohlgeföhlt habe bzw. wohlföhle. Dieses Unwohlsein oder schlechte Gewissen allein dem „gesellschaftlichen Druck“ in Rechnung zu stellen, ist meiner Meinung nach ein Weglaufen vor der eigenen Verantwortung. Es bringt mich beim besten Willen nicht weiter. Die innere Zufriedenheit einer gottgewollten Lebensqualität bleibt aus. Das einzige was bleibt, ist eine innere Zerrissenheit und Leere. Wir bleiben auf der Suche und werden im-*

mer wieder enttäuscht. Meine Meinung ist: Erst wenn homosexuell Empfindende ihre wahre (von Gott gegebene) Identität finden und sich nach die-ser Identität ausstrecken, können sie Befreiung und Heilung ihrer Sexualität von den Fehlprägungen ihrer Kindheit erfahren. Was wir brauchen, ist echte Hilfe und Veränderung unserer krank gewor-denen Persönlichkeit, statt ewige Toleranz und Outing!“

Viertens: Diese Lebensform verbreitet darüber hinaus die Geschlechtskrankheiten, vor allem die immer noch irreparable Hepatitis C und die immer-hin noch tödliche Viruserkrankung AIDS. An AIDS sind weltweit bereits 18 Mio Menschen gestorben, und die Zahl der Angesteckten und damit weitgeh-nd unwissend Ansteckenden ist bereits Legion. Keine Regierung, die ihren Eid ernst nimmt, kann also eine solche Änderung der Gesetzgebung befürworten, wenn sie sich über diese wissen-schaftlichen Fakten informiert.

Fünftens: Das berechnete Postulat nach wohlwol-lender Toleranz gegenüber homosexuellen Men-schen ist in unserer Gesellschaft schon seit lan-gem verwirklicht. Argumentation dieser Art rennt offene Türen ein. Eine Änderung des deutschen Grundgesetzes, die nötig wäre, um die homosexu-ellen Ehen rechtlich abzusichern, läßt sich damit nicht begründen.

Das Mitlaufen der Evangelischen Kirche in diesem Strom unter der Scheinmotivation, dieser ach so benachteiligten Minderheit zur Gerechtigkeit zu verhelfen, verstärkt das Unglück. Es bedeutet eine fadenscheinige Anbiederung an den Mainstream und eine Minderung des Privilegs und der Schutzwürdigkeit von Ehe und Familie, wenn sich besonders die nordelbische Kirche mit der Bischö-fin Jepsen an der Spitze für die Segnung der Ho-mosexuellen-Ehe einsetzt.

Wir dürfen uns nicht darüber täuschen lassen: Es handelt sich bei der Forderung der Homosexuel-len-Verbände nach einer bürgerlichen Institutiona-lisierung ihrer Beziehung letztlich keineswegs um den Ruf nach einer rechtlichen Absicherung allein, sondern um einen weiteren Brückenkopf, mit dem das natürliche, das gottgewollte Gefüge unserer Gesellschaft zersetzt und damit dem Untergang preiszugegeben werden soll.

Die Frage nach Hilfe läßt sich gewiß nicht an dem Streit der Fachleute über die Therapierbarkeit der Homosexualität aufzäumen. Die Therapieresistenz ist erheblich, wenn die süchtigen Gewohnheiten erst einmal voll eingebahnt sind. Therapeutische Erfolge haben erfahrungsgemäß die Vorausset-zung, dass - wie in der eben beschriebenen Aus-sage des jungen Mannes - der Ruf nach Hilfe und Veränderung in dem einzelnen Homosexuellen dominant geworden ist. Ohne eine solche Motivati-on besteht keine Aussicht auf eine Umorientierung.

Aber dabei allein können verantwortungsbewußte Christen nicht stehen bleiben. Erfolgversprechend ist die Akzentsetzung auf der Prophylaxe, auf der sorgfältigen Beachtung praktizierender Kinder-Psychotherapeuten, wenn sie Fehlidentifikationen

feststellen. Um diese zu verringern, ist allerdings eine sehr viel stärkere Betonung der Ehe- und Erziehungsberatung nötig - und überhaupt eine Erziehung zur Ehe und Familie mit Hilfe sachgerechter Information in christlicher Grundhaltung. Ohne eine allgemeine Änderung der Grundhaltung, ohne den Aufbau von Erziehung auf dem Boden des christlichen Menschenbildes wird es keine fundamentale Veränderung geben können; auch die heute gängigen Vorstellungen über Homosexualität beruhen schließlich auf einem falschen, auf einem ideologischen Menschenbild. Das sexualisierende Klima in den Familien hat hier in den vergangenen Jahrzehnten ebensoviel Schaden angerichtet wie der Verlust des Wissens darum, dass die Kinder auf dem Weg zu einer sicheren Geschlechtsidentität eindeutiger Vorbilder unter den erziehenden Erwachsenen bedürfen. Eltern, die unter dem Anhauch eines ideologischen Menschenbildes ihre Funktionen als Vater und Mutter lediglich als „Rollen“ verstehen, die sie nach Belieben miteinander vertauschen, haben weniger Chancen, ihren Kindern eine sichere Geschlechtsidentität zu vermitteln.

Hilfe aus der Homosexualisierung heraus bedarf also zweier Veränderungen: 1) einer unermüdlischen Aufklärung über das Falsche und Verhängnisvolle der gängigen Vorstellungen über die Homosexualität, und 2) einer Neukonstituierung der gesunden Familie auf dem Boden eines christlichen Welt- und Menschenbildes; denn es läßt sich an der homosexuaisierenden Entwicklung erkennen, dass die Anweisungen der Bibel im Hinblick auf die Homosexualität auf dem Boden realistischer Wahrheit entstanden sind. Sie könnten also auch noch den Menschen heute Orientierung vermitteln.

Welche Aktivitäten müßten aus diesen Erkenntnissen abgeleitet werden?

Der Ausbau von Zentren, die der Therapie, der Seelsorge und der Begleitung von Selbsthilfegruppen im Raum der Kirche dienen.

Spezielle Bemühungen in der Familienpastoral um Prophylaxe durch Ehe- und Erziehungsberatung, mit dem Ziel, den jungen Eltern Kenntnis zu vermitteln: a) über die Voraussetzung zu einer gesunden Geschlechtsidentität bei ihren Kindern durch klar ausgerichtete elterliche Vorbilder, und b) durch Abweisung der Irrlehren über Homosexualität durch Vermittlung der Wahrheit an die Jugendlichen.

Die Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitern in der Familienpastoral, die nachdrücklich über die Unvereinbarkeit des atheistischen, liberal-marxistischen Menschenbildes mit der christlichen Wahrheit unterrichtet sind und dadurch befähigt werden, Irrlehren und ihre negativen Auswirkungen argumentativ abzuweisen.

Die Sexualität macht keine Ausnahme von der allgemeinen Regel, dass die Verabsolutierung eines einzelnen Antriebsbereiches dazu führt, dass der Mensch seine Freiheit einbüßt und dadurch in seiner seelischen Entwicklung stagniert. Deshalb empfiehlt unsere Kirche zurecht in einem vom Papst unterzeichneten Lehrschreiben von Kardinal Ratzinger von 1985 Zurückhaltung im Hinblick auf die Ausübung homosexueller Neigungen. Uner-schrockene Aufdeckung der Wahrheit ist deshalb

in dieser Situation eine Herausforderung besonders auch für die Mater Ecclesia!¹⁰

Literatur:

- 1 J.H. Schultz: Die perverse Fehlhaltung. In: Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. München/Berlin 1959.
- 2 A. Dührssen: Psychogene Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Göttingen 1960.
- 3 H. Kentier: Sexualerziehung. Hamburg 1970.
- 4 W. Brezinka: Die Pädagogik der Neuen Linken. Reinhardt 1980.
- 5 C. Meves: Manipulierte Maßlosigkeit. Freiburg 1972.
- 6 G. van den Aardweg: Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen. Neuhausen 1985.
Ders.: Selbsttherapie von Homosexualität. Neuhausen 1996.
- 7 Jaffé, Frederik S.: Dokument der Planned Parenthood Federation (der Internationalen Vereinigung für geplante Elternschaft), 1969. Zitiert nach: Christ und Zukunft, Nr. 27, 1987, S. 396.
- 8 *) Unser Kind fällt aus der Rolle - über Geschlechtsrollen und sexuelle Orientierungen, Köln 1994.
*) NaNu? Von Liebe, Sex und Freundschaft. Köln 1994.
*) Starke Mädchen. Köln 1995.
*) Let's Talk about Sex. Rheinland-Pfalz 1993.
- 9 A.P.Bell, M.S. Weinberg und S.K. Hammersmith: Sexual Preference: Its Development in Men and Women. India Univ.Press, Bloomington 1981.
- 10 Meves, Christa: Eine angemessene AIDS-Reaktion. In: Der alte Glaube und die neue Zeit. Freiburg 1990



aus: FAZ vom 30.6.2000

Wider das Grundgesetz

Zum Artikel „Koalition einigt sich über Lebenspartner-Gesetz“ (F.A.Z. vom 24. Juni): Der beabsichtigte Gesetzentwurf, der noch vor der Sommerpause in den Bundestag eingebracht werden soll, wird eine Gleichschaltung der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit der Ehe enthalten, indem alle Rechte und Pflichten der Eheleute in Steuer-, sozialversicherungs-, beamten-, ausländischer- und namensrechtlicher Hinsicht zukünftig auch für schwule und lesbische Lebenspartner gelten sollen. Dabei ging es den Referenten offenbar in erster Linie darum, den Katalog der Forderungen der Betroffenen und ihrer Verbände zu erfüllen, anstatt die verbindliche Wertentscheidung des Verfassungsgebers für die Ehe zu beachten. Das Grundgesetz hat in Artikel 6 die Ehe und Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung gestellt. Unbestritten beschränkt sich dieses Grundrecht nicht auf Abwehr staatlicher Eingriffe und auf eine Institutsgarantie. Bereits in einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 1957 wurde klargestellt, dass Artikel 6 des Grundgesetzes nicht nur den Charakter eines „klassischen Grundrechts“ hat, sondern eine Grundsatznorm ist, das heißt „eine verbindliche Wertentscheidung für den gesamten Bereich des Ehe und Familie betreffenden privaten und öffentlichen Rechts“. Mit der rechtlichen Gleichschaltung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit der Ehe verstößt das Gesetzesvorhaben gegen die „objektive Wertentscheidung“ des Grundgesetzes. Man darf gespannt sein, ob sich der Gesetzgeber der wertentscheidenden Grundsatznorm des Artikels 6 des Grundgesetzes bewusst sein wird.

Dr. jur. Eckhard Höckelmann, Aachen

aus: FAZ vom 30.6.2000

Generalangriff auf Werte

Zum Artikel „Koalition einigt sich über Lebenspartner-Gesetz“ (F.A.Z. vom 24. Juni): Mit der „eingetragenen Lebenspartnerschaft“ führt die Bundesregierung einen weiteren Angriff auf die traditionellen Werte dieser Gesellschaft. Die seit Jahrhunderten gültige Ethik von einem möglichen Verständnis zwischen den Geschlechtern, die klassischen Vorstellungen von Ehe und Familie werden einfach aufgegeben, ohne dass irgendwelche gesellschaftlichen Vorteile durch gleichgeschlechtliche Paare in Sicht sind. Ich betrachte diese ins Auge gefasste Regelung als Generalangriff auf gute und traditionelle Werte der christlich-abendländischen Gesellschaft und werde deshalb mit aller Kraft für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen kämpfen. Die Opposition wäre gut beraten, dies auch zu tun.

Dr. Gert Blazejewski, Obertshausen



aus: FAZ vom 3.7.2000

Verwirrung

Das Grundgesetz stellt „Ehe und Familie“ unter den „besonderen Schutz der staatlichen Ordnung“. Liegt darin ein Verstoß gegen die ebenfalls in den Grundrechten garantierte Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz? Der Parlamentarische Rat sah das offensichtlich nicht so. Warum auch? Wenn das Gemeinwesen um des allgemeinen Wohles willen bestimmte Institutionen auszeichnet, verletzt das nicht die Rechte anderer. Dass Ehe und Familie unter besonderem Schutz stehen, setzt niemanden zurück, der sich nicht auf diese Lebensform einlassen will oder kann, die auf Dauer und die Zeugung und Erziehung von Nachkommen angelegt ist. Das Begriffspaar „Ehe und Familie“ erachteten die Väter und Mütter des Grundgesetzes als zusammengehörig, nicht als zweierlei.

Der rot-grünen Bundesregierung ist der Sinn dafür abhanden gekommen. Stattdessen leistet sie einer grotesken Begriffsverwirrung Vorschub. Denn Begriffsverwirrung ist es, wenn die Nicht-Privilegierung von nichtehelichen Lebensgemeinschaften nun, der Argumentation der vermeintlich Betroffenen folgend, als Diskriminierung ausgelegt wird. Gerechtigkeit heißt nicht, alles gleich, sondern Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln.

In einer Zeit, in der einerseits immer mehr Eheprivilegien in privatrechtlichen Abmachungen relativiert werden, wird andererseits das Ehe- und Familienrecht zur Blaupause für die eingetragenen Lebenspartnerschaften von Homosexuellen. Wenn bis auf das gemeinsame Adoptionsrecht und das vollständige Ehegattensplitting alle Rechte und Pflichten, die Ehe und Familie begründen, für eingetragene Lebenspartnerschaften gelten, wird der „besondere Schutz“ des Grundgesetzes zur Farce verallgemeinert. Der Zwist im Kabinett über steuer-, ausländer- und beamtenrechtliche Details des „Antidiskriminierungsgesetzes“ täuscht. Die eigent-

liche Entscheidung ist in der Koalition längst gefallen. Sehenden Auges relativieren die Diener (lateinisch minister) der staatlichen Ordnung jene private Institution, die fast alle anderen daseinsvorsorgenden Einrichtungen der Gesellschaft sichert, nicht zuletzt die Renten. Verfassungsrecht soll mit einfacher gesetzgeberischer Mehrheit weginterpretiert werden.



Martin Humer

Deutschland tötet seine Kinder und wird nun von Fremdvölkern überflutet!

Deutschland liebt die Pornographie und rote 68er Aufklärung und hat als Ergebnis Millionen bindungsunfähige Menschen, bzw. Singlehaushalte. Die Roten haben Jahrzehntelang gepredigt: Wir sind überbevölkert! Tötet die Kinder und setzt sie gar nicht erst in die Welt! Alle haben das geglaubt und fleißig danach gehandelt. Jetzt gehen die Deutschen am Krückstock und die Roten sagen zynisch lächelnd: Wir brauchen millionenfache Einwanderung! Deutschland geht gegenwärtig nicht kaputt, es ist kaputt und müsste wieder neu aufgebaut werden. Wie aber soll ein geistig - moralischer Wiederaufbau und Selbstschutz möglich sein bei soviel Gleichgültigkeit, Dekadenz, und Lethargie? Im übrigen sagen die Deutschen immer wieder den gleichen ängstlichen Spruch: **Wenn man etwas sagt, ist man ja gleich ein Nazi!**

Ein Beispiel unter Tausenden: Eppingen, eine wunderschöne Stadt mit vielen Fachwerkhäusern, die von alter Kultur zeugen, ist so massiv von Asylanten aus aller Welt bevölkert, dass man glaubt nicht mehr in Deutschland zu sein. Am Rande der Stadt entsteht zur Zeit eine große Moschee mit Minarett. Ein Bauer sagte, dass die Moslems schon seinen Hof haben wollten und drückte seine Betroffenheit darüber aus, dass er sich immer isolierter fühlte. Ein Türke äußerte bedauernd, dass in 10 Jahren überhaupt kein Deutscher mehr die Straßen der Altstadt Eppingens bewohnen werde, weil die Deutschen sich verdrängen lassen, weil immer mehr Ausländer nachrücken. In der Tat bekommen die Ausländer fast 4 mal so viele Kinder wie die Deutschen und fluten ohne Ende nach Deutschland ein, obwohl wir schon 4 Millionen Arbeitslose haben. Der Plan, Deutschland zu vernichten, geht wahrhaftig voll in Erfüllung: Deutschland vernichtet sich selbst, Deutschland verschwindet aus dem Buch der Geschichte. Warum beharren wir auf der Abkehr von Gott, warum lassen wir uns so dressieren von linken Parolen? Arbeitgeberpräsident Hunt fordert, dass Deutschland zum totalen Einwanderungsland erklärt wird, damit die Deutsche Industrie im reichen Maße Billigarbeitskräfte hat. Die Kirche selber ist neben den Roten und Grünen zum gefährlichsten und blauäugigsten Einwanderungs- plus grenzenlosen Asylbefürworter Deutschlands geworden. Staat, Gesellschaft, Medien, Industrie und

Kirche haben eine teuflische Logik gegen den Selbstschutz und heimatlichen Wiederaufbau Deutschlands entwickelt, Wir müssen endlich Widerstand leisten!! Wir sind dies Deutschland schuldig, wir sind das den Kindern des Landes schuldig! Es reicht!!
In Österreich haben wir ähnliche Verhältnisse!

„Versuche nie, einen anderen Menschen so zu machen, wie du es bist.
Denn Gott weiß es, und du weißt es auch: Einer von deiner Sorte ist genug.“

Graffiti an einer Kirche in den USA

Ludwig Bergmann

Leserbrief

„Europas demographische Katastrophe“ ist Ihre einzig richtige Bezeichnung für unsere Lage. Schon Mitte der 80er Jahre hat dazu die „WELT“ eine Artikelserie z.B. von Professor Oswald von Neil - Breuning S.J. unter dem Titel „Die lautlose Katastrophe“ gebracht. Leider hatte ich den Grundfehler unseres Zeitalters trotz Ausbildung und Erfahrung als Vater von 3 Kindern viele Jahre nicht erkannt. „Was ihr dem geringsten meiner Brüder nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan“ lautet die Verdammungsbegründung des Jüngsten Gerichts.

Wir wissen ja, dass (laut UNO vor einer Reihe von Jahren) in der Welt täglich 40.000 Kinder durch Hunger und vermeidbare Krankheit sterben und 140.000 Abtreibungen (nach Untersuchung der TU München, geschieht die Abtreibung bei 80% der betroffenen Mütter in Deutschland gegen deren Willen) erfolgen (**das sind über 1000 Millionen Opfer in den letzten 20 Jahren**). Erzbischof Paul Cordes, Vatikan, nannte beim 100jährigen Jubiläum der Deutschen Caritas täglich 34.000 verhungerte Kinder, die deutsche Entwicklungsministerin täglich 64.000 durch Hunger und Krankheit sterbende Kinder in der Welt. Grund ist unsere Ungerechtigkeit und unser Undank gegenüber Müttern und Vätern.

Papst Johannes Paul II. hat 1994 in seinem „Brief an die Familien“ gesagt, dass „Erziehungsarbeit ebenso ihre ökonomische Gegenleistung verdient wie jede andere Berufsarbeit.“ In der Welt und auch bei uns wurde bisher nicht darauf gehört. Das bedeutet Elend und Tod für jährlich -zig Millionen Kinder in der Welt. Wir haben bisher das „Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ nicht verwirklicht, durch das Millionen Kinder gerettet würden und uns „alles übrige hinzugegeben“ würde. Professor Oswald von Neil - Breuning S.J. bezeichnete unsere Rentenversicherung als „himmelschreiende Ungerechtigkeit“ und „Prämierung der Kinderlosigkeit“. **Unser Staat prämiert jeden Kindsmord und jede Abtreibung mit über 100.000 DM, aber niemand profitiert letztlich davon!** Z.B. erhält eine Mutter für 30 Jahre Erziehungs- und Betreuungsarbeit bei ihren 3 Kindern ab 1.7.2000 nur eine monatliche Rente von DM 145,68, etwa ein Zehntel ihres Existenzminimums als Witwe (Eventuelle Witwenrente/-pension erhalten ja auch Kinderlose, diese können nicht als Gegenleistung für Erziehungsarbeit gelten).

Besonders dumm an unserer „Benachteiligung der Erziehungsarbeit“ (Urteil 7.7.92, Bundesverfassungsgericht: **„Erziehungsarbeit ist bestandserhaltend für das staatliche Altersversorgungssystem“, Renten und Pensionen**) ist die Tatsache, dass letztlich auch Kinderlose und sehr reiche Familien unter diesem tödlichen Fehler zunehmend leiden. Die schrecklichen Folgen wie Massenarbeitslosigkeit, Massenkriminalität, Verschlechterung von staatlicher Alters- und Krankenversorgung, explodierender Sozialbedarf, entsprechend ausufernder Verwaltungsaufwand, Abtreibungen usw. belasten uns nämlich mit etwa 700 Milliarden DM jährlich. Das ist mehr, als gerechtes Erziehungsgehalt mit zugehöriger Rente und gerechtes Kindergeld kosten würden.

In wenigen Jahren können aus dem Wirtschaftswachstum (langfristig durchschnittlich etwa 3% pro Jahr) das gerechte Erziehungsentgelt und das gerechte Kindergeld finanziert werden, ohne ein einziges Einkommen dadurch zu vermindern. Obendrein würde uns allen der Abbau der genannten Schäden nützen!

Wir betrügen bei Durchschnittseinkommen eine Familie mit 3 minderjährigen Kindern monatlich um etwa netto 3.000 DM (entsprechende Ergebnisse hatte seinerzeit eine Untersuchung von Professor Max Wingen als Chef des Statistischen Landesamtes Stuttgart - auch von Herrn Hüttche vom Familienbund der Deutschen Katholiken). Durchschnittlich werden also die Eltern durch jedes minderjährige Kind insgesamt ungerecht mit 1.000 DM x 12 Monate x 18 Jahre = 216.000 DM belastet. (Professor Ockenfels OP, christliche Sozialwissenschaften, Universität Trier, sagt sogar: der monetäre Wert für Versorgung und Betreuung eines Kindes bis zum 18. Lebensjahr liegt zwischen 309.000 und 454.000 DM“ („LEBENSFORUM“ 2. Quartal 2000 von Alfa). Deshalb sind wir schuldig an Kindermorden und Abtreibungen.

Dass unser Staat die Ermordung eines Kindes bestraft, ist Heuchelei. Dabei wird er von uns Christen unterstützt, wenn wir die ungerechte Unterhaltspflicht in Familien ohne gerechte wirtschaftliche Gegenleistung auferlegen. Professor Wolfram Engels, Herausgeber der „Wirtschaftswoche“, hat unsere Rentenversicherung mit der Aussage verurteilt: „Erträge der Kinder sozialisiert, aber Kosten den Eltern belassen“. Wir haben Mütter zu „Zwangsarbeiterinnen“ gemacht (Hans Härtung). Professor Hermann von Laer, Vechta: „Beispiellose Ausplünderung von Familien“. Der nachstehend

genannte Alfred Rollinger nannte „Mütter die Sklaven unserer Zeit“. Von dieser Ausbeutung unseres Zeitalters profitiert letztlich aber niemand, auch kein Kinderloser!

Wichtig ist, dass Kinderlose und sehr reiche Familien erkennen, dass auch sie letztlich von Gerechtigkeit für Familien profitieren und nicht geschädigt würden. Sie betrügen sich selbst, wenn sie wie bisher den Eltern das gerechte Entgelt für die ihnen durch unser ungerechtes Gesetz und unsere ungerechte Moral auferlegte Versorgung ihrer Kinder nicht geben. Letztlich gilt für uns alle: „Keine Kinder - keine Rente“ und keine Pension! Wir dürfen nicht verlangen, dass Ausländer später unsere Renten und Pensionen finanzieren, statt ihren eigenen Eltern die geschuldete Altersversorgung zu geben **(mit Unterstützung ihrer Heimatländer werden diese Ausländer sich sicher einmal gegen diese „finanzielle Ausländerfeindlichkeit“ wenden)**.

Wie kürzlich das Statistische Bundesamt hat jetzt auch das Frankfurter Institut - Stiftung Marktwirtschaft und Politik - auf die harten Folgen des Geburtenschwundes hingewiesen. Danach ist eine „Entlastung durch Zuwanderung“ unrealistisch.

Jede Volkswirtschaft und ihr Vermögenskapital brechen zusammen, wenn Eltern keine Kinder zu arbeitsfähigen Menschen mehr aufziehen, zum „Produktionsfaktor Arbeit“ der Volkswirtschaftslehre. Dann gibt es auch keine Rente aus Kapitalerträgen mehr. **Arbeitsfähige Menschen sind das wichtigste Kapital der Volkswirtschaft!**

Wir alle würden von Gerechtigkeit für Familien profitieren! Dadurch brauchte jede(r) nur für ihr/sein eigenes Existenzminimum von monatlich z.B. gut 1.000 DM als Ehepartner aufzukommen statt heute z.B. als Unterhaltspflichtige(r) für das Existenzminimum der Familie mit 3 minderjährigen Kindern von gut 4.000 DM pro Monat. Die Hälfte aller Einkommen bei uns reicht für diesen Unterhalt der 5köpfigen Familie nicht aus - entgegen der uralten Forderung der Sozialzyklika „Rerum novarum“, dass der Lohn eines Arbeiters ausreichen muß, seine Familie zu ernähren.

Gerechtigkeit für Familien würde das Sterben von jährlich -zig Millionen Kindern in der Weit beenden, gleichzeitig die „Bevölkerungsexplosion“ stoppen, den wirtschaftlichen Zwang zur Abtreibung beseitigen und das Elend in der Weit abbauen. Das gerechte Erziehungsgehalt beträgt nämlich z.Zt. monatlich schätzungsweise durchschnittlich mindestens etwa netto 1.300 DM bei einem einzigen minderjährigen Kind, 1.800 DM bei zwei minderjährigen Kindern, 2.300 DM bei drei minderjährigen Kindern usw., weil besonders die kleinen Kinder ständige Dienstbereitschaft 24 Stunden pro Tag und 7 Tage pro Woche erfordern. Deshalb errechnet sich das gerechte Erziehungsgehalt bei einem einzigen Kind (1.300 DM) z.B. aus täglich 3 Stunden Arbeitszeit und 21 Stunden Dienstbereitschaft. Bei jedem weiteren gleichzeitig zu betreuenden Kind bestimmt sich dagegen das zusätzliche Erziehungsgehalt (500 DM) z.B. aus 3 Stunden Arbeitszeit abzüglich 3 Stunden Dienstbe-

reitschaft, weil die vermehrte Arbeitszeit die Zeit der Dienstbereitschaft entsprechend vermindert. Das gerechte Erziehungsgehalt ist also kein rein wirtschaftlicher Anreiz zu besonders vielen Kindern! Wegen der relativ niedrigen Kosten für die Gesellschaft bei weiteren Kindern eines Elternpaares dürfte auch die Angst vor einem eventuellen Geburtenüberschuß schwinden. Die Rentenversicherungsbeiträge vom Erziehungsgehalt würden auch noch gerechte Rente für Erziehungsarbeit in der Vergangenheit ermöglichen, d.h. auch noch für die alten Mütter! - Zusätzlich zu diesem gerechten Erziehungsgehalt schätze ich das gerechte Kindergeld für minderjährige Kinder auf z.Zt. durchschnittlich monatlich mindestens etwa 600 DM.

Die Besserstellung der bisher Unterhaltspflichtigen durch Gerechtigkeit für Familien um monatlich z.B. netto 3.000 DM dürfte auch die gerechte Gegenleistung des erwerbstätigen Elternteils an den erziehungstätigen Elternteil für seine Haushaltsleistungen zugunsten des erwerbstätigen Elternteils ermöglichen, auch in der Altersrente.

Auf einen entsprechenden ausführlichen Brief schrieb mir Pater Streithofen OP, Walberberg: „Sie haben recht“. Alfred Rollinger, früher Vizepräsident des Sozialgerichts Trier und jetzt Vorsitzender des Familienbundes Deutscher Katholiken im Bistum Trier, der am Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 7.7.92 maßgeblich beteiligt war, antwortete mir, dass er die vielen Seiten meines Briefes genau gelesen habe und vollkommen mit mir übereinstimme. Christa Meves, Uelzen, erwiderte auf einen entsprechenden Brief: „Sie haben so sehr recht“.

„Gerechtigkeit schafft Frieden“.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Ludwig Bergmann

Ältere Ausgaben

von Medizin und Ideologie enthalten vielfach Artikel die heute noch aktuell und lesenswert sind. Falls Sie Interesse an **älteren Ausgaben** haben: Wir senden Ihnen gerne ein Päckchen (bis 2 kg) gegen Portoerstattung zu. Wenn Sie Medizin und gerne an Bekannte zum Kennenlernen weitergeben möchten: Bestellen Sie von der letzten Ausgabe gegen Portoerstattung ein Päckchen oder Paket zum **Weitergeben**.

Wunderbare Ordnung

Der Schöpfer hat dem Menschen den Verstand gegeben, damit er mit ihm die wunderbare Ordnung in der Natur erkenne und das Erkannte zur Grundlage der Ordnung der eigenen Verhältnisse mache.

Johann Kepler

Wann kommt die Tötungspille für Senioren?

Die pseudo-biologische Wegbereitung einer ‚Endlösung der Altenfrage‘

Ein Freund aus gemeinsamer Schulzeit, später selbst Lehrer an einem Gymnasium in Hessen, verbrachte über viele Jahre seine Ferien mit der Familie in Holland. Da es ihm dort besonders gut gefiel, erwarb er schließlich ein Haus, um später einmal, nach seiner Pensionierung, endgültig in das Nachbarland zu übersiedeln. Als es endlich so weit war, nahm er auch seine verwitwete, hochbetagte Mutter mit in das neue Heim. Sie lebte dort wohlumsorgt von der Familie, bis die Pflege der weit über Neunzigjährigen ihre Übersiedlung in ein Altenheim unter ständiger Aufsicht durch Ärzte und Pflegepersonal unumgänglich machte. Nach wenigen Tagen bereits wurde der Sohn zum leitenden Arzt bestellt, der ihm allen Ernstes das Angebot unterbreitete, seine alte Mutter zu töten! Immerhin bedeute dies nicht nur für die hilflose Greisin eine Erlösung, sondern ja auch für ihn und seine Familie - ganz abgesehen von der Kostenersparnis. Der entsetzte Sohn wies dieses Anerbieten entrüstet zurück und nahm seine Mutter sofort mit nachhause, wo sie dann wenige Wochen später, liebevoll und opferbereit gepflegt, in Frieden eines natürlichen Todes sterben durfte. Mein Freund verkaufte so bald wie möglich das Haus und kehrte mit seinen Angehörigen nach Deutschland zurück. „Es war mir einfach nicht mehr möglich“ so bekannte er freimütig, „in einem Land zu bleiben, in dem ich in der ständigen Angst leben muß, nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall im Koma umgebracht zu werden!“.

Leider handelt es sich hier keineswegs etwa um einen Ausnahmefall. Nach einem Bericht in der Zeitschrift „Kirche heute“ vom Mai 1999 ist in Holland die Euthanasie bereits gesetzlich erlaubt: „Ohne ihr persönliches Einverständnis geben zu können, werden dort schon heute zahlreiche Menschen durch Euthanasie getötet ... Altenheimbewohner flüchten aus Holland nach Deutschland und suchen hier einen Platz. Sie haben Angst, bei zu großer Kostenlast umgebracht zu werden“.¹ Auch in seinem 1998 erschienenen Buch „Sterbehilfe - Tötung aus Mitleid“ stellt U. Eibach fest, dass in Holland ein guter Teil der Patienten ohne ihre Bitte darum getötet würde. Nicht selten komme der Wunsch nach einem gnädigen Tod mehr von den Angehörigen als vom Patienten selbst.² In Österreich veröffentlichte eine Gruppe von Ärzten, Philosophen und Juristen 1998 ein „Manifest für Selbstbestimmung“, in dem sie sich für die Euthanasie stark machten. Gegen dieses „Manifest“ sprachen sich in einer Deklaration mit dem Titel „Menschenwürdiges Sterben“ fünfundvierzig Prominente aus Wissenschaft, Kunst und Politik aus. Sie begründeten ihre Ablehnung einer „Tötung auf Verlangen“ u.a. auch mit, dem Hinweis, das diese, wie ja die Erfahrung in Holland zeige, der Tötung auch gegen den eigenen Willen Vorschub leiste.³ In der Schweiz ist man da allerdings schon „fortschrittlicher“. Nach einer dpa - Meldung erlaubt man dort aktive Sterbehilfe sogar ohne ärztlichen

Beistand. Die „Schweizer Organisation „Exit“, die nach eigenen Angaben 70 000 Mitglieder zählt, schickte per Gifttrunk während der 18 Jahre ihres Bestehens durchschnittlich mehr als hundert Menschen jährlich in den Tod (ebd.). In Holland existiert sogar ein Verein, der „moralische Unterstützung“ bei der Selbsttötung leisten will. Er unterhält sieben „Suizidberater“, von denen einer offen bekannte: „Wenn ein Vierzehnjähriger anruft und mir sagt: Ich will nicht mehr, dann weise ich ihn nicht ab!“ .Wohlgemerkt: Er hilft ihm nicht etwa, seine Krise zu überwinden, sondern gibt ihm Ratschläge, wie er sich möglichst rasch und schmerzlos selbst umbringen kann!⁴ Inzwischen überläßt man ja diese irreversible Entscheidung bereits Zwölfjährigen.

Homo-homini lupus aut amicus?

Ob eine Flucht nach Deutschland allerdings auf Dauer ein Ausweg bleibt, ist mehr als fraglich. Immerhin können sich nach U. Eibach derzeit bereits bis 70 % (!) der deutschen Ärzte zumindest vorstellen, ebenfalls Sterbehilfe wie in Holland zu leisten, obwohl „dies z.Zt. in Deutschland (noch) nicht zulässig ist“. Wird sie also eines nicht allzu fernen Tages auch bei uns praktiziert, diese so bequeme „Endlösung“ der Altenfrage? Schließlich entbindet sie die Folgegeneration nicht nur einer opferheischenden Fürsorge, sondern beseitigt zugleich auch das leidige Rentenproblem! Bestätigt diese Aussicht also die alte Behauptung: Homo homini lupus - der Mensch ist des Menschen Wolf, sein schlimmster eigene Feind? Aber setzte nicht bereits Thomas von Aquin dieser masochistischen Doktrin sein entschiedenes „Homo homini amicus“, der Mensch ist seines Mitmenschen Freund entgegen? Bewiesen nicht Skelettfunde bereit aus der Zeit des Neandertalers, dass schon in dieser frühen Phase menschlicher Vorgeschichte eindeutige „Pflegefälle“, wie man heute sagen würde, keineswegs einer einfachen „Endlösung“ verfielen, sondern über lange Jahre hin betreut und dadurch am Leben erhalten wurden? Und hat nicht die moderne Verhaltensforschung eindeutig gezeigt, dass nicht einmal der reißende Wolf selbst seines Mit - Wolfes erbarmungsloser Feind ist? In der Tat wird jedes Tier, das in der Lage wäre, einen Artgenossen zu töten, infolge einer instinktiven Hemmung, aktiviert durch spezifische Auslöser („Demutshaltung“) daran gehindert. Andernfalls gäbe es schon lange keine wehrhaften Tiere wie gerade Wölfe mehr auf unserer Erde. Auch wir Menschen wären ja zweifellos in der Lage, einen anderen mit bloßen Händen zu erwürgen oder, wie schon vom Brudermörder Kain berichtet, mit einem Stein oder Knüttel zu erschlagen. Es gibt also hinlänglich Grund zu der Annahme, dass es eine ganz entsprechende Tötungshemmung Artgenossen gegenüber auch beim Menschen gibt und es stellt sich die Frage, wie es ihm gelingt, was immerhin kein Raubtier vermag: Diese ererbte, angeborene

Tötungshemmung zu überwinden. Zwei Möglichkeiten eröffnen sich da: Entweder die „Flucht in die Anonymität“ oder eine Entmenschlichung des Mitmenschen.

Flucht in die Anonymität

Vor Jahrzehnten bereits wies Konrad Lorenz auf die Gefahren hin, die in der modernen Kriegführung durch die Anonymität des Tötens heraufbeschworen werden. Wer seinem Gegner nicht mehr Auge in Auge gegenübersteht, dessen Angst und flehentliche Bitte um Verschonung nicht wahrnehmen kann, kurz: Auf den die normalen Auslöser einer Tötungshemmung nicht wirken können, der verliert eben diese entscheidende Hemmung. „Wir sehen“ so schrieb er, „dass im modernen Krieg mit seinen völlig unpersönlichen und auf immer größere Entfernung hin wirkenden Tötungsmethoden die instinktmässigen Hemmungsmechanismen des Menschen immer weniger angesprochen werden, weil buchstäblich jeder einzelne ... die Tötungshemmung auslösende Faktor ausgeschaltet ist. Der Mann, der im Flugzeug den Knopf der Bombenauslösevorrichtung drückt empfängt keinerlei Reize, die den tiefen, gefühlmässigen Schichten seiner Persönlichkeit die Folgen dieser Tat sinnfällig machen“. ⁵ Auch jener Bomberpilot von Hiroshima, der durch einen einzigen Knopfdruck in zweitausend Metern Höhe über der Stadt und ihren Bewohnern weit über hunderttausend Menschen einem schrecklichen Tod auslieferte, hätte sich selbst wegen Befehlsverweigerung erschiessen lassen, als eine ihm in den Strassen der Stadt begegnende Mutter und ihre Kinder mit einem Messer zu erstechen! Es ist sicher nicht übertrieben, zu behaupten, dass Menschen, die nicht in Notwehr handeln, psychisch gestört, also krank sind, wenn sie einen anderen töten.

Die Entmenschlichung des Menschen

Die Tötungs - Hemmschwelle wird drastisch erniedrigt bzw. ganz beseitigt, wenn dem zu Tötenden der Menschen - Status abgesprochen wird. So verbreiteten beispielsweise englische Zeitungen im ersten Weltkrieg das Greulmärchen, deutsche Soldaten hätten belgischen Kindern die Hände abgehackt. Damit stellte man sie im wahrsten Wortsinne als Nicht - Menschen, eben Unter - Menschen dar - als wahre Bestien und auf Bestien zu schießen, das verhindert keine natürlich - instinktive Hemmung! Dadurch wurde es den alliierten Soldaten leichter gemacht, auf Deutsche zu zielen und zu schießen, selbst wenn diese nicht angriffen und zum Handeln in Notwehr zwangen. Im zweiten Weltkrieg dann wurden den deutschen Soldaten von der Nazi Propaganda aus dem gleichen Grund ihre Gegner im Ostfeldzug als slawische Untermenschen dargestellt, die gar keine vollwertigen Menschen seien. Gab es doch nach der Naziideologie „kein körperliches und seelisches Merkmal, das einen Begriff Menschheit im Unterschiede zu den Tieren rechtfertige würde, sondern nur Unterschiede zwischen den nördlichen Menschen einerseits und dem Tier über-

haupt einschließlich der nichtnordischen Menschen oder Untermenschen als Übergangsformen andererseits“. ⁶ Noch weniger als nur einem „Untermenschen“ gibt es ja gefährlichen Tieren gegenüber irgend eine instinktive Tötungshemmung!

Die Propagandisten der Abtreibung überwinden die Hemmschwelle bei der Tötung von Menschenkindern im Mutterleib ebenfalls dadurch, dass sie wider alle medizinisch - biologische Erkenntnis behaupten, was da getötet würde, sei ja gar kein Mensch - oder doch zumindest noch kein „richtiger“, kein vollständiger Mensch. So erklärte beispielsweise der bekannte, inzwischen verstorbene Journalist Sebastian Haffner vor Jahren im „Stern“, der menschliche Embryo sei anfänglich eine „Qualle“, später dann „eine Art Kaulquappe“ (wobei er diese Froschlarve peinlicherweise offenbar für einen Fisch hielt). Aber ebensowenig von irgendwelcher Fachkenntnis getrübt erwies sich das ganz entsprechende Urteil des einstmals höchsten Bundesrichters W. Zeidler im Jahre 1986. Er bezeichnete den menschlichen Embryo zu Beginn seiner Entwicklung, als eine „wuchernde Substanz“, die nach einiger Zeit dann zu einem „himbeerartigen Gebilde“ heranwüchse (Er meinte damit wegen der rein äußerlichen Ähnlichkeit das sog. Morulastadium und verwechsete die Maulbeere Morula mit der Himbeere!). Verständlich, dass niemand irgend eine Hemmung verspürt, eine Qualle, eine Kaulquappe oder sogar nur „wuchernde Substanz“ bzw. „Himbeere“ zu töten! All diese so folgenschweren Fehleinschätzungen des menschlichen Embryo gehen auf das sogenannte „Biogenetische Grundgesetz“ Ernst Haeckels aus dem Jahre 1866 zurück. Haeckel behauptete alle Lebewesen, mithin also auch der Mensch, durchliefen in ihrer Keimesentwicklung (Ontogenese) noch einmal sämtliche Entwicklungsstadien der mutmaßlichen Stammesgeschichte (Phylogenese). So wurde der menschliche Fötus, wie seine angeblichen „Kiemenspalten“ bewiesen, noch einmal auch ein Fischstadium, durchlaufen während er sich allmählich über all diese angeblichen „Vorformen“ bis zum Menschen entwickelte. Weshalb also sollte man irgendwelche Hemmungen haben, solch ein „tierisches Vorstadium“ zu töten?

Doch dieses angebliche „Gesetz“ Haeckels erwies sich nach den Forschungen des international bekannten Anatomen und Embryologen Erich Blechschmidt als „einer der größten Irrtümer der Biologie“. ⁷ Bereits die befruchtete Eizelle enthält in ihrem Kern das volle Genom, also die zum Aufbau eines Menschenkörpers erforderliche volle Information, zu der später keine weitere hinzukommt. Zu keinem Zeitpunkt der Embryonalentwicklung, existiert da also eine Fisch - Information etc. Blechschmidt konnte nachweisen, daß sich während seiner gesamten Embryonalentwicklung der Mensch nicht **zum** Menschen, sondern **als** Mensch entwickelt! Aber Ideologen kümmern sich nun einmal erfahrungsgemäß nicht um wissenschaftliche Fakten. Es ist noch gar nicht lange her, dass sich Eugen Drewermann unter Berufung auf dieses Pseudogesetz öffentlich für die Abtreibung stark machte!!

Vom „lebensunwerten“ zum „unlebbaren“ Leben

In der Tat stehen viele Wissenschaftler, in erster Linie Mediziner und Biologen, heute dem „nationalsozialistischen Gedankengut“, wie P. P. Grasse bereits vor vielen Jahren feststellte, näher als sie es selbst offensichtlich merken. Das zeigt sich schon mit geradezu erschreckender Deutlichkeit in der Ähnlichkeit und inhaltlicher Identität mancher „Slogans“. Was beispielsweise die Nazis verächtlich als „lebensunwertes Leben“ bezeichneten, nennt man heute schlicht „unlebbares Leben“.⁸ Hat man wirklich schon vergessen, dass die Nazis mit dieser „Diagnose“ ihre Morde an geistig und körperlich behinderten Kindern in Hadamar darwinistisch zu rechtfertigen suchten. Dass sie diese Verbrechen gar zur „Tugend“ hochstilisierten, indem sie sich auf das angebliche alleinige „Lebensrecht des Stärkeren“, des Gesunden ganz im Sinne der Selektionstheorie Darwins beriefen? Und heute? Bereits in den sechziger Jahren schrieb der englische Zoologe J. Huxley, wir brauchten eine „neue Moral der evolutiven Lenkung“, nach der er als „gut“ definierte, das sich gesund und stark im Daseinskampf durchsetzt - und als „böse“, was da krank und schwach ist!⁹ Dreissig Jahre später, 1995, schrieb der Freiburger Genetiker Carsten Bresch genau das Gleiche und erfand das gefährliche Wort „Wertwende“. Was einstmals als „gut“ galt - wie etwa zu biblischen Zeiten der Auftrag, fruchtbar zu sein und die Erde zu füllen, das erweise sich heute, so Bresch, als das genaue Gegenteil, also als „böse“, weil dadurch unserer Erde eine Übervölkerung drohe. Auch er definiert das einer Evolution (wohin? Verf.) Dienliche, sie fördernde als „gut“, und alles sie hemmende als „böse“.¹⁰ So wären denn also alle erblich Belasteten, Geisteskranke und Behinderte ebenso wie alte Menschen, die für diese Evolution als Erbmerkmalsträger keine Bedeutung mehr haben, „böse“, die christliche Nächstenliebe erweise sich geradezu als Inbegriff des Bösen, weil sie im darwinistischen Sinne ja „widernatürlich“ im ureigensten Wortsinne sei, wie es der Maoismus lehrt.

Allerdings erweisen sich weder Huxleys, noch Breschs sozialdarwinistische Definitionen als originell. Schon im Jahre 1895 schrieb A. Ploetz in seinen „Grundlinien einer Rassenhygiene“, es dürfe keinen Schutz der Kranken und Schwachen geben. An die Stelle eines humanen ethischen Maßstabes habe, so forderte der eifernde Darwinist, der „biologische Erfolgsmaßstab“ zu treten, der da lautet: Stark = gut, krank oder schwach = schlecht.“ Später sollte dann Hitler emphatisch den „Kampf ums Dasein“ als „ehernes Naturgesetz“ preisen: „Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht“.¹² Was mit jenen, die nach dieser Doktrin „das Leben nicht verdienten“ geschah, ist hinlänglich bekannt. Wie sich Huxley, Bresch und Konsorten allerdings eine Lösung“ vorstellen, das verraten sie vorsichtshalber nicht. Aber nicht allein das Beispiel Holland zeigt ja mit aller Deutlichkeit, wohin es zwangsläufig führen muß, wenn diese Ideen folgerichtig zu Ende gedacht und in die Praxis umgesetzt werden!

Wenn, wie das Speyrer Bistumsblatt im Februar dieses Jahres berichtete, ein Klinikchef in Süd-

deutschland zynisch todkranke, sterbende Menschen als „morbides Menschenmaterial“ bezeichnet, braucht man sich über die „Tötung ohne Einwilligung“ durch Pflegepersonal, wie sie bis dato schon mehrfach bekannt wurde, freilich nicht zu wundern und muß für die Zukunft auch hierzulande das Schlimmste befürchten: Eine „Endlösung der Altenfrage“ a'la Holland!¹³

Vom Ebenbild Gottes zum „Material“

Welchen Grund sollte, wer die Abtreibung gesunder Kinder befürwortet, haben, alte und kranke Menschen nicht zu töten? Dies also ist die zweite Möglichkeit zur Überwindung der instinktiven Tötungshemmschwelle: Dass man den Menschen seiner Einmaligkeit und Sonderstellung innerhalb der lebendigen Schöpfung beraubt und ihn zum „Material“ degradiert. Tatsächlich wurde „Menschmaterial“ zum Unwort des 20sten Jahrhunderts gewählt - insbesondere deshalb, weil man damit jene Menschen bezeichnete, die in den beiden Weltkriegen „verbraucht“ wurden. Die Herabwürdigung beginnt allerdings bereits bei „Unworten“ wie „Schülermaterial“, „Spielermaterial“, „Geburtengut“, „Häftlingsgut“ oder auch „Rentnerschwemme“. Bezeichnend für die gegenwärtige Situation ist das Unwort des Jahres 1999: „Kollateralschaden“, womit man „Schäden“ am Rande des Kosovo - Krieges, also die zivilen Opfer meint.

Ein „Material“, auch auch das „morbid Patientmaterial“ ist nun freilich nichts, vor dem man noch irgendwelche Achtung haben, das zu beseitigen man noch irgendwelche Hemmungen verspüren müsste. Diese schon eher „saloppe“ „Entmenschlichung“ ist nur die durchaus konsequente Folge einer schon lange vorbereiteten pseudowissenschaftlichen Abwertung des Menschen durch bekannte Biologen. So „erklärt“ der Londoner Genetiker Josuah Lederberg, immerhin ein Nobelpreisträger!, nicht nur das „Leben“ als angeblich rein chemisches Geschehen, eine spezielle molekulare Struktur. In seinem naiven Reduktionismus schreckt er auch nicht davor zurück, den Menschen ganz entsprechend zu „definieren“: Er bestehe genotypisch aus sechs Fuß (knapp 2m) einer bestimmten molekularen Sequenz von Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff- und Phosphoratom, der Länge der fest verknäulten DNA (Desoxyribonukleinsäure) im Kern seiner Keimzellen und in den Kernen jeder Körperzelle entsprechend! Vor vielen Jahren bereits wies der bekannte Physiker Walter Heitler auf die Gefahren eines solchen Reduktionismus hin. Wenn das wirklich „der Mensch“ ist, wenn eine derartig erbärmliche „chemische Definition“ (so Lederberg) zutrifft, dann ist z.B. ein mit dem Down Syndrom (Trisomie, früher auch als Mongolismus bezeichnet) geborenes Kind also kein Mensch. Seine DNA - Kette ist ja, weil jeder seiner Zellkerne ein Chromosom mehr enthält als der eines gesunden Kindes, länger als nur „sechs Fuß“. Folglich, so meint Heitler zu Recht, dürfe man es also ruhig töten oder wie mit Versuchstieren auch nach Belieben mit ihm experimentieren. Lederbergs Reduktionismus stellt mitnichten einen Einzel-, gar einen Sonderfall dar. Schon um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts bezeichnete J. Huxley den Menschen als ein fehlerhaftes, nur zusammenge-

pfusches Produkt stammesgeschichtlichen Improvisation. Ganz in diesem Sinne sprach B. Grzimek in seiner bekannten Fernsehsendung „Ein Platz für Tiere“ am 18. Februar 1984 vom Menschen als einer „fehlentwickelten Säugetierart“. Nach dieser entwürdigenden Definition des Menschen müsste seine „Verbesserung“ durch genetische Eingriffe nicht nur ein Recht, sondern geradezu eine Pflicht sein! Da er ja nur ein Tier, und nicht einmal ein gesundes!- ist, kann es bei solchen Versuchen keinerlei moralische Bedenken geben. Desmond Morris hatte ja bereits Jahre zuvor in seinem berichtigten Bestseller „Der nackte Affe“ geschrieben: „Es gibt einhundertdreißig Arten heute lebender Affen, Tieraffen... und Menschenaffen. Bei einhundertzweiundneunzig ist der Körper mit Haar bedeckt; die einzige Ausnahme bildet ein nackter Affe, der sich selbst den Namen Homo sapiens gegeben hat... Ich bin Zoologe, Tierforscher, und der nackte Affe ist ein Tier. Deshalb ist es durchaus berechtigt, wenn ich in ihm ein Wild für meine Feder sehe...“¹⁴ Leider sehen seine Nachbeter in diesem „Nacktaffen“ nicht nur ein „Wild“ für ihre Feder!

Ludwig Marcuse hat einmal bemerkt, ursprünglich sei der Mensch das Ebenbild Gottes gewesen; dann habe ihn Darwin zum Ebenbild des Affen gemacht; danach galt er Soziologen als Ebenbild der Gesellschaft, in der er aufwuchs - und heute schließlich sei er überhaupt kein „Ebenbild“ mehr! Wie Recht er hat, zeigt die wohl mit Abstand entwürdigendste „Definition“ des Menschen durch den Oxford Biologen R. Dawkins. Für ihn ist das einzig Wertvolle am Menschen seine Erbsubstanz - vorausgesetzt natürlich, sie ist gesund! Alles übrige, sein Körper und sein Geist steht nur im Dienste dieser Erbsubstanz und besitzt keinerlei Eigenwert. Daher kommt Dawkins folgerichtig zu der Feststellung, der Mensch sei ein „Überlebensmaschine“. ¹⁵ H.v. Dittfurth gibt eine entsprechende „Daseinsanalyse“ die in der Feststellung gipfelt, daß jeder Organismus nur dazu da ist, das Überleben der ihn prägenden Gene zu sichern - als reines „Verpackungsmaterial“. ⁶ Was Wunder also, wenn für Dawkins eine Mutter lediglich eine „Wegwerfüberlebensmaschine“ ist: Sobald sie ihre Gene nicht mehr reproduzieren, also keine Kinder mehr gebären kann, ist sie völlig ohne jeglichen Wert - nur noch zum „Wegwerfen“ geeignet. Wie sie sich diese „Entsorgung“ vorstellen, darüber schweigen sich diese Reduktionisten allerdings vorsichtshalber aus!

Mehr als ein „Nackter Affe“

Wer erinnert sich bei v. Dittfurths „Daseinsanalyse“ nicht an den Nazi - Slogan: „Du bist nichts - dein Volk ist alles?“ Dieses „biologistisch verkürzte“ (G. Siegmund), erbärmliche „Menschenbild“ wird zwangsläufig zu einer unenschlichen „Endlösung der Altenfrage“ führen, wenn es unkritisch angenommen, gar als „wissenschaftliche Erkenntnis“ vorgestellt wird. Aber die Forschungsmethoden der Naturwissenschaft ermöglichen es nun einmal grundsätzlich nicht, ein umfassendes Menschenbild zu entwerfen! Das Humanum ist eben nicht quantifizierbar. Doch schließt das nicht aus, dass bereits im Rahmen biologischer Forschung ohne

Grenzüberschreitung eine Sonderstellung des Menschen im Reiche des Lebendigen deutlich wird. Forschungen des Biologen und Anthropologen A. Portmann, ergänzt und bestätigt durch die des Soziologen A. Gehlen und des Anatomen und Embryologen E. Blechschmidt u.v.a. haben diese Einmaligkeit und Sonderstellung unmißverständlich deutlich herausgestellt.¹⁷ Dessenungeachtet warnte das „Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften“ in Kiel die Biologielehrer vor jeglicher Betonung dieser Sonderstellung des Menschen in ihrem Unterricht: Sie blockiere nicht nur die wissenschaftlich - biologischen Aussagen, sondern sei geradezu „gefährlich“.

Allein die Besinnung auf das christlich - abendländische Menschenbild, das einzige „unverkürzte“, vermag all diesen reduktionistischen Irrungen und Verwirrungen, deren verheerende Folgen zur Zeit; noch gar nicht absehbar sind, entgegenzuwirken. Nirgendwo sonst, kommt dieses wahre, vollständige Bild vom Menschen und seiner personalen Würde schöner zur Darstellung als im Psalm 8 des Alten Testaments:

„Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst,
des Menschen Sohn, dass Dir an ihm liegt?
Und doch hast Du ihn nur um ein Geringes unter
die Engel gestellt,
mit Ehr ihn gekrönt und mit Herrlichkeit;
Du hast ihm Macht über das Werk Deiner Hände
gegeben,
alles zu seinen Füßen gelegt...“

Adolf Portmann, der große Schweizer Biologe und Anthropologe, der unermüdliche Streiter für diese herausragende Sonderstellung des Menschen in der lebendigen Schöpfung hat immer und immer wieder gemahnt, dass wer am Menschen forscht und über den Menschen urteilt „groß von ihm denken muß!“¹⁸

Wir sollten diese Mahnung beherzigen - bevor es zu spät ist!

Literatur:

- 1 Heeremann, N. F. und Fink, E.M. *Ja zum Leben* in: Kirche heute, Mai 1999/S. 15
- 2 Eibach, U. *Sterbehilfe - Tötung aus Mitleid?* in: factum Nr. 9, Sept. 1999/S. 41
- 3 aus „*Lebe*“- Informationsblatt der Bewegung für das Leben - Südtirol. Mai 1999/S. 22
- 4 ebd./S. 22
- 5 Lorenz, K. *Beiträge der Zoologie zum Selbstverständnis des Menschen*, in: Das ist der Mensch. Stuttgart 1959/S.33
- 6 Lehmann, E. *Irrweg der Biologie*. Stuttgart O.J./S.50
- 7 Blechschmidt, E. *Anatomie und Ontogenese des Menschen*. Heidelberg 1978/S.12
- 8 Fittkau.G. *Das gefügige Gewissen*, in: Theologisches, März 1989
- 9 Huxley, J. *Ich sehe den zukünftigen Menschen*. München 1965
- 10 Daecke s.M. und Bresch.C. *Gut und Böse in der Evolution*. Stuttgart 1995/S19 usf.
- 11 Kuhn, W. *Auschwitz - Ende einer „biologischen Weltanschauung“* in: Stimmen der Zeit, Nr.7, 1963/S.36-49
- 12 Hitler, A. *Mein Kampf*. München o.J./S. 312
- 13 O.N. *Was bedeutet denn heute noch ein Menschenleben?* in: Der Pilger. Speyer, 6.2.2000
- 14 Morris, D. *Der nackte Affe*. München-Zürich 1968/S.11-12
- 15 Dawkins,R. *Der blinde Uhrmacher*. München 1987/S.191

aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. Juni 2000

Kinderlandsverräter

Wie die Gleichstellungspolitik Ungerechtigkeiten schafft

Am Wochenende war Christopher-Street-Day, der Namenstag der Schwulen und der Lesben. Aus diesem Anlass bewegte sich ein langer Autokorso durch die Straßen von Berlin und gab den Darstellern Gelegenheit, in der Öffentlichkeit Dinge zu tun, für die andere die Öffentlichkeit lieber meiden. Das bürgerliche Publikum, das die Straßen säumte, sah dem lebensnahen Aufklärungsunterricht, der ihnen da geboten wurde, mit einer Mischung aus Neugier und Amusement zu. Die halb oder ganz Nackten gaben Antworten auf alles Mögliche, nur nicht auf die zentrale Frage, warum Leute, die ihre sexuellen Obsessionen ungehindert in die Öffentlichkeit tragen können, immer noch als diskriminiert gelten.

Von Diskriminierung war während all der Stunden wirklich nichts zu spüren. Aber das Odium, einer Minderheit anzugehören, wird nicht gern aufgegeben, weil es den Ruf nach Abbau von Vorurteilen begründet; und der ist in einer auf Gleichstellung eingeschworenen Gesellschaft Geld wert. Um den Wechsel einzulösen, braucht man zum guten Zweck nur noch den guten Menschen; nachdem sich der in Gestalt der Bundesjustizministerin gefunden hat, kommt die Sache der Schwulen und Lesben gut voran. Ein erster Entwurf des Antidiskriminierungsgesetzes wird demnächst schon den Bundestag erreichen. An die zwei Dutzend Vorschriften, vom Bürgerlichen Gesetzbuch bis zur Strafprozessordnung, vom Beamtengesetz bis zur Insolvenzverordnung, sollen geändert werden, um das unvollendete Projekt der Moderne seiner Vollendung ein bisschen näher zu bringen.

Es sind jedoch nicht die altbekannten Vorwürfe gegen den motorisierten Gesetzgeber, die wieder einmal fragen lassen, ob es denn wirklich nichts Dringlicheres gebe als ein Antidiskriminierungsgesetz. Die ehrwürdige Empfehlung, bei jeder Gesetzesänderung die Vorteile der Neuerung gegen den Nachteil der Beunruhigung abzuwägen, die mit der Novellierung verbunden ist, hat der Gesetzgeber noch niemals ernst genommen. Weniger, einfachere, beständigere Gesetze: Das ist seit eh und je der Wunsch der Beherrschten; der von den Herrschenden, deren Macht auf der Masse der Vorschriften beruht, aber noch nie respektiert worden ist. Kein Grund also, in diesem Fall besonders laut Alarm zu schreien.

Was gegen das Reformvorhaben spricht, ist denn auch etwas anderes. Indem es die eingetragene Lebenspartnerschaft, soweit das eben geht, der Ehe gleichstellt, sieht der Staat von denen ab, derentwegen der ganze nicht unbeträchtliche Auf-

wand gesetzgeberischer, fiskalischer und sonstiger Natur betrieben wird, von Kindern nämlich. Sie kommen in der aufwendigen Novelle nur am Rande vor. Die in der Rentendebatte langsam heraufdämmernde Erkenntnis, dass die Demografie, die Sorge um den Bestand der Bevölkerung, zu den legitimen Aufgaben der Politik gehört, wird damit wieder einmal in den Wind geschlagen. Das ist das falsche Zeichen zur falschen Zeit.

Ob es dem Ministerium gelungen ist, homosexuelle Partnerschaften an den so genannten Eheprivilegien teilhaben zu lassen, ohne den von der Verfassung gebotenen besonderen Schutz von Ehe und Familie zu verletzen, sollen und werden die Juristen entscheiden. Wenn die Regierung allerdings meint, sich über die natürlichen Gegebenheiten hinwegsetzen zu können, dann geht das jeden an, nicht nur die Rechtskundigen. Und ebendas ist hier der Fall. Im selben Augenblick, da der Schwindel der verantwortlichen - oder besser: der unverantwortlichen - Rentenpolitiker auffliegt und alle Welt darauf gestoßen wird, dass man, um eine Gesellschaft, einen Staat, einen Wohlfahrtsstaat zu unterhalten, auf Nachwuchs angewiesen ist, kommt die Justizministerin mit einem Text heraus, der so tut, als käme es bei Partnerschaft auf Kinder gar nicht an.

Der Bevölkerung?

Um nicht länger um die Sache herum zu reden: Es geht um Bevölkerungspolitik. Nachdem Hans Haacke „Der Bevölkerung“ im Innenhof des Bundestages einen Holztrog geweiht hat, sollte man das ominöse Wort wieder verwenden und beiläufig daran erinnern dürfen, dass sämtliche Errungenschaften der ersten, zweiten oder dritten Moderne ohne eine ausreichend große Zahl von arbeitsfähigen und arbeitswilligen jungen Leuten in der Luft hängen. Die Vorkämpfer der neuen Lehre haben das nicht wahrhaben wollen und zu unser aller Unglück den Leuten mit ihren Parolen den Kopf verdreht. „In den Genuss staatlicher Transfers kommt man unabhängig von persönlichen Eigenschaften, Bindungen oder Verpflichtungen gegenüber der Familie“, hat einer der Sozialstaatsmarodeure, wie sie das alte System massenhaft großgezogen hat, in schöner Offenheit bekannt. Und weiter: Die Sicherheit, im Notfall ohne Ansehen der Person ein Mindestmaß an Unterstützung zu bekommen, stelle eine der großen Errungenschaften der Moderne dar.

Das war mal so, denn mit dieser Sicherheit ist es schon jetzt vorbei. Die Götzendämmerung ist eben angebrochen, und sie hat längst noch nicht den Höhepunkt erreicht. Erst einmal in die Minderheit geraten, werde die Jugend den vielen Älteren, die ihre Renten und Pensionen einfordern, eine Nase drehen, hat ein erfahrener Versicherungsjurist schon vor Jahren prophezeit. Das ist die absehbare Wirklichkeit, auf die eine plausible Antwort zu finden so schwer ist, dass die Rentenkonsensgespräche, die ebendas zum Thema haben, nicht vom Fleck kommen. Sie müssen sich der verleugneten und verpönten Tatsache stellen, dass auch der allermodernste Staat zum Überleben junge und intelligente Köpfe braucht, eine Wissensgesellschaft erst recht.

Ehe und Familie, die das Grundgesetz noch in einem Atemzug nennt, sind auseinander gefallen: So viel ist richtig. Deshalb ist jeder Versuch, den von der Verfassung gewollten Schutz dort zu konzentrieren, wo er hingehört, bei der Familie nämlich, zu begrüßen. Das böse Diktum des früheren Verfassungsgerichtspräsidenten Wolfgang Zeidler - „Weil sie die Ehe förderten, ging die Familie zugrunde“ - darf nicht das letzte Wort in dieser Sache sein. Der Entwurf eines Antidiskriminierungsgesetzes kuriert den eingerissenen Missstand aber so, wie es im Lande der Besitzstandswahrer üblich ist: also nicht dadurch, dass die Vergünstigungen auf diejenigen beschränkt werden, für die sie gedacht sind und die sie ja auch nötig haben, sondern durch Ausweitung auf möglichst viele: durch Gleichstellung eben. Denn das bedeutet es ja, wenn die so genannten Eheprivilegien, von der Hinterbliebenenversorgung über die beitragsfreie Krankenversicherung bis hin zum Recht auf Nachzug aus dem Ausland, nun auch an die ausgegeben werden sollen, die zu dem, was diese Privilegien ursprünglich einmal begründet hat, zu Kindern nämlich, aus höchst natürlichen Gründen nicht imstande sind.

Gegen Natur und Zukunft

Völlig zu Recht erinnert die evangelische Kirche daran, dass die neuen Lebenspartnerschaften nicht auf Kosten der sozialen und rechtlichen Stellung der Ehe gleichgestellt werden dürften, „etwa dadurch, dass ein anderes, konkurrierendes Leitbild für das auf Dauer angelegte Zusammenleben etabliert wird oder die Mittel zur sozial- und steuerrechtlichen Förderung von Ehe und Familie bei gleich bleibender Höhe, aber Verteilung auf einen größeren Personenkreis faktisch vermindert wer-

den“. Genau das wird allerdings geschehen. Hans Eichel, der mit dem Geld sparsam umgeht, wird schon dafür sorgen. Da er offenbar nicht daran denkt, eine der vielen Fehlsubventionen, an denen das deutsche Steuerrecht krankt, zu beseitigen, wird er das, was er für die neuen Anwärter braucht, den bisher Begünstigten abzwacken. Mit ihrer Marotte, auch Unvergleichbares gleichzustellen, wären die Roten und die Grünen dann einen Schritt weiter; um einen hohen Preis jedoch.

Die bekennenden Gleichstellungspolitiker hätten damit ihren zweiten Fehler gemacht. Zuerst haben sie die öffentliche Debatte so geführt, als ob es den offensichtlichsten Grund für die bekannten Schwierigkeiten von Frauen in Beruf und Alltag, die Tatsache nämlich, dass sie Kinder haben können (und manchmal sogar wollen), gar nicht gäbe. Sie ignorierten, dass Frauenfreundlichkeit ohne Kinderfreundlichkeit nicht zu haben ist, und betrieben Gleichstellungspolitik als Politik zur Förderung von kinderlosen Frauen. Jetzt kommt die zweite Stufe, und auch diesmal greifen die Egalisierungspolitiker daneben, indem sie Gleichstellung nicht etwa zugunsten der Familie, sondern für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften durchexerzieren wollen. Beides geht an den tatsächlichen Gegebenheiten vorbei und wird eine der größten Kalamitäten, auf die das Land zusteuert, seine dramatische Überalterung, nicht etwa mildern, sondern noch verschärfen.

Wolfgang Schäuble hat einmal mit aller Nüchternheit festgestellt, dass eine Gesellschaft, die keine Kinder haben will, nicht an ihre Zukunft glaubt. Alle amtlichen Bekenntnisse, die Mut zur Zukunft und den Aufbruch in die Wissensgesellschaft propagieren, klingen hohl und unglaubwürdig, wenn sie von gesetzgeberischen Aktivitäten der erwähnten Art begleitet werden. Der Gesetzgeber, heißt es in dem Papier der evangelischen Kirche, dürfe nicht nur nachvollziehen, was längst im Gange ist, er könne und müsse der Gesellschaft Orientierung bieten. „Insofern kann ein Veränderungswillen sich nicht nur durch den Verweis auf die faktischen Einstellungsänderungen in der Gesellschaft legitimieren, sondern muss Rechenschaft geben können darüber, was längerfristig mit guten Gründen als gesellschaftliche Norm gewünscht werden kann.“ Mit guten Gründen eine Norm vorgeben: Das hat der Staat verlernt. Anpassung an das zu predigen, was ohnehin geschieht, ist seine letzte, kleine Rolle. Zu der braucht man aber keine Regierung.

Konrad Adam

Habe Mut, was deinen Glauben und deine Überzeugung betrifft. Keine Angst: Gott ist bei seiner Kirche bis zum Ende der Zeiten. Die Bösen müssen vor dem Guten Angst haben, aber nicht die Guten vor dem Bösen.

Don Bosco

Nichts soll dich verwirren,
nichts dich erschrecken.
Alles geht vorbei,
Gott allein bleibt derselbe.
Die Geduld erreicht alles.
Wer Gott hat, dem fehlt nichts:
Gott allein genügt.

Theresia von Avila

Euthanasie - Predigt Kardinals Graf von Galen in der Nazizeit am 3. August 1941 in der Sankt Lambertkirche Münster/Westfalen

Meine lieben Diözesanen!

Eine erschütternde Begebenheit ist es, die das heutige Sonntagsevangelium berichtet: Jesus weint, der Sohn Gottes weint! Wer weint, der leidet Schmerzen. Schmerzen, am Leibe oder am Herzen. Jesus litt damals noch nicht dem Leibe nach, und doch weinte er. Wie groß muß der Seelenschmerz, das Herzweh dieses tapfersten der Männer gewesen sein, dass er weinte! Warum weint er? Er weint über Jerusalem, über die heilige ihm so teure Gottesstadt, die Hauptstadt seines Volkes. Er weint über ihre Bewohner, seine Volksgenossen, weil sie nicht erkennen, was allein, die von seiner Allwissenheit vorausgesehenen, von seiner göttlichen Gerechtigkeit vorausbestimmten Strafgerichte abwenden könnte: „Wenn du es doch erkanntest, was dir zum Frieden dient.“

Warum erkennen es die Bewohner Jerusalems nicht? Nicht lange vorher hat Jesus es ausgesprochen: „Jerusalem, Jerusalem! Wie oft wollte ich deine Kinder versammeln wie die Henne ihre Kücklein unter ihre Flügel sammelt, aber du hast es nicht gewollt! Ich, dein König, dein Gott, ich wollte, aber du hast nicht gewollt! Wie geborgen, wie behütet, wie beschützt ist das Kücklein unter dem Flügel der Henne, sie wärmt es, sie nährt es, sie verteidigt es. So wollte ich dich hüten, gegen jedes Ungemach verteidigen, ich wollte, du hast nicht gewollt!“

Darum weint Jesus, darum weint dieser starke Mann, darum weint Gott! Über die Torheit, über das Unrecht, über das Verbrechen des Nichtwollens. Und über das daraus entstehende Unheil, das seine Allwissenheit kommen sieht, das seine Gerechtigkeit verhängen muß, wenn der Mensch den Geboten Gottes, allen Mahnungen des Gewissens, allen liebevollen Einladungen des göttlichen Freundes, des besten Vaters sein Nichtwollen entgegensetzt: „Wenn du es doch erkanntest, heute an diesem Tage, was dir zum Frieden dient! Aber du hast es nicht gewollt!“

Es ist etwas Furchtbares, etwas unerhört Ungerechtes, Verderben bringendes, wenn der Mensch seinen Willen gegen den Willen Gottes stellt. Ich wollte, du aber hast nicht gewollt.

Darum also weint Jesus über die Stadt Jerusalem.

Katholische Christen!

In dem am 6. Juli dieses Jahres in allen katholischen Kirchen Deutschlands verlesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 heißt es unter anderem:

„Gewiß gibt es nach der katholischen Sittenlehre positive Gebote, die nicht mehr verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit all zu großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen uns niemand befreien kann, die wir erfüllen müssen, koste es uns selbst das Leben. Nie, und unter keinen Umstän-

den darf der Mensch, außerhalb des Krieges der gerechten Notwehr, einen Unschuldigen töten.“

Ich hatte schon am 6. Juli Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erläuterung hinzuzusetzen: „Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmäßig erhalten die Angehörigen dann nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne darum abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass diese zahlreichen, unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe so genanntes „lebensunwertes Leben“ vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will! Die die gewaltsame Tötung, der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbar Kranken, Altersschwachen, grundsätzlich frei gibt!

Dem gegenüber erklären die deutschen Bischöfe: „Nie und auch unter keinen Umständen, darf der Mensch außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten!“ Wie ich zuverlässig erfahren habe, werden jetzt auch in den Heil- und Pflegeanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt, von solchen Pfleglingen, die als sogenannte „unproduktive Volksgenossen“ abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Marienthal bei Münster ist im Lauf der Woche der erste Transport abgegangen.

Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des Reichsstrafgesetzbuches, der bestimmt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“ Wohl um diejenigen, die jene armen, kranken Menschen, Angehörige unserer Familien vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Bestrafung zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat in eine entfernte Anstalt abtransportiert. Als Todesursache wird dann irgend eine Krankheit angegeben. Da die Leiche sogleich verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, dass man im Reichsministerium des Inneren und auch der Dienststelle des Reichsärztesführers Doktor Conti gar kein Hehl daraus mache, dass tatsächlich schon eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll. Das Reichsstrafgesetzbuch bestimmt im

§ 139: „Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben, glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird bestraft.“

Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Marienthal abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich dann am 28. Juli bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Münster und bei dem Herrn Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief mit folgendem Wortlaut: „Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Lauf dieser Woche, (man spricht vom 31. Juli) eine große Anzahl Pfleglinge der Provinzialheilanstalt Marienthal bei Münster als sogenannte „unproduktive Volksgenossen“ nach der Heilanstalt Eichberg überführt werden, um dann alsbald, wie es nach solchen Transporten aus anderen Heilanstalten, nach allgemeiner Überzeugung geschehen ist, vorsätzlich getötet zu werden. Da ein derartiges Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des Reichsstrafgesetzbuches mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich gemäß § 139 des Reichsstrafgesetzbuches, pflichtgemäß Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen, die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlaßten Nachricht zu geben.“ Nachricht über ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei ist mir nicht zugegangen.

Ich hatte bereits am 26. Juli bei der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen, der die Anstalten unterstehen, denen die Kranken zur Pflege und zur Heilung anvertraut sind, schriftlich ernstesten Einspruch erhoben, es hat nichts genützt! Der erste Transport der schuldlos **zum** Tode Verurteilten ist von Marienthal abgegangen. Und aus der Provinzial- Heil- und Pflegeanstalt Warstein sind, wie ich höre, schon 800 Kranke abtransportiert.

So müssen wir damit rechnen, dass die armen, wehrlosen Kranken, über kurz oder lang umgebracht werden. Warum? Nicht weil sie ein todeswürdiges Verbrechen begangen haben, nicht etwa, weil sie ihren Wärter oder Pfleger angegriffen haben, so dass diesem nichts anderes übrig blieb, als dass er zur Erhaltung des eigenen Lebens, in gerechter Notwehr dem Angreifer entgegentrat. Das sind Fälle, in denen neben der Tötung des bewaffneten Landesfeindes im Kriege Gewaltanwendung bis zur Tötung erlaubt und nicht selten geboten sind.

Nein! Nicht aus solchen Gründen müssen jene unglücklichen Kranken sterben, sondern, weil sie nach dem Urteil irgend eines Arztes, nach dem Gutachten irgend einer Kommission „lebensunwert“ geworden sind, weil sie nach diesem Gutachten zu den „unproduktiven Volksgenossen“ gehören. Man verurteilt sie, sie können nicht mehr Güter produzieren, sie sind wie eine alte Maschine, die nicht mehr läuft, sie sind wie ein altes Pferd, das lahm geworden ist, sie sind wie eine Kuh, die nicht mehr Milch gibt. Was tut man mit solch alter Maschine? Sie wird verschrottet. Was tut man, mit solch altem Pferd? Mit solch, einem unproduktiven Stück Vieh?

Nein! Ich will den Vergleich nicht zu Ende führen, so furchtbar auch seine Berechtigung ist, seine Leuchtkraft. Es handelt sich ja hier nicht um Maschinen, es handelt sich nicht um Pferd und Kuh, deren einzige Bestimmung es ist, dem Menschen zu dienen, für den Menschen Güter zu produzieren. Man mag sie zerschlagen, man mag sie schlachten, sobald sie diese Bestimmung nicht mehr erfüllen. Nein, hier handelt es sich um Menschen, unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern. Arme Menschen, kranke Menschen, unproduktive Menschen meinetwegen! Aber haben sie damit das Recht auf das Leben verwirkt? Habe ich, hast du nur solange das Recht zu leben, so lange wir produktiv sind? Solange wir als produktiv noch anerkannt werden?

Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, dass man den „unproduktiven“ Mitmenschen töten darf, dann wehe den Invaliden, die im Produktionsprozeß ihre Kraft, ihre gesunden Knochen eingesetzt, geopfert und eingebüßt haben. Wenn man die unproduktiven Mitmenschen gewaltsam beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden, in die Heimat zurückkehren! Wenn einmal zugegeben wird, dass Menschen das Recht haben, unproduktive Mitmenschen zu töten, und wenn es zunächst nur arme, wehrlose Geistesranke trifft, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an den unheilbar Kranken, den arbeitsunfähigen Krüppeln, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir altersschwach und unproduktiv werden, freigegeben. Dann braucht nur irgend ein Geheimerlaß anzuordnen, dass das bei den Geisteskranken erprobte Verfahren auf andere „unproduktive“ Mitmenschen auch anzuwenden ist, dass es auch bei den unheilbar Lungenkranken, bei den Altersschwachen, bei den Arbeitsinvaliden, bei den schwer kriegsverletzten Soldaten anzuwenden sei. Dann ist keiner von uns mehr seines Lebens sicher: Irgend eine Kommission kann ihn auf die Liste der „Unproduktiven“ setzen, die nach ihrem Urteil „lebensunwert“ geworden sind, und keine Polizei wird ihn schützen, und kein Gericht wird seine Ermordung ahnden und den Mörder der verdienten Strafe übergeben. Wer kann noch Vertrauen haben zum Arzt? Vielleicht meldet er den Kranken als „unproduktiv“ und erhält Anweisung, zu töten.

Es ist nicht auszudenken, welche Verwilderung der Sitten, welche allgemeine Mißtrauen bis in die Familien hinein getragen wird, wenn diese furchtbare Lehre geduldig angenommen und befolgt wird. Wehe den Menschen, welche unserem deutschen Volk das Gottesgebot: „Du sollst nicht töten!“, das der Herr unter Blitz und Donner auf Sinai verkündet hat, das Gott, unser Schöpfer von Anfang an in das Gewissen der Menschen geschrieben hat, nicht nur übertreten wird, sondern wenn diese Übertretung sogar geduldig und ungestraft ausgeübt wird.

Ich will euch ein Beispiel sagen, von dem, was jetzt geschieht: In Marienthal, war ein Mann von etwa 55 Jahren, ein Bauer aus einer Landgemeinde des Münsterlandes, ich könnte euch den Namen nennen, der seit einigen Jahren, unter Geistesstörungen leidet und den man daher, der Provinzial- Heil-

und Pflegeanstalt Marienthal zur Pflege anvertraut hat. Er war nicht ganz verrückt, er konnte Besuch empfangen und freute sich immer, so oft seine Angehörigen kamen. Noch vor 14 Tagen hatte er Besuch von seiner Frau und einem seiner Söhne, der als Soldat an der Front steht und Heimaturlaub hatte. Der Sohn hängt sehr an seinem kranken Vater. So war der Abschied schwer. Wer weiß, ob

der Soldat den Vater wiedersieht, denn er kann ja im Kampf für die Volksgenossen fallen. Der Sohn, der Soldat, wird wohl sicher den Vater auf Erden nicht wiedersehen; denn der Vater ist seitdem auf die Liste der „Unproduktiven“ gesetzt. Ein Verwandter, der in dieser Woche den Vater in Marienthal besuchen wollte, wurde abgewiesen, mit der Auskunft, der Kranke ...

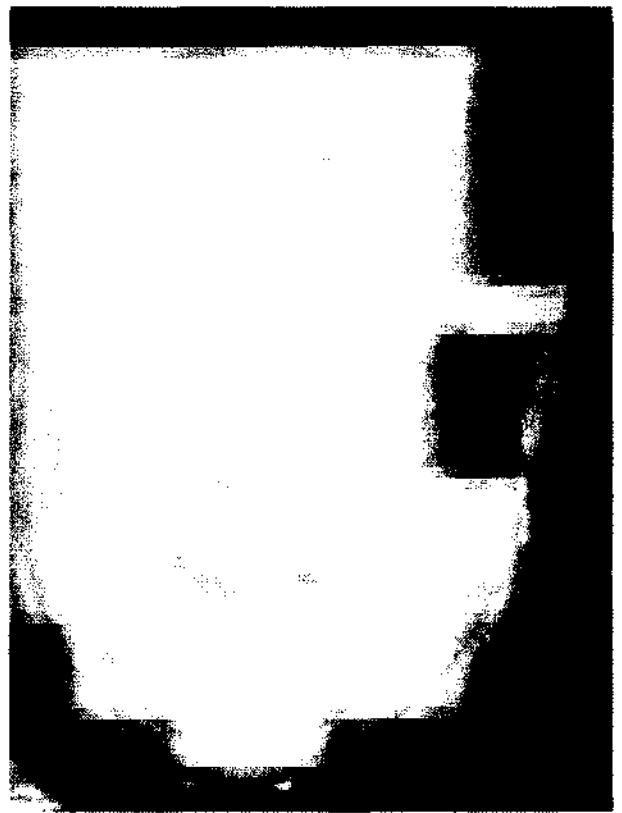
Der Pionier der Lebensrechtsbewegungen der ganzen Welt wurde 80 Jahre alt

Professor Pater Paul Marx O.S.B, durfte am 8. Mai 2000 in den USA seinen 80. Geburtstag feiern. Man darf ihn wohl mit voller Berechtigung als den Pionier aller **Lebensrechtsbewegungen** in der ganzen Welt bezeichnen. Der Pionier ist Wegbereiter, Vorkämpfer und Bahnbrecher, aber auch Brückenbauer. Alle diese Eigenschaften verkörperte P. Paul Marx in vorbildlicher Weise. Denn ohne ihn hätte es die weltweit wirkenden Lebensrechtsbewegungen in allen Erdteilen wohl kaum gegeben. P. Marx war ihr **Koordinator!**

P. Marx brachte für sein weltweites Wirken die besten Voraussetzungen mit. Am 8. Mai 1920 im Deutschland der Zwanziger - Jahre geboren kam P. Marx noch als Kind einer kinderreichen Familie mit seinen Eltern in die Vereinigten Staaten von Amerika. Es war wohl die wirtschaftliche Notlage im damaligen Nachkriegsdeutschland, welche die Familie zur Auswanderung zwang. Doch trotz der denkbar schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnisse mit den geringen Verdienstmöglichkeiten galten die Zwanziger - Jahre in Deutschland immer auch als die „**Goldenen Zwanziger - Jahre**“. Und sie werden auch heute noch bei weit verbesserten Verhältnissen auf wirtschaftlichem Gebiet als die „goldenen Zwanziger - Jahre“ bezeichnet.

Ungeachtet aller wirtschaftlichen Notlage waren die Zwanziger - Jahre für Deutschland die kulturell reichsten Jahre in ganzen 20. Jahrhundert. Denn Deutschland war in den Zwanziger - Jahren das kulturell führende Land Europas mit den meisten Nobelpreisträgern, mit seiner Spitzenstellung in Wissenschaft, Kunst und Literatur. Deutsch war in den Zwanziger - Jahren die Sprache der Wissenschaft. Von fünf wichtigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Physik, Chemie oder Medizin waren damals vier in deutscher Sprache erschienen und nur eine in Englisch. Heute sind alle in Englisch und keine mehr in Deutsch zu lesen.

Die Zwanziger - Jahre zeichneten sich aber ganz besonders durch die vorbildliche Jugendziehung aus. Es war die Zeit der aus der Romantik hervorgegangenen **Bündischen Jugend**. In den vielen Verbänden der Bündischen Jugend wurde besonders großer Wert auch auf die religiös - sittliche Erziehung der Jugend gelegt. Diese Erziehung trug reife Früchte! Sie förderte vor allem den Priester - und Ordensnachwuchs, der weit über den Bedarf in diesen Zwanziger - Jahren angestiegen war.



So war es eigentlich eine konsequente Entscheidung des jungen Paul Marx, dass er 1941 im Alter von 21 Jahren in den **Benediktiner - Orden** eintrat. Denn es waren vor allem deutsche Benediktiner, die in der „Neuen Welt“ Abteien gründeten. Schon im Jahre 1846 zogen Mönche aus dem Kloster Metten an der Donau nach Nordamerika und gründeten die Abtei St. Vincent, der andere Klöster folgten. Und dadurch entstand eine von deutschen Abteien ausgehende nordamerikanische Benediktinerkongregation. Auch von Einsiedeln aus wurde im Jahre 1853 in Nordamerika St. Meinrad gegründet. St. Meinrad wurde ebenfalls zum Ausgangspunkt einer Benediktinerkongregation. Beide Kongregationen, die anfangs deutsche und dann die schweizerische, pflanzten sich in weiteren Klostergründungen in ganz Nordamerika fort.

Der Geist des Benediktiner - Ordens, des ältesten im Anfang des 6. Jahrhunderts gegründeten Mönchordens der abendländischen Kirche mit seinem Wahlspruch „**Ora et labora**“ prägte von

seinem Ordenseintritt an den Geist des Lebens von P. Paul Marx. Im Orden lernte P. Marx die Arbeit als eine personal - soziale Leistung in einer Gemeinschaft als einen Dienst aller für alle kennen. Er erfuhr dabei aber auch, dass die Arbeit ohne geistige Einordnung durch das Gebet zum Selbstzweck werden kann, welcher dann dem Menschen seine Würde zu rauben vermag.

Wie in den Orden oft üblich erfuhr P. Marx noch eine Spezialausbildung in Soziologie, einem Fachgebiet, in dem er promovierte und dann als **Professor der Soziologie** auch unterrichtete. Dadurch wurde Professor Paul Marx als Person ein aussergewöhnlicher Benediktiner. Denn er igelte sich nicht in sein Kloster ein, sondern nutzte die Möglichkeit, die ihm der Orden als Soziologe bot, sich ganz den Lebensrechtsbewegungen zur Verfügung zu stellen. Als Soziologe war er für die Lebensrechtsbewegungen in der ganzen Welt zu einem Glücksfall geworden!

Die offene, liebenswürdige und kontaktfreudige Art von P. Marx passte zwar nicht ganz in das Bild, das man sich von einem Benediktiner gewöhnlich macht. Denn er war nie ein nur introvertierter Mensch, sondern mehr ein Pragmatiker. Immer war er den Menschen zugewandt! Und als solcher war er ganz und gar **Amerikaner** und nicht allein Theologe, sondern vor allem auch Soziologe! Ihn beschäftigten die gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit. Diese waren durch den Feminismus, die Sexualrevolution, die Abtreibungsseuche und die Emanzipation und die Autonomie des Menschen bestimmt, welche von der Sozialrevolutionären „**kritischen Theorie der Frankfurter Schule**“ ihren Ausgang nahm.

Als 1949 das Standardwerk des Feminismus von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ erschien und in der ersten Auflage in englischer Sprache eine weite Verbreitung fand, war dies die Geburtsstunde des **radikalen Feminismus** mit der Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Frau über das Lebensrecht ungeborener Kinder. Wohl gab es schon früher, vor allem in den romanischen Ländern, Frauenbewegungen. Diese waren aber nur bestrebt den Zugang von Frauen zu allen Bildungsmöglichkeiten zu erreichen. Die Tötung ungeborener Kinder lag diesen Frauenbewegungen fern. Der neue, von Simone de Beauvoir gegründete radikale Feminismus veränderte jedoch in fast allen Staaten Europas und Nordamerikas die bisherige Gesetzgebung zum Schutz ungeborener Kinder im Sinne der Freigabe ihrer straflosen Tötung. Diese Forderungen und die ihr folgende verfünffzehnfache Zunahme der Tötung ungeborener Kinder nach den entsprechenden Gesetzesänderungen waren für Pater Marx die Aufforderung zum weltweiten Einsatz für das Leben ungeborener Kinder.

Als dann Pater P. Marx vom 22. bis 24. Januar 1971 im Hotel International in Los Angeles an einem Symposium über die Einführung der „Therapeutischen Abtreibung“ teilnahm und dort erfuhr, dass die Tötung ungeborener Kinder weltweit geplant war und schon vorbereitet wurde, wusste er, was in Zukunft seine ihm ganz persönlich gestellte Aufgabe war, nämlich: Die Verteidigung des Lebensrechtes jedes einzelnen menschlichen Lebens von seiner Zeugung bis zum natürlichen Tod. Von

1971 an stellte sich daher P. Marx dieser Aufgabe in unermüdlichem Einsatz in allen Staaten dieser Welt. Er nutzte alle Möglichkeiten, welche die modernen Nachrichten-, Kommunikations- und Verkehrstechniken ihm boten, um in 92 Ländern der Welt für den Schutz jeden menschlichen Lebens einzutreten und um dort Menschen zu mobilisieren zum Kampf für das Lebensrecht jedes einzelnen Menschen. Auch wenn die Strapazen noch so groß waren, er besuchte die ärmsten Entwicklungsländer und auch die Länder, die bis 1989 noch hinter dem eisernen Vorhang lagen und wo der Einsatz für den Schutz menschlichen Lebens auch mit Gefahren für das eigene Leben verbunden war. Deshalb war es kein Wunder, dass die IPPF, zu deren Gründungsmitgliedern die deutsche „Pro Familia“ gehört, an P. Marx den Titel „**Todfeind Nummer 1**“ verlieh.

Es ist das große Verdienst von P. Marx, wenn sich heute überall in der ganzen Welt Lebensrechtsbewegungen gebildet haben, die im Sinne von P. Marx für den Schutz des Lebens ungeborener Kinder, aber auch kranker und altersschwacher Menschen kämpfen. Auch die Ablehnung aller Methoden der Verhinderung menschlicher Fortpflanzung, die nicht den naturgegebenen Möglichkeiten entsprechen, war für P. Marx immer eine Selbstverständlichkeit, die er genau so offensiv vertrat, wie die Bekämpfung der Tötung ungeborenen und kranken und altersschwachen Lebens. Denn er wusste nur zu gut, dass zwischen der Tötung ungeborener Kinder und der nicht naturgegebenen Verhinderung der Fortpflanzung menschlichen Lebens kein wesentlicher, bestenfalls nur ein gradueller Unterschied besteht. Hinter beiden Absichten steckt nämlich der gleiche menschliche Wille: Menschliches Leben nicht zu wollen, sondern es zu verhindern und bei misslungener Verhütung gar zu töten!

Die unheilvolle demographische Entwicklung in ganz Europa und Nordamerika geben P. Marx Recht, wenn er gegen beides kämpft: Die Tötung ungeborenen menschlichen Lebens, aber auch die Verhinderung menschlichen Lebens durch hormonale Kontrazeption und Sterilisation. Sie alle gefährden den Bestand der europäischen und nordamerikanischen, durch das Christentum geprägten Kultur. Dieser drohenden Gefahr stellte er sich mit vorausschauender Weitsicht entgegen, auch wenn so viele Menschen dieser unheilvollen Entwicklung gleichgültig gegenüber stehen.

Alle Lebensrechtsbewegungen in der ganzen Welt sind P. Marx zu großem Dank verpflichtet. Nicht zuletzt schuldet auch die Europäische Ärzteschaft in den deutschsprechenden Ländern an P. Marx bleibende Dankbarkeit für seine vielfältigen Anregungen, für seine Impulse und seine stets erwiesene Unterstützung.

Alfred Häußler

Gott vermag mehr zu wirken, als ein Mensch begreifen kann.

Thomas von Kempen

Bernhard Heinrich Lott

Gefesselt durch Bilder

Bilder üben auf uns große Reize aus: Sie fesseln uns. Die Fernseh- und Filmleute wissen das, die Werbespezialisten und die Comicauteoren, die Fotografen, die Maler und natürlich die Zeitungsmacher. Die alte journalistische Regel „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“ wird von der „Bildzeitung“ erfolgreich praktiziert.

Die Bibel ist prallvoll von Bildern. Die Gleichnisse vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Samariter gehören dazu und der Turmbau zu Babel, die Nacht im Garten von Gethsemani und der Zug der Israeliten durchs Rote Meer.

In Bildern wird alles gezeigt, was das Menschenleben ausmacht: Geburt und Tod, Liebe und Hass, Sonne und Schatten, Brücken und Abgründe, der Mensch in seinem Glück und Unglück, das Heile und das Unheile.

Wir leben in einer Zeit, die von Bildern dominiert wird. Millionenfach dringen sie über die Augen ein in unsere innere Welt und tätowieren unsere Seele.

Bilder üben eine Macht, eine Magie, auf uns aus, die - wie ich glaube - weit unterschätzt wird.

Aus den Tagen unserer Kindheit und Jugend tragen wir die Bilder derer mit uns, die uns geboren und aufgezogen, die uns unterrichtet und mit denen wir uns befreundet haben. Bilder von Zimmern, Häusern, Straßen, Städten und Landschaften haben sich in unser Gedächtnis eingraviert. Es sind Bilder, die uns erfreuen, und solche, die uns ängstigen, die uns Trost geben in schweren Stunden, und solche, die uns jahrzehntelang Alpträume bescheren.

Bilder, die uns im positiven Sinne fesseln, die unsere Augen, hinter denen wir sie, einem Schatz gleich, horten, auch nach vielen Jahren glänzen lassen vor Glück.

Bilder, die uns aber auch im negativen Sinne fesseln, die uns belasten, Schuldvorwürfe, die uns die Lebensfreude nehmen und uns zu erdrücken drohen.

Bilder sind die weißen Wolken, auf denen wir in andere Welten reisen, voll Sonne, Morgenduft und Freiheit, Balsam für die Seele.

Bilder sind die stählernen Fußfesseln, die uns anketteten, die uns einschränken, einsperren, zurückwerfen in Not und Verzweiflung, in die Hölle des eigenen Ich.

„Besser ein Messer als ein Wort“, schreibt die Heidelberger Lyrikerin Hilde Domin in ihrem Gedicht „Unaufhaltsam“.

Besser ein Messer als ein Wort.

Ein Messer kann stumpf sein.

Ein Messer trifft oft

am Herzen vorbei.

Nicht das Wort.

Gleiches gilt für das Bild. Wie das Wort trifft auch das Bild mitten ins Herz.

Die aus den Kriegen heimgekehrten Soldaten hatten schwere Last in ihrem Marschgepäck: Bilder der Grausamkeit, der Qual und des Todes, Gift für ihre Seelen. Viele dieser Männer hatten ihren Körper vor dem Verderben gerettet, nicht aber ihre Seele: Strandgut des Krieges wurden sie im Frieden.

Vielen Frauen, die ihre Kinder abgetrieben haben, erstehen, wie Psychologen zu bedenken geben, oft Bilder, die ihnen Jahrzehnte später noch die Ruhe rauben: „Besser ein Messer als ein Bild.“

Bilder sind dazu geeignet, Macht auszuüben.

Im Alten Testament gibt es das Verbot, sich von Gott ein Bild anzufertigen, und das Judentum und auch der Islam halten sich strikt daran.

Die Erkenntnis steht dahinter, dass der kleine ohnmächtige Mensch erst gar nicht versuchen sollte, das Unfassbare fassbar, das Unendliche endlich, das Große klein zu machen, es mit seinem winzigen Menschenverstand einzufangen, es in eine Schablone pressen, es mundgerecht und handlich machen, sich seiner bemächtigen, es bildnerisch darstellen zu wollen.

Das Bild an sich ist also etwas Sensibles, ja etwas Heiliges.

Indianer im Amazonastiefland und Massaivölker im Hochland von Äthiopien weigern sich aus Angst, dass ein Fremder Macht über sie erlangen könnte, dagegen, fotografiert zu werden. Ein verkaufte Bild ist wie eine verlorene Intimität und eine verrätene Identität.

Beim Lesen und beim Betrachten von Filmen verfestigt sich das Geschehen in Form von Bildern in unserem Gedächtnis. Wir sind die Fotografen und Kameraleute unserer Seele. Bilder prägen sich in unser Gedächtnis und in unsere Seele ein. Dort schlummern sie im Unterbewußten, um irgendwann hervorzubrechen.

In Film und Fernsehen nehmen wir in jeder Sekunde 24 Bilder auf. Das Auge kann bei der Projektion die einzelnen Bilder nicht mehr unterscheiden, so dass ein fortwährender Bewegungsablauf vorge-tauscht wird.

Statistiken zeigen, dass der Fernsehkonsum - vor allem von Gewaltdarstellungen - bei Kindern offensichtlich überschätzt wird und die unmittelbaren Auswirkungen auf Verrohung und Abbau von Unrechtsbewusstsein bei jungen Menschen zumindest umstritten ist.

Nun ist, wie man weiß, die Statistik eine Hure, die jeder nach seinem Interesse zu benutzen und nach seinem Gutdünken auszulegen versucht.

Ursache und Wirkung über einen längeren Zeitraum hindurch in Beziehung zu bringen, ist schwierig.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass Gewalt- und Sexdarstellungen im Fernsehen nicht ohne Wirkung bleiben.

In seinem Essay „Gefahren der Wissenschaft“ warnt Carl Friedrich von Weizsäcker vor der Macht der Medien:

„Ich glaube, dass die Einführung von Video, Fernsehen und Computer größere Verantwortung mit sich bringt als die Erfindung moderner Massenvernichtungswaffen. Denn der Einfluss der elektronischen Massenmedien übertrifft die Wirkung der modernen Waffen.“

„Hütet euch vor falschen Propheten; sie kommen zu euch wie harmlose Schafe, in Wirklichkeit aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Erntet man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?“, warnt Jesus in der Bergpredigt.

Wie der Schierlingsbecher, den Sokrates zu leeren gezwungen war, ihm den Tod gebracht hat, so hat auch die audiovisuelle Welt des Horrors und der Perversionen ihre verhängnisvollen Wirkungen. In Film und Fernsehen wird Gift ausgeträufelt, das den Keim des Todes in sich birgt. Hier werden die toxischen Depots angelegt, deren Inhalt auf unbestimmte Zeit schlummert.

Die Durchlässigkeit dieser toxischen Zeitbomben, die in der Vergangenheit gelegt wurden, vergiften unsere Gegenwart.

Jeden Tag lesen wir von schrecklichen Vorkommnissen, deren Ursachen in der Vergangenheit liegen.

- In Italien wird eine barmherzige Schwester von zwei minderjährigen Mädchen grausam erdrosselt: in Fortführung eines Horrorfilms, des Nervenkitzels wegen.

- Die Fußballrowdys in Charlois haben gelernt, was sie tun müssen, um im Mittelpunkt des Medienaufbaus zu stehen. Es macht Spaß, Millionen von Fernsehzuschauern zu zeigen, wie brutal man ist. Wo die Kameras sind, sind die Gewalttätigkeiten am größten.

- Die Skinheads, die einen Inder zu Tode geprügelt haben, posieren siegesgewiß im Gerichtssaal vor laufenden Kameras.

- Der Baulöwe, der Hunderte von Handwerkern in den Bankrott getrieben hat, stellt seine Autobiographie im Fernsehen vor und ist Ehrengast in Talkshows.

- In der Fernsehsendung „Big Brother“ wird der Primitivismus als Fortschritt angepriesen. Zlatko, unsensibel und ungebildet, egozentrisch und proletenhaft, wird vom Nobody zum Superstar hochstilisiert, der unseren jungen Menschen als Vorbild empfohlen wird.

Hier zeigen die Medien höhnisch ihre Allmacht: Die Intimsphäre wird zum sensationellen Ereignis, der Mensch mit Prinzipien wird demontiert, der Charakterlose zum Götzen erhoben.

Die wirkliche Macht in unserem Staat liegt mittlerweile nicht mehr bei den Politikern, sie liegt bei den Medien, die, Gott gleich, in ihrer scheinbaren Allmacht, oft den Menschen zum Idol, zum perfekten Halbgott, hochstilisieren, um ihn danach, wenn die Einschaltquoten sinken, in menschenverachtender Weise ins Nichts fallen zu lassen.

Ver-rückte Welt!

Wenn man Rosen mit Gift besprüht, verdorren sie. Wenn man Kindern freien Zugang zu Sex- und Gewaltdarstellungen gewährt, schädigt man ihre innere Welt und vergiftet ihre Seelen.

Wir sorgen uns sehr um das körperliche Wohlergehen unserer Kinder: um gesunde Ernährung, sportliche Aktivitäten, ein schönes Kinderzimmer, einen ergonomischen Schreibtisch, ein weiches Bett ... und vergessen darüber oft den Schutz ihrer Seelen.

Wohl setzen wir unsere jungen Bäume in gute Erde, doch dann vergiften wir die Luft, die sie zum Atmen brauchen, und sind dann entsetzt darüber, wenn sie ihre Blätter verlieren und die Früchte, die sie hervorbringen, klein, unansehnlich und nicht zum Verzehr geeignet sind. Dabei hatten sich ihre Stämme doch in den ersten Jahren am neuen Standort so erfreulich entwickelt!

Die meisten von uns besitzen einen Führerschein, der sie berechtigt, ihr Fahrzeug in verantwortungsbewußter Weise auf den Straßen zu bewegen.

Für aggressive Kampfhunde wird gerade in letzter Zeit ein Hundeführerschein gefordert, ein Befähigungsnachweis dafür, dass ein Hund verantwortungsvoll gehalten wird, eine Sicherheit, dass ein Halter seinen Hund nicht durch besondere Dressurmethoden zur Bestie macht.

Niemand aber fordert einen Medienführerschein für diejenigen, die Filme produzieren und ausstrahlen, Computerspiele auf den Markt bringen, Zeitschriften und Bücher herausgeben.

Hier werden unter dem Deckmantel und im Namen der freien Ausübung der Kunst die Augen zugekniffen und darauf hingearbeitet, unsere Normen immer weiter zu unterminieren, indem man alle Tabus in Schutt und Asche legt.

Gerade durch den Einfluss bewegter Bilder werden immer mehr Kinder zu unsocialisierbaren aggressiven Monsterwesen, für die nur dies gilt: den eigenen Willen ohne Rücksicht auf Gebote und Verbote durchzusetzen und möglichst viel „Fun“ zu haben.

Indem wir der Verrohung der Sprache und Bilder, einer rapide um sich greifenden „Vulgarisation“, in unseren Medien tatenlos zusehen, befürworten wir die daraus resultierende Verrohung der Gefühle und werden damit mitverantwortlich für die aktuellen Entwicklungen bei unseren Jugendlichen: Rücksichtslosigkeit, Gewaltbereitschaft, Materialismus, Oberflächlichkeit, Sexsucht, Bindungsunfähigkeit und Egozentrismus.

Die Strategie derer, die uns manipulieren, die uns nach ihrer Pfeife tanzen lassen wollen, ist klar:

In einem ersten Schritt muss das Heilige entweiht werden, wenn man vollständige Macht über die Menschen erlangen will. So wird folgerichtig die Religion, die auch heute noch vielen Menschen eine Stabilitäts- und Sicherheitsbasis bietet, Trost und Halt ist, verunglimpft.

In dem am Heilbronner Stadttheater aufgeführten Stück „Corpus Christi“ wurde Jesus im Kreis seiner Jünger als Homosexueller dargestellt. Selbst massive Proteste - auch von Moslems, für die Jesus ein Prophet ist - führten nicht dazu, die Aufführungen zu stoppen.

Im zweiten Schritt wird das Abnormale verharmlost und anschließend zur Norm erhoben. Indem man die Menschen so verunsichert, nimmt man ihnen die innere Freiheit und macht sie abhängig.

Die SPD und die GRÜNEN bereiten einen Gesetzesentwurf vor, in dem die „Schwulenehe“ gleichberechtigt mit der traditionellen Lebenspartnerschaft stehen soll. Das homosexuelle Paar soll damit in den Genuss der gleichen Rechte kommen wie Ehepaare, die gemeinsam Kinder zeugen und aufziehen: gleiche Altersrente, Erziehungszeiten für adoptierte Kinder, Nachzugsberechtigung für die Partner homosexueller Ausländer... Dass damit die Ehe zwischen Mann und Frau und der besondere Status der Familie ausgehöhlt wird, scheint nur eine christliche Minderheit in unserem Staat zu registrieren.

„Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor“, sagt Jesus in der Bergpredigt.

Der berühmte amerikanische Biochemiker und Vater der Genforschung, Erwin Chargaff, der sich von den neuen Entwicklungen bei der Manipulation menschlichen Erbguts scharf distanziert, beurteilt den Zivilisationsstand eines Volkes nach vier Kriterien:

1. wie es mit seinen Kindern umgeht
2. wie es seine alten Leute behandelt
3. wie es zu seiner Sprache steht
4. wie es die Bäume pflegt

Legen wir diese Kriterien einer Untersuchung der aktuellen Situation in unserem Staat zugrunde, gelangen wir unweigerlich zu der Erkenntnis, dass sich der Zivilisationsstand unseres Volkes auf dem Niveau eines Entwicklungslandes bewegt: Schützen wir unsere Kinder? Ehren wir das Alter? Schätzen wir unsere Sprache?

Wohl tun wir heute viel für den Naturschutz - aber nicht für den Kulturschutz!

Statt einer sittlichen Orientierung erhält unsere Jugend oft nur noch den Hinweis, das zu tun und so zu sein, wie es die Medien propagieren. Eine desolante Orientierungslosigkeit, in der alle Schranken gefallen und alle Tabus gebrochen sind, ist die Folge.

„Wenn der Mensch die Grenze überschreitet, hört sie auf, eine Grenze zu sein. Und in einem gewissen Sinn hört er auch auf, ein Mensch zu sein“, sagt Erwin Chargaff in Doris Webers Buch „Wider den Genrausch“.

Besonders die privaten Fernsehsender überbieten sich in ihrer Geilheit nach Zuschauerquoten darin, das Geländer vor dem Abgrund abzureißen und die Reling unseres Staatsschiffes zu kappen. Wo finden noch die Passagiere Halt, wenn Sturm aufkommt und das Schiff ins Schlingern gerät?

„Es gibt Radio zum Hören, Fernsehen zum Sehen. Die ganze Welt lässt sich jeden Tag freiwillig mindestens fünf, sechs Stunden ihres Lebens stehlen vor dem Fernseher“, sagt Erwin Chargaff im Interview mit der Journalistin Doris Weber. „Ich besitze keinen Fernseher, weil ich das nicht in mein Zimmer lass, so etwas. Lügen kann ich selbst, wenn ich wollte. Die Bilder, die uns der Fernseher in die Wohnung bringt, sind grässlich, sie sind ausgesucht grässlich, ausgesucht im wahrsten Sinne des Wortes. Vergessen Sie nicht, dass Sie ja nicht das sehen, was Sie meinen zu sehen. Sie sehen ja nicht alles, sondern jemand sieht für Sie, jemand hat schon vorher ausgesucht, was Sie zu sehen bekommen. Nun habe ich ein sehr unangenehmes Gefühl gegenüber Menschen, die für mich denken wollen, die für mich sehen wollen, die für mich denken wollen. Das möchte ich selbst besorgen in meiner Einfachheit. Ich will aber nicht, dass jemand aussucht was für mich gut ist zu wissen.“

Jedes Gift hat seine Wirkung. Die Halbwertszeit von negativen Bildern in den Seelen unserer jungen Menschen ist sehr hoch.

Wir dürfen uns nicht einschläfern lassen von verharmlosenden Statistiken, die ungesichert sind und oft von denen manipuliert werden, die Interesse daran haben, dass unsere Kinder möglichst schnell zu konsumfreudigen und unkritischen Erwachsenen hochkatapultiert werden.

So werden die Medienmacher zu Dieben, die etwas ganz Fatales mit dem größten Schatz unseres Volkes, den Kindern, machen: Sie hemmen ihre Phantasie und Kreativität und fördern ihre Passivität und Lustlosigkeit. Sie stehlen ihnen durch ihre Bilder des Horrors, der Grausamkeit und des pervertierten Sex ein wesentliches Stück ihrer unbeschwertten Kindheit und Jugendzeit.

Sie legen mit ihren Bildern die Herzen unserer Kinder in Fesseln - anstatt sie auf Wolken zu betten und zur Sonne zu tragen.

Kinder

*Ihr seid
die Strahlen der aufgehenden Sonne
der Morgenwind im Getreide
die weißen Wolken am Horizont
und
die Sterne in der Nacht*

Kinder
 Ihr seid
 die Quelle im Gebirge
 die Wurzeln der Bäume
 die Ähre des Weizens
 und
 die Blüte des Rosenstocks

Kinder
 Ihr seid
 unsere Zukunft
 unsere Hoffnung
 unsere Träume
 und
 unsere Sehnsucht

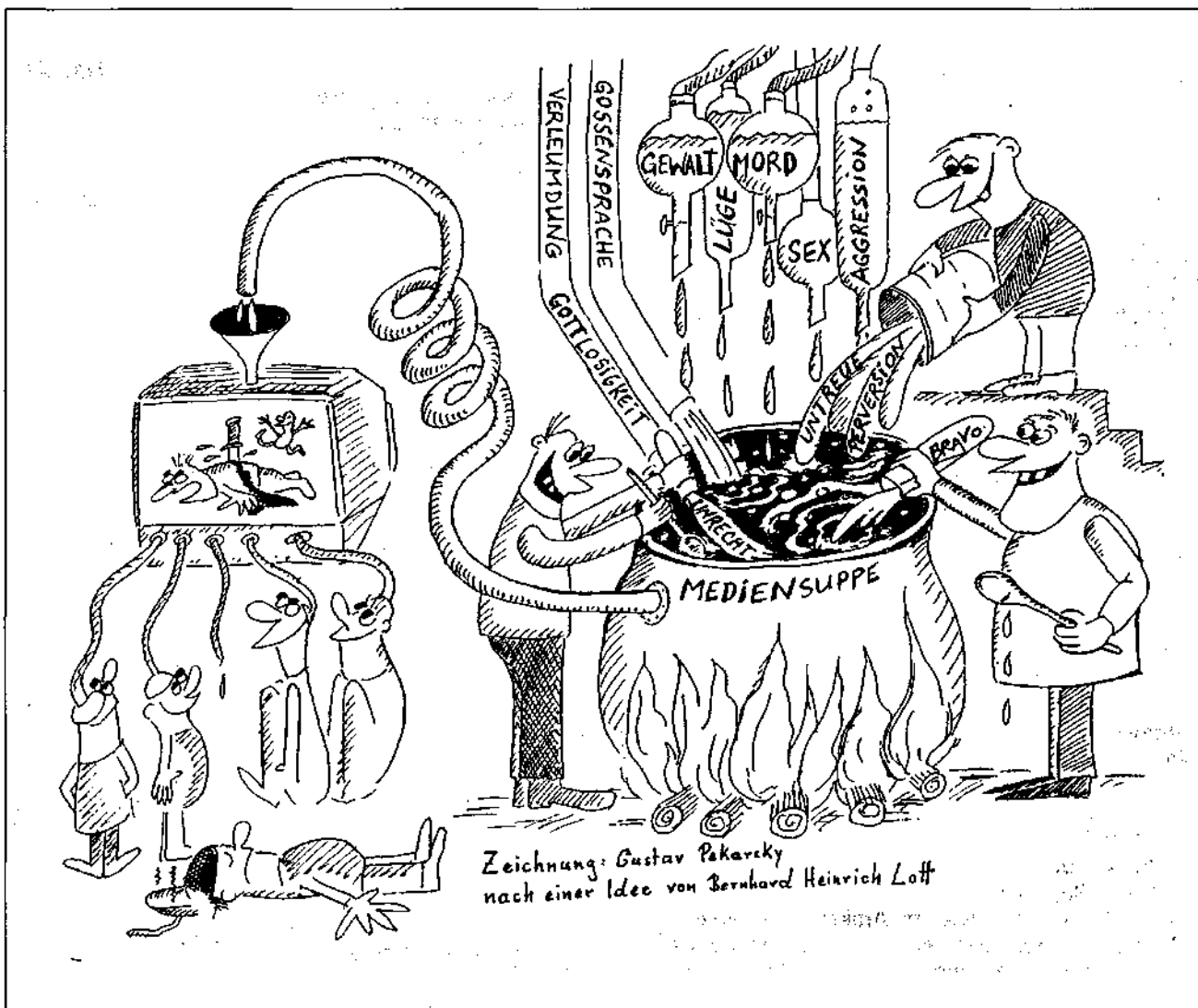
Kinder
 ohne euch
 versinkt die Sonne hinter dem Horizont

und
 der Nebel
 die Finsternis
 die Verzweigung
 und
 die Angst
 dringen ein in unsere Herzen

Kinder
 wer eueren Boden verseucht
 euere Luft verpestet
 euer Wasser vergiftet
 zerstört euere Heimat

Kinder
 wer euere Seelen verletzt
 vernichtet unsere Zukunft

aus: Bernhard Heinrich Lott „Worte für die Seele“
 Rundblick Verlag, Bad Friedrichshall, 1999



Der Tod eines Freundes der Europäischen Ärzteaktion



Der plötzliche und unerwartete Tod von Erzbischof Dr. Johannes Dyba in Fulda in der Nacht zum 23. Juli 2000 hat auch die Mitglieder der Europäischen Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern in Bestürzung und Trauer versetzt. Denn in Erzbischof Dr. Dyba hat die Europäische Ärzteaktion nicht nur einen Bundesgenossen, sondern auch einen Freund verloren, mit dem sich die Mitglieder der Ärzteaktion besonders eng verbunden fühlten. Denn mit keinem anderen Bischof im gesamten deutschen Sprachraum bestand ein solch großes Einvernehmen in den Fragen des Schutzes jeden menschlichen Lebens, in den Fragen des rechten Weges menschlicher Fortpflanzung und in der Verteidigung von Ehe und Familie als den Tragenden Säulen der menschlichen Gesellschaft. So wurde Erzbischof Dr. Dyba für die Europäische Ärzteaktion und ihre Mitglieder über die freundschaftliche Verbundenheit hinaus zu einem echten Leuchtturm in der Dunkelheit unserer orientierungslos gewordenen Zeit. Die Europäische Ärzteaktion wird Erzbischof Dr. Dyba in Fulda immerzu ein dankbares Angedenken bewahren.

Alfred Häußler

In unserer Zeitung: Medizin und Ideologie wurden folgende 6 Artikel von, bzw. über Erzbischof Dyba, veröffentlicht: Bei Bedarf können wir Ihnen die Ausgaben zusenden.

Artikel:	Ausgabe:	Seite:
Die Axt Gottes - Ideen für ein neues Jahrhundert	Dez. 99	12
Das Wort des Bischofs Oktober 1999, "Donum mortis"	Dez. 99	11
"Etikettenschwindel und Heuchelei mache ich nicht mit"	Sep. 99	16
Jedes Kind hat doch inzwischen begriffen, worum es geht. Interview mit Erzbischof Dyba	März 98	59
Dr. Ernst: Herr Erzbischof Dr. Johannes Dyba zum 65. Geburtstag	Sept. 96	8
An den Grenzen der Glaubwürdigkeit	Sept. 95	11

aus: FAZ vom 15.6.2000

Geburtenraten von Lettland bis Spanien

Im Zusammenhang mit dem Beitrag von Professor Dr. Josef Schmid „Das demographische Dilemma Deutschlands“ (F.A.Z. vom 31. Mai) möchte ich auf einige weitere Tatsachen aufmerksam machen. Nach den jüngsten Angaben des Statistischen Bundesamtes hat die Talfahrt bei den Erwerbspersonen in Deutschland bereits eingesetzt. So waren im Jahre 1999 rund 36 Millionen und im Februar 2000 nur 35,6 Millionen Personen in Deutschland erwerbstätig, nicht, wie im Artikel angegeben, 37 Millionen. In den anderen europäischen Ländern, besonders in Osteuropa, ist die Situation noch viel dramatischer. So belegten 1998 Lettland, Bulgarien, Hongkong und Spanien die ersten vier Plätze mit den weltweit geringsten Geburtenraten. In Lettland verringerte sich die Bevölkerung in sieben Jahren um 215000 auf 2,4 Millionen. In Russland ging die Bevölkerung 1998 in den ersten zehn Monaten um 310000 Einwohner zurück. Die unga-

rische Regierung sprach schon 1998 offen aus, was in vielen Regierungszentren Ost(mittel)-europas befürchtet wird: Aufgrund der demographischen Entwicklung werde in 25 Jahren eine wirtschaftliche Funktionsunfähigkeit über das Land hereinbrechen. Hinzu kommen in Osteuropa die Schwindel erregende Selbstmordrate und der Alkohol- und Drogenkonsum bei Kindern und Jugendlichen. Litauen weist mit 47,23 Selbsttötungen auf 100000 Einwohner die höchste Selbstmordrate in Europa auf.

1998 erreichte keiner der fünfzehn Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die Gesamfruchtbarkeitsrate von 2,1 Kindern je Frau. In Spanien, Italien, Griechenland und Österreich bekamen die Frauen noch weniger Kinder als in Deutschland. Durch den starken Geburtenrückgang machte Spanien im letzten Jahr Lettland den ersten Platz mit den weltweit wenigsten Geburten streitig. Ich würde mich sehr freuen, wenn der Autor über die demographische Entwicklung in ganz Europa schreiben würde.

Bernhard K. Mux, Köln

UNO - Abteilung für Bevölkerungsfragen Bevölkerung Europas schrumpft

Die Abteilung Bevölkerungsfragen der UNO-Hauptabteilung für Wirtschaftliche und Soziale Angelegenheiten hat einen neuen Bericht mit dem Titel „Bestandserhaltungsmigration: Eine Lösung für abnehmende und alternde Bevölkerungen?“ veröffentlicht. Der Begriff „Bestandserhaltungsmigration“ bezieht sich auf die Zuwanderung aus dem Ausland, die ein Land benötigt, um zu vermeiden, dass seine Bevölkerung aufgrund niedriger Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitsraten abnimmt und überaltert. Danach bräuchte Deutschland jährlich 6000 Zuwanderer pro 1 Million Einwohner, um den Anteil von Personen im arbeitsfähigen Alter an der Bevölkerung zu halten. Was halten Sie davon?

Prognosen der Vereinten Nationen zufolge werden zwischen 1995 und 2050 die Bevölkerungen Japans sowie nahezu aller Länder Europas schrumpfen. Einige Länder, darunter Estland, Bulgarien und Italien, könnten zwischen einem Viertel und einem Drittel ihrer Bevölkerung verlieren. Die Bevölkerung wird so stark altern, dass das durchschnittliche Alter eine noch nie gesehene Höhe erreichen wird.

Die wichtigsten Erkenntnisse des Berichts: „Ohne Einwanderung wird die Bevölkerung in fast allen europäischen Ländern schrumpfen“:

- *In den nächsten 50 Jahren dürfte die Bevölkerung der meisten Industriestaaten auf Grund niedriger Fruchtbarkeitsraten und steigender Lebenserwartung zurückgehen und zugleich altern.*

Im Gegensatz dazu wird sich die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten um fast 25 Prozent erhöhen. Die Einwohnerzahl der Europäischen Union, die 1995 noch um 105 Millionen Menschen höher war als in den Vereinigten Staaten, wird im Jahre 2050 um 18 Millionen unter der US-Einwohnerzahl liegen.

- *Ein Rückgang der Bevölkerung wird ohne Bestandserhaltungsmigration unvermeidlich sein.*

Die Fruchtbarkeitsrate könnte in den nächsten Jahrzehnten zwar wieder ansteigen, aber nur wenige Experten glauben, dass sie ein Niveau erreichen wird, das den Bevölkerungsbestand in den meisten Ländern in absehbarer Zukunft sichern kann.

- *In allen untersuchten Ländern und Regionen wird Einwanderung nötig sein, um einen Bevölkerungsrückgang zu vermeiden.*

Die Höhe der erforderlichen Einwanderung variiert jedoch stark. Innerhalb der Europäischen Union würde eine Fortsetzung des in den neunziger Jahren festgestellten Umfangs der Einwanderung in etwa ausreichen, um einen Bevölkerungsschwund zu verhindern. Allerdings müssten sich die Einwanderungszahlen für Europa verdoppeln.

- *Die Zahl der Einwanderer, die notwendig ist, um einen Rückgang der Gesamtbevölkerung aufzufangen, liegt erheblich über der in den UNO-Prognosen vorhergesehenen Zahl.*

Die einzige Ausnahme bilden die Vereinigten Staaten.

- *Die Zahl der Einwanderer, die notwendig ist, um ein Schrumpfen der Personengruppe im arbeitsfähigen Alter zu verhindern, ist höher als die Zahl,*

die notwendig ist, um einen Rückgang der Gesamtbevölkerung aufzufangen.

- *Im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungsgröße bräuchten Italien und Deutschland die höchste Anzahl von Einwanderern, um den Bestand ihrer Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter zu erhalten*

Für Italien wären jährlich 6.500 Zuwanderer pro 1 Million Einwohner notwendig, für Deutschland 6.000.

- *Das Wanderungsniveau, das notwendig ist, um das Altern der Bevölkerung aufzufangen, übersteigt um ein Vielfaches die Wanderungsströme, deren es bedarf, um den Bevölkerungsrückgang aufzuhalten.*

Um das potenzielle Unterstützungsverhältnis zwischen der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter und der nicht mehr im Erwerbsprozess stehenden Personen aufrechtzuerhalten, müssten in allen Fällen bislang unerreichte und jeglichen vernünftigen Erwartungen widersprechende Einwanderungszahlen erreicht werden.

- *Ohne Einwanderung könnte das potenzielle Unterstützungsverhältnis nur dann auf seinem derzeitigen Niveau gehalten werden, wenn das Pensionsalter der Personen im arbeitsfähigen Alter auf etwa 75 Jahre angehoben würde.*

- *Die neuen Herausforderungen im Zusammenhang mit einer schrumpfenden und alternden Bevölkerung werden eine umfassende Neubewertung zahlreicher etablierter Politikansätze und Programme mit einer langfristigen Perspektive erfordern.*

Zu den kritischen Fragen, die angegangen werden müssen, gehören: (a) das geeignete Rentenalter; (b) Höhe und Art der Renten- und Krankenversicherungsleistungen für die ältere Generation; (c) die Zahl der Erwerbstätigen; (d) die Höhe der veranlagten Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Deckung der Renten- und Krankenversicherungsleistungen für die Älteren; und (e) Politikansätze und Programme im Zusammenhang mit der internationalen Wanderung, insbesondere zur Bestandserhaltungsmigration und zur Eingliederung einer großen Zahl neuer Einwanderer und ihren Nachkommen.

Aus einer Pressemitteilung der UNO am 20.3.2000

Jede Stunde ist kostbar. Warte nicht auf eine spätere, gelegenerere Zeit.

Katharina von Siena

Eckhard Nickig

Werden Deutschlands Großstädte islamisch?

Die Zahl der Deutschen und der Kirchenmitglieder sinkt In den nächsten Jahren dramatisch

Nach der berühmten Predigt des Petrus an Pfingsten kurz nach der Himmelfahrt Jesu wurden der Gemeinde der ersten Christen an einem Tag „hinzugefügt etwa dreitausend Menschen“ (Apostelgeschichte, 2). Ähnliche Wunder müßten geschehen, soll die Kirche in Deutschland nicht immer kleiner werden. Das hängt vor allem auch damit zusammen, dass die deutsche Bevölkerung unaufhaltsam schrumpft. Denn in Deutschland werden so wenig Kinder geboren, dass es sich im 21. Jahrhundert völlig verändern wird. Kaum ein anderes Thema wird Deutschland deshalb in den nächsten Jahrzehnten so beschäftigen müssen wie der „demographische Wandel“. Mit dem Rückgang der deutschen Bevölkerung wird die Zahl der Kirchenmitglieder ebenso dramatisch abnehmen, wie die Zahl der Moslems zunehmen wird. Setzt sich der Trend fort, wird das Mutterland der Reformation am Ende des Jahrhunderts religiös in erster Linie nicht mehr vom Christentum, sondern vom Islam geprägt sein. Die beiden großen christlichen Kirchen, die heute noch jeweils ein Drittel der Bevölkerung repräsentieren, wären am Ende dieses Jahrhunderts nur noch Restgrößen. Der Protestantismus schrumpfte im Land der Reformation dann auf eine kleine Minderheit von weniger als zehn Prozent der Bevölkerung. Der folgende Artikel beleuchtet die Folgen des demographischen Wandels für die Kirchen in Deutschland, aber auch für unsere Gesellschaft.

Seit den siebziger Jahren bekommen die Deutschen nicht mehr genug Nachwuchs, um ihre Bevölkerungszahl stabil zu halten. Notwendig dazu wären 2,1 Kinder pro Frau zwischen 15 und 45 Jahren. 1960 wurden noch 2,36 Kinder in Deutschland geboren (DDR: 2,33). Heute ist die Geburtenziffer auf 1,25 Kinder abgesunken. In den neuen Bundesländern beträgt sie nur noch 0,93. Außer Italien und Spanien ist Deutschland das kinderärmste Land der Europäischen Union. Besonders bedrückend ist die hohe Zahl von Abtreibungen. 1999 standen 800.000 Geburten offiziell 130.471 Abtreibungen gegenüber (die tatsächliche Zahl wird auf 300.000 geschätzt, da nicht alle Abtreibungen statistisch erfaßt werden). Kämen diese abgetriebenen Kinder zur Welt, wäre die Geburtenrate in Deutschland um ca. 35% höher und läge bei rund 1,7 Kindern pro Frau. In zehn Jahren fehlen so 3 Millionen junge Menschen, die später selbst keine Kinder mehr bekommen können. Millionen abgetriebener Kinder landen auf jenem großen Friedhof, auf dem kein Grabstein an die Opfer dieses Selbstmordes des deutschen Volkes erinnert.

Die Abtreibung Deutschlands

Solange die geburtenstarken Jahrgänge der sechziger Jahre Kindergärten, Schulen und Universitäten überfüllten, war der drohende Bevölkerungswund kaum ein Thema in der Öffentlichkeit. Doch die Situation hat sich verändert. Kindergärten müssen Gruppen schließen, Grundschulen müssen Klassen abbauen. Besonders dramatisch ist die Lage in den neuen Bundesländern. Nach 1990 hat sich die Zahl der Geburten hier glatt halbiert. Seit der friedlichen Revolution haben die Grundschulen dort 8 500 Klassen und 8 000 Lehrerstellen verloren. Rund eine Million Wohnungen stehen in den neuen Ländern leer. Manche Wohnquartiere wirken wie ausgestorben, Kinder sieht man dort kaum noch.

Doch auch im Westen sieht es nur wenig besser aus. In der westfälischen Stadt Dortmund, der siebtgrößten Stadt Deutschlands, werden im Jahr 5 000 Kinder geboren. Fast ebenso viele werden dort abgetrieben. Die Zahl der Geburten reicht bei weitem nicht mehr aus, um die Bevölkerungszahl zu erhalten. Stadtplaner schlagen Alarm. Bis 2020 rechnen sie durch Geburtendefizit und Abwanderung ins Umland mit einem Rückgang um 120 000 Einwohner, falls es nicht zu massiven Zuwanderungen kommt. Derzeit beträgt die Einwohnerzahl 597 000. Der Verlust eines Fünftels der Einwohner hätte dramatische Folgen für die Stadt. Ganze Stadtviertel würden veröden. Sollte der Einwohnerverlust durch Zuwanderung von Ausländern ausgeglichen werden, würde der Ausländeranteil auf Werte zwischen 30 und 40% ansteigen. In einigen Großstädten wie Frankfurt und Stuttgart werden Ausländer bereits 2030 die Bevölkerungsmehrheit stellen. Selbst diese Zahlen drücken noch nicht das ganze Ausmaß der Veränderungen aus. So werden z.B. Ausländer in der wichtigen Gruppe der 20 - 40jährigen in Duisburg bereits in neun Jahren einen Anteil von 46% stellen. In den Kindergärten und Schulen vieler Großstädte werden Kinder ausländischer Abstammung schon in wenigen Jahren die Mehrheit stellen. In Berlin (West) wird der Ausländeranteil bei den unter 20jährigen bis 2015 auf 52% zunehmen. Junge Ausländer, die einer zunehmend im Rentenalter befindlichen deutschen Bevölkerung gegenüberstehen, werden die Geschicke der Gesellschaft bestimmen können.

2099 nur noch 22 Millionen Deutsche?

Bei gleichbleibend niedriger Geburtenrate wird sich die Zahl der Deutschen von 75 Millionen bis zum Ende dieses Jahrhunderts auf 22 Millionen verringern, wenn man von Einbürgerungen und doppelten Staatsbürgerschaften einmal absieht. Die Sozialwissenschaftler Meinhard Miegel und Stephanie Wahl kommen zu der Prognose, dass die deutsche Identität "zu Beginn des 21. Jahrhunderts „erloschen“ sein könnte. Deutschland werde dann voraussichtlich in großer Mehrheit von Zuwanderern und deren Nachkommen bevölkert. Wer soll dann noch das kulturelle Erbe der Deutschen wachhalten? Und noch wichtiger: Wer wird christliche Traditionen an kommende Generationen weitergeben?

Die Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen hat kürzlich vorgerechnet, dass Deutschland jedes Jahr 500 000 Zuwanderer aufnehmen müsste, um seine Bevölkerungszahl zu halten. Das bedeutet, dass in den nächsten 50 Jahren weitere 25 Millionen Ausländer nach Deutschland einwandern müssten. Die vielbeschworene Integration wäre dann vollends unmöglich. Wer mit offenen Augen über die Straßen einer beliebigen deutschen Großstadt gehe, könne sehen, dass die Eingliederung der Zugewanderten gründlich mißlungen sei, schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung".

Integration setzt eine Leitkultur voraus, in die eingefügt werden soll. Doch wie soll noch integriert werden, wenn Ausländerkinder in Schulklassen die Mehrheit stellen, wenn Stadtteile und ganze Städte mehrheitlich von Ausländern bewohnt werden? Die Vorstellung, dass sich Zuwanderer in der dritten Generation gut in die deutsche Gesellschaft eingefügt haben würden, hat sich als völlig illusionär erwiesen. Viele Jugendliche orientieren sich mit modernen Medien ausschließlich an der Sprache und Kultur der Heimatländer ihrer Eltern. 55,7% der Türken informieren sich ausschließlich aus türkischen, also islamischen Tageszeitungen, 74% sehen am liebsten türkische Fernsehsender.

Die EKD schrumpft ins Bodenlose

Die Kirchen müssen sich auf einen dramatischen Rückgang ihrer Mitglieder einstellen. Da unter den Zuwanderern nur wenige Christen sind und diese nur zu einem geringen Teil den großen Kirchen beitreten, werden sie am Ende des Jahrhunderts nur noch einen Bruchteil ihrer heutigen Mitgliedschaft haben. In vielen Großstädten wird sich dieser Wandel bereits viel früher einstellen. Im Kirchenamt der EKD hat man noch keine genauen Prognosen über die Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs angestellt. Dort arbeitet man mit einer Studie aus dem Jahr 1985, nach der sich die Zahl der Protestanten durch Geburtenrückgang und Kirchenaustritte alle zehn Jahre um ein Zehntel verringert. Von den 27 Millionen Mitgliedern der EKD - Kirchen würden 2010 demnach noch 24,3 Millionen und 2020 noch 22 Millionen übrig bleiben. Am Ende dieses Jahrhunderts gäbe es dann noch 9 Millionen Protestanten. Die Zahl ist noch überhöht, da die Dramatik des tatsächlichen Rückgangs der Bevölkerung 1985 noch gar nicht ab-

sehbar war. Die Kirchenaustritte bilden dabei noch das i - Tüpfelchen. Große Sorge bereitet der EKD auch die starke Abnahme von Kirchenmitgliedern im erwerbsfähigen Alter. Der aktuelle kurzfristige Anstieg der Kirchensteuer - Einnahmen wird deshalb nicht lange anhalten. In den neuen Bundesländern sind rund die Hälfte der Kirchenmitglieder im Rentenalter, zahlen also keine Steuern mehr. Stark rückläufig ist auch die Kinderzahl in evangelischen Ehen. Kamen 1970 noch 279 000 Kinder von evangelischen Eltern zur Welt, waren es 1998 nur noch 121 000. Bei den katholischen Eltern war der Rückgang geringer: von 285 000 (1970) auf 157 000 (1998). Keine Datenerhebung gibt es über die Kinderzahl evangelikaler Eltern. Doch liegt diese traditionell weit über dem Durchschnitt, so dass die Rolle der Evangelikalen im deutschen Protestantismus bei der Betrachtung reiner Mitgliederzahlen weiter wachsen wird.

Mehr als jeder 3. junge Moslem für Gewalt

Während die Zahl der Christen dramatisch zurückgehen wird, steigt die Zahl der Moslems in Deutschland immer weiter an. Nach einer Prognose des Bevölkerungswissenschaftlers Rainer Münz wird sich die Zahl der Ausländer im Jahre 2030 auf 4,2 Millionen erhöhen, darunter über 3 Millionen Türken, 2 Millionen Ex - Jugoslawen und 7,4 Millionen anderer Nationalitäten außerhalb der EU. Auch die letzte Gruppe setzt sich zum großen Teil aus Moslems zusammen. Durch ihre weit höheren Geburtenziffern würde die Zahl der Moslems aber auch ohne Zuwanderung weiter ansteigen. In den meisten Schulklassen deutscher Städte werden deutsche Schüler dann in der Minderheit sein.

Religiös wird der Islam die dominierende Kraft sein. Es wäre weltfremd, anzunehmen, dass diese Verschiebungen konfliktfrei vonstatten gingen. Der Kopftuchstreit um eine moslemische Lehrerin in Baden - Württemberg und die Auseinandersetzungen um den Muezzinruf per Lautsprecher dürfte nur ein Vorgeschmack gewesen sein. In der Studie „Verlockender Fundamentalismus“ des Bielefelder Soziologen Wilhelm Heitmeyer aus dem Jahr 1997 wurde über ein zuweilen militantes Überheblichkeitsgefühl junger Moslems in Deutschland berichtet. 33,4% der Befragten stimmten der Aussage zu: „Der Zionismus bedroht den Islam.“ Ein Drittel glaubt, dazu auserkoren zu sein, den Islam in Deutschland zu verbreiten und 36% sind bereit, sich auch mit körperlicher Gewalt gegen „Ungläubige“ durchzusetzen.

Ob evangelische Superintendenten auch in Zukunft jede Moschee - Eröffnung freundlich begleiten werden wie heute, ist fraglich. Beim vielbeschworenen Dialog der Religionen werden sie in Großstädten dann vielleicht nur noch am Katzenstisch Platz nehmen dürfen. Wie sehr sich Kirchenmänner mit ihrem Beifall bei Moschee - Einweihungen verrennen können, zeigte sich beim Essener Stadtsuperintendenten Heinrich Gehring. Er wohnte der Grundsteinlegung der Essener Yavuz - Sultan - Selim - Moschee bei und verband mit dem Moscheebau seine Hoffnung auf ein friedliches Miteinander. Gehring: Schließlich beten Juden, Muslime und Christen alle zu einem Gott." Gehring

hatte sich nicht darüber informiert, dass die Moschee nach einem Massenmörder („Yavuz der Grausame“) benannt ist, der in acht Jahren 70 000 Aleviten ermorden ließ. Der Generalvertreter der Aleviten in Deutschland, Dr. Haliz Özkan, nannte die Namensgebung eine „Schande“.

Ein Kult um die Homosexualität

Was sind die Ursachen des Geburtendefizits in westlichen Gesellschaften? Miegel und Wahl nennen die Kultur des Individualismus als Hauptursache. Gemeinschaftswerte wurden in unserer Gesellschaft immer weiter verdrängt, bis nur noch der reine Nutzen für die eigene Person zählt. Bei dieser Betrachtung sind Kinder eher störend, die - wenn überhaupt - immer später geboren werden und dann von frühesten Kindesbeinen an in Tageseinrichtungen abgeschoben werden.

Die Bedeutung der Familie wird abgewertet. Erst das Bundesverfassungsgericht mußte die Bundesregierung zwingen, mehr für die Familien zu tun. Das Single - Dasein" gewinnt immer größere Attraktivität. Zu beobachten ist auch ein regelrechter Kult um Homosexualität. Homosexuelle - ungebunden und gut verdienend - werden zu Kultfiguren der heutigen Spaßgesellschaft. Immer mehr Werbeagenturen haben sich inzwischen auf die Zielgruppe Homosexuelle spezialisiert. Das öffentliche Meinungsklima steht kopf. Anstatt die Förderung kinderreicher Familien in den Mittelpunkt zu stellen, wird die angebliche Diskriminierung Homosexueller zum innenpolitischen Hauptthema hochgeredet. Einer der wenigen, der diese Schiefelage offen aussprechen, ist der Fuldaer Erzbischof Johannes Dyba. Er beklagt die dauernde Bevorzugung „unfruchtbarer Lebensentwürfe“, von „egoistischen Singles, von schwulen und lesbischen Verhältnissen, von liberaler Abtreibungspraxis.“ Dyba: „Wie wir heute mit dem Leben, mit Kindern, ja überhaupt mit Familien umgehen, nehmen wir unseren eigenen Untergang in Kauf.“

Läßt sich die Geburtenrate wieder erhöhen?

Politiker und viele Wissenschaftler nehmen die niedrige Geburtenrate als gegeben hin und machen sich allenfalls Gedanken über die Gestaltung der Rentenversicherung, als ob es nur um die Anpassung von Sozialsystemen ginge. Die FDP schlägt beispielsweise vor, dass man einfach so viele Einwanderer hereinlassen solle, wie man braucht, um das Geburtendefizit auszugleichen. Auf die Idee, eine geburtenfördernde Politik zu betreiben, kommen nur wenige. Dabei machen andere Länder vor, dass man mit einer gezielten kinderfreundlichen Politik die Geburtenrate deutlich erhöhen kann. In Frankreich etwa ist das Chefsache in der Politik. Alljährlich zeichnet der Staatspräsident kinderreiche Familien mit einer hohen Auszeichnung aus. Der Bevölkerungswissenschaftler Tilman Mayer schätzt, dass sich auch in Deutschland die Geburtenrate mit einer strikt familienfreundlichen Politik auf 1,8 Kinder erhöhen ließe. Das reicht zwar immer noch nicht zur Bestandserhaltung, würde den Bevölkerungsrückgang jedoch deutlich verlangsamen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter zurückgeht und die Geburtenziffer von 2,1 Kindern nur die jeweilige Elterngeneration ersetzt. Um die heutige Bevölkerungszahl stabil zu halten, müßte jede gebärfähige Frau schon fast vier Kinder zur Welt bringen. Schlußendlich: Bei allem geht es nicht in erster Linie um die Erhaltung des „Deutschen“, sondern darum, dass Deutschland nicht aus einem immerhin noch christlich geprägten Land zu einem islamisch bestimmten wird. Beispiele aus anderen Regionen - vom Balkan bis zum Libanon - zeigen, dass dann bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen könnten. Die Einführung der Doppelten Staatsbürgerschaft führt - wie Beispiele zeigen - nicht zur Integration, da der Islam - von seiner Religion her - nicht zur Integration bereit ist, sondern nur zur Herrschaft über andere. Das kann man im Koran nachlesen und in vielen der Staaten beobachten, in denen er die Mehrheit hat.

aus: FAZ vom 15.6.2000

Lauter begabte Wunsch Kinder

Zur Problematik der Geburtenzahlen in Deutschland und der gleichzeitig durch die steigende Lebenserwartung noch verschärften Überalterung ist schon viel geschrieben worden (zuletzt F.A.Z. vom 31. Mai). Meist heißt es resignierend, dass wir um eine Einwanderung nicht mehr herumkommen. Selbstverständlich ist die heutige Lage das Ergebnis vieler Faktoren, vornehmlich der Abkoppelung der Sexualität vom generativen Verhalten. Trotzdem muss man sich auch klarmachen, in welchem Maße dabei Ideologie im Spiel war und wie es

gerade eine deutsche Eigenschaft ist, solcherart „Argumenten“ Glauben zu schenken. Die wesentlich besseren, wenn auch nicht genügenden Regenerationsraten etwa in Frankreich oder den Niederlanden machen deutlich, dass Deutschland sich eine besonders extreme Entwicklung auf diesem Gebiet geleistet hat.

Die früher immer wieder zu hörende Ansicht, Deutschland sei überbevölkert und müsse sich gesund schrumpfen, wurde nicht nur, aber doch mit besonderem Nachdruck von der ökologischen Bewegung vertreten. Ihre Anhänger sind inzwischen auch besonders radikale Verfechter der Zuwanderung. Das „Gesund schrumpfen“ hat sich von allein dadurch widerlegt, dass die fraglos dicht gedrängten Plätze, wenn eben nicht von Deutschen, dann von anderen eingenommen wurden. Die Wirtschaft ist in vielen Bereichen darauf ange-

wiesen, dass die Zahl der Arbeitskräfte, Wohnungsmieter und Verbraucher nicht abnimmt.

Viele überschwängliche Hoffnungen knüpfte man bis in die achtziger Jahre daran, dass es in Zukunft nur noch Wunschkiner geben sollte. Die Bildungspolitiker erhofften sich nicht nur eine Behebung von Lehrermangel und zu großen Klassen, pädagogische Spezialisten verkündeten auch, dass Einzelkinder durch den intensiveren Umgang mit den Eltern sehr viel besser begabt würden. Moderne Bevölkerungsstatistiker argumentierten, nicht auf die absoluten Zahlen, sondern auf den Bildungsgrad einer Bevölkerung käme es an. Die heutigen Klagen über die Defizite auf dem Bildungssektor zeigen, wie wenig die alleinige Vermehrung der Zahl von Abiturienten und Studenten bei fast völliger Wahlfreiheit der Fächer gebracht hat. Langzeitstudium, Studienabbrüche, aber auch die Aussichtslosigkeit, im abgeschlossenen Studienfach einen Beruf zu finden, haben zusätzlich den Mut zu Familiengründung und Kindern bei einem Teil unserer jungen Generation drastisch reduziert. Es ist evident, dass die absolute Zahl der Hochbegabten bei einer so gravierenden Reduzierung der Kinderzahl ebenso abgenommen hat.

Es ist zu einfach, wenn man von Politikern hört, der Staat und die Politik könnten und dürften nichts für die Erhöhung der Geburtenzahlen tun - für die Einwanderung dürfen sie offensichtlich etwas tun. Die Verantwortung für die Zukunft verlangt eine andere Förderung und Bewertung der Leistung von Familien und besonders von Müttern für die Zukunft aller. Das reicht von der Gesetzgebung über das Meinungsklima bis zum eigenen Beispiel. Was wird nicht alles für Randgruppen getan und gefordert, wo doch mehr gesunde Familien vielen Reparaturbetrieb, den die Gescheiterten brauchen, von vornherein überflüssig machen würden.

Jetzt sieht man als einzige Lösung die Einwanderung an. Es ist zu befürchten, dass man analog zur überstürzten Anwerbung der Gastarbeiter in den sechziger Jahren zu wenig die Folgen beachtet. In Fragen mit solcher Tragweite wie der Einwanderung darf es keine kurzfristigen, allein von einer momentanen Bedarfslage und einer gewissen Richtung der veröffentlichten Meinung gesteuerten Entscheidungen geben. Welche Zukunftslasten wir unseren Kindern durch die völlige Veränderung unserer Bevölkerungsstruktur in demographischer wie ethnischer Hinsicht aufbürden, danach wird nicht gefragt, ja bisweilen sieht es so aus, als dürfe noch nicht einmal gefragt werden.

Professor Dr. Meinrad Schaab, Wilhelmsfeld

* * *

Gewohnheiten aus der Jugendzeit dauern gewöhnlich das ganze Leben hindurch an; sind sie gut, führen sie zur Tugend und geben uns eine moralische Sicherheit für das ewige Leben. Das Gegenteil aber tritt ein, wenn wir schlechte Gewohnheiten annehmen.

Giovanni Bosco

Medizin und Ideologie 3/2000

aus: idea Nr. 56/57/2000 vom 8. Mai

Ausstellen von Beratungsscheinen ist Beihilfe zur Abtreibung

Juristen-Vereinigung beklagt Zerstörung des Unrechtsbewußtseins

Würzburg (idea) - Schwangerenkonfliktberatungsstellen, die Bescheinigungen ausstellen, leisten „rechtswidrige Beihilfe zur rechtswidrigen, wenn auch straffreien Abtreibung“. Damit verstoßen sie gegen den vom Bundesverfassungsgericht 1993 geforderten Schutz der Leibesfrucht. Dies erklärte der Rechtsphilosoph und Strafrechtswissenschaftler Prof. Günther Jacobs (Bonn) bei der Jahrestagung der Juristen-Vereinigung Lebensrecht am 6. Mai in Würzburg. Das Argument, die Pflichtberatung verringere die Zahl der Abtreibungen, ändere nichts an der Tatsache, dass die Beratungsstellen in jedem Einzelfall den Vorgaben des höchsten deutschen Gerichts widersprechen. Allerdings schließe die derzeitige Gesetzeslage Sanktionen aus. Nach Ansicht des Vorsitzenden der Vereinigung, des Verwaltungsrichters Bernward Büchner (Freiburg), beteiligen sich Beratungsstellen durch das Ausstellen von Beratungsscheinen auch an der Zerstörung des Unrechtsbewußtseins. Sie seien Teil eines gesetzlichen Konzepts, das die Letztverantwortung über Leben oder Tod des Ungeborenen der Schwangeren überlasse und deren Vollzug in einem flächendeckenden Netz von Einrichtungen als „Staatsaufgabe“ sicherstelle. Damit trügen sie zur Verschleierung des Unrecht bei.

Keine „Qualitätsprüfung“ für Embryonen

Massive Kritik an der genetischen Präimplantationsdiagnostik (PGD) übte die Bioethikerin Prof. Regine Kollek (Hamburg), die auch dem Ethikbeirat beim Bundesgesundheitsministerium vorsteht. Bei diesem Verfahren werden im Reagenzglas befruchtete Eizellen vor der Einpflanzung in die Gebärmutter auf Erbkrankheiten untersucht. Der Gentest wird um den dritten Tag nach der Befruchtung durchgeführt, wenn sich der Embryo im Stadium eines Achtzellers befindet. Ist der Embryo gesund, wird er der Mutter wieder eingepflanzt, ist er geschädigt, läßt man ihn sterben. Das Überleben von Embryonen von einer „Qualitätsprüfung“ abhängig zumachen, sei mit der Würde des Menschen nicht vereinbar, sagte Frau Kollek. In einigen Ländern würden Embryonen bereits zu wissenschaftlichen und medizinisch-therapeutischen Experimenten benutzt.

Juristenvereinigung begrüßt

„Babycaust“ - Urteil

Vorsitzender rechnet mit Auswirkungen auf Verfahren gegen Lebensschützer

Die Juristenvereinigung Lebensrecht hat das Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) begrüßt, das den Vergleich von Abtreibungen mit dem Holocaust als Meinungsäußerung wertet, die in einer freiheitlichen Demokratie hingenommen werden müsse. Wie der Vorsitzende der Juristenvereinigung, Verwaltungsrichter Bernward Büchner (Freiburg), gegenüber idea sagte, habe ihn das Urteil nicht überrascht. Es liege auf einer Linie mit der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts. „Wenn man Soldaten Mörder schimpfen darf, muß es erst recht möglich sein, die Praxis massenhafter Abtreibungen als ‚Babycaust‘ zu bezeichnen.“ Gegen Flugblätter des Lebensschützers Günter Annen (Weinheim bei Heidelberg), die den Spruch „damals: Holocaust - heute: Babycaust“ tragen, hatte 1997 das Nürnberger Klinikum Nord geklagt, vor deren Türen das Papier verteilt worden war. Auf dem Klinikgelände betreibt der Abtreibungsspezialist Andreas Freudemann eine Praxis. Die Leitung des Klinikums hatte rechtliche Schritte gegen die Lebensschützer eingeleitet, weil sie durch die in den Flugblättern gezogene Parallele zu den Verbrechen der Nationalsozialisten um ihre gesellschaftliche Akzeptanz fürchtet. Der BGH sieht für

diese Befürchtungen indessen keine konkreten Anhaltspunkte.

Urteilen untere Gerichte künftig vorsichtiger?

Büchner betonte gegenüber idea, dass er den Vergleich mit den Nazi - Verbrechen nicht für glücklich halte. Die Parallele stimme lediglich im Blick auf die hohe Zahl der Opfer - damals vor allem Juden, heute ungeborene Kinder. Während die Vernichtung der Juden aber auf behördlichen Befehl erfolgt sei, stecke hinter jeder Abtreibung das Schicksal einer Frau und ihres Kindes. Andererseits müsse es auch heute möglich bleiben, die Öffentlichkeit mit einer drastischen Sprache wachzurütteln, um auf das Unrecht der massenhaften Tötung Ungeborener hinzuweisen. Büchner rechnet damit, dass das BGH - Urteil Einfluß auf laufende Verfahren haben wird, die derzeit in Nürnberg und Heidelberg gegen Lebensschützer anhängig sind. „Die unteren Gerichte werden mit Verurteilungen künftig vorsichtiger sein.“

TCLG - Sprecher: Mut zur Klarheit steht nicht unter Strafandrohung

Auch der Sprecher des Treffens Christlicher Lebensrechts - Gruppen (TCLG) und Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart), wertet die BGH - Entscheidung positiv. Damit gelte weiterhin Meinungsfreiheit für „Leute, die sich für das Leben anderer Menschen einsetzen“. Nach Steeb's Auffassung bringt das Urteil Lebensschützern mehr Rechtssicherheit. „Der Mut, Dinge beim Namen zu nennen, steht nicht unter Strafandrohung.“

Aus der Abtreibungsklinik herausgeholt

Sich in den anderen hineinversetzen, das sollte eine gute Beraterin können. Und dann Mauern oder Barrieren wegräumen und überwinden. Den zugrundeliegenden Konflikt klarer sehen und dessen Ursachen entdecken. In Ich - Form schreibt die Beraterin nieder, wie ‚ihre‘ Schwangere den dramatischen Konflikt erlebte.

Ich sitze hier in der Nacht und versuche, zu verstehen und zu ordnen, was heute geschehen ist, mich selbst wieder einzuholen, weil heute drei Dinge geschehen sind, die mein Leben unwiderruflich verändern - und das ist gut so. Immer wieder schaue ich das Hochzeitskleid an, das noch geändert werden muß, das ich aber unbedingt erstmal mit nach Hause nehmen wollte. Unwirklich weiß leuchtet es mir jetzt in der Dunkelheit entgegen, erinnert mich immer wieder an die sich überstürzenden Ereignisse am Vormittag. Verwirrend in seiner Herausforderung als Mahnmal und doch aufregende Verheißung zugleich, ration muß am Freitag sein, denn die Kollegen bei der Arbeit fragen schon dauernd, was denn mit mir

Und dennoch wird die vor mir liegende Aufregung keinerlei Vergleich möglich machen mit den zurückliegenden alpträumhaften sieben Tagen, die sich tief in mein Innerstes eingebrannt haben. Am Montag, 6. Dezember rief ich bei einer Beratungsstelle an, erhielt einen Termin für Mittwoch, den 8. und war dankbar, dort auspacken zu können, ohne ein einziges Mal unterbrochen zu werden: „seit der Frauenarzt mir bestätigt hat, dass ich schwanger bin, geht es mir schlecht, ständig weine ich ohne Grund, bin gereizt und unruhig. Alles muß jetzt schnell gehen, keiner darf etwas merken, die Ope los sei. Ich kann und will aber keinem was erzählen, denn es ist ja nicht nur, dass ich schwanger

bin - mein Freund hat auch schon aus seiner geschiedenen ersten Ehe zwei Kinder, zahlt für sie und seine Exfrau Unterhalt und will auf keinen Fall wieder Familie. Außerdem sind die Unterschiede unserer Elternhäuser einfach zu groß, wie oft sind Sebastian und ich da schon gegen Mauern gerannt!" Ich höre mich noch immer reden, als die Beraterin mir offenbar traurig aber wortlos den Beratungsschein übergibt und sich freundlicherweise bereit erklärt, in meinem Beisein einen Operationstermin für den 10. Dezember zu vereinbaren. Sie fragt mich abschließend eindringlich, ob ich mir das wirklich alles reiflich überlegt habe ... ich nicke, bitte sie noch, mich bei meiner Arbeitgeberin für heute zu entschuldigen und gehe erleichtert nach Hause.

Am Donnerstag, den 9. steht auf einmal meine Chefin, mit der sich seit einigen Monaten eine vorsichtige Freundschaft anbahnt, neben mir und bittet mich in ihr Büro. Dort nimmt sie mich in den Arm und sagt mir auf den Kopf zu, was los ist. Ich kann vor Schreck nicht reden, weine nur noch, während sie mir ein Glas Wasser bringt und mit jemandem ein längeres Telefonat führt. Eine halbe Stunde später kommt eine Frau ins Zimmer, stellt sich als Beraterin der Birke vor, meine Chefin verläßt den Raum und sagt mir, sie sei nebenan, wenn ich sie brauche. So nach und nach erzähle ich der Beraterin von Sebastian und von mir, das ganze Drumherum und überhaupt, vieles fragt sie nach, in meinem Kopf spielen sich durch die neu belebten Erinnerungen turbulenteste Szenen ab, aber dadurch wird mir vieles immer klarer: da ist mein Lebensstil, der gar nicht zu meinem Einkommen paßt (einer der Hauptgründe für unsere hohe Verschuldung), da ist die Hochzeit, die wir uns finanziell nicht leisten können (einer der Hauptgründe unserer ewigen immer bitterer werdenden Streitereien), da sind so viele Dinge, vor denen ich bisher erfolgreich die Augen verschließe. Ich lebe in vielerlei Hinsicht über meine Verhältnisse und wünsche mir doch nichts sehnlicher, als noch einmal ganz von vorne beginnen zu können.

In der Zwischenzeit haben wir den ganzen Berg belegter Brote aufgegessen, den uns die Chefin irgendwann hinstellte, es ist Nachmittag und die Beraterin macht mir den Vorschlag, jetzt abzubrechen, ich soll nach Hause gehen und meinem Freund alles erzählen und um 20.00 Uhr gemeinsam mit ihm wiederkommen ...

Sebastian gefällt das alles überhaupt nicht, aber er geht mit; sehr widerwillig sitzt er der Beraterin gegenüber, benimmt sich unhöflich, wird schließlich ärgerlich und lehnt stolz am Ende ihren Vorschlag, durch ein zinsloses Darlehen unsere Schulden abzulösen und gleichzeitig professionelle Schuldenberatung in Anspruch zu nehmen, mit verletzenden Worten ab. Ich wundere mich sehr, dass sie auf seine heftigen Beleidigungen nicht eingeht und ihm stattdessen noch das Versprechen abringt, zu Hause mit mir alleine noch einmal über alles zu diskutieren, noch einmal darüber zu schlafen und morgen früh um 8.00 Uhr nochmal zusammensitzen. Auf dem Nachhauseweg unterdrücke ich nur mühsam meine Tränen, damit er

nicht wütend davonläuft, aber sein Schweigen ist sehr beredt. Wider besseres Wissen klammere ich mich die ganze Nacht an sein Versprechen, „noch einmal über alles nachzudenken“, und stehe zerschlagen heute morgen auf. Schweigend trinkt Sebastian seinen Kaffee und ich weiß, dass wir zur Klinik fahren werden. Als wir in der Haustür stehen, klingelt das Telefon, die Beraterin der Birke ist dran, Sebastian verlangt mürrisch, dass ich sofort auflegen soll und ruft, dass wir sofort los müssen. Ich werde wütend, eiskalt und mir ist alles egal. Im Auto fange ich aber dann doch wieder an zu weinen und flehe ihn an umzukehren, er sagt nein, denn dann können wir nicht mehr rechtzeitig zum Termin in die Klinik kommen.

Als wir schließlich dort im Wartezimmer sitzen, sprechen wir nicht miteinander, wissen aber beide, dass von jetzt ab nichts mehr sein wird, wie es mal war - „nachher“ ist nicht mehr dasselbe wie „vorher“. An die anderen Wartenden kann ich mich seltsamerweise gar nicht mehr erinnern, aber ich weiß, dass noch andere Frauen und Männer daisaßen. Sebastian und ich erledigen die notwendigen Formalitäten, setzen uns wieder hin und warten auf den Aufruf, schweigen uns an. Da geht die Außentür auf und die Beraterin der Birke sieht sich suchend um. Wie im Nebel registriere ich, dass sie direkt auf Sebastian zusteuert, vor ihm stehenbleibt und die Beiden sich stumm ein Augenduell liefern. Ich sehe, wie sie ihre Hand sanft auf seinen Arm legt und ihn leise bittet, mit vor die Tür zu kommen - er geht tatsächlich mit. Ich gehe hinter ihnen her, setze mich draußen erschöpft auf die Treppenstufen und höre, wie sie miteinander sprechen. Was genau, weiß ich jetzt gar nicht mehr, aber ich verstehe, wie sie ihm erklärt, wie ein stolzer Mann zwar kein zinsloses Darlehen, aber sehr wohl ein Geschenk (wie paradox!) annehmen kann. Aber an eines werde ich mich mein Lebtag erinnern: Sebastian fällt vor der Beraterin, mitten auf dem Gehweg, auf die Knie und weint!

Schließlich liegen wir uns alle drei in den Armen und weinen (was die Passanten wohl dachten?). Dann gehe ich hinauf in die Praxis und sage selbst den Termin ab - auch diesen Gang und die Gefühle dabei werde ich niemals vergessen. Dem folgt das dritte Unvergeßliche: die Beraterin läßt uns zum Essen ein, und anschließend gehen wir das Brautkleid kaufen. Nun sitze ich hier und schreibe gegen das Vergessen und merke ohnmächtig, dass ich nicht annähernd die richtigen Worte für das finden kann, was eigentlich in mir (und vermutlich auch in Sebastian) wirklich passiert ist: das Eigentliche kann ich nicht formulieren. So mag das Unfertige genügen und das Wesentliche muß, wie meist im Leben, ohne Buchstaben auskommen

Nachwort

Für mich als Beraterin hat dieser Konfliktfall einmal mehr gezeigt, wie minutiös Gottes Buchhaltung funktioniert. Hätte ich genügend Zeit zum Vorbereiten gehabt, wäre es mir sicherlich nicht so gut gelungen, Frau W. angemessen anzusprechen. Hätte ich Zeit zum Abwägen gefunden, wäre ich ganz sicher nicht im Wartezimmer aufgetaucht.

Hätte ich Zeit zum Genieren gefunden, wäre ich der Straßen - Szene, in der Sebastian vor mir auf die Knie fiel, natürlich entflohen. Für mich war es das erste Mal, dass ich mich in die Räume einer Abtreibungspraxis begab, und ich kann gar nicht sagen, wie weich meine Knie waren, als ich die Sprechstundenhilfe einfach stehenließ und zum Wartezimmer ging. Ein entsetzlicher Anblick waren für mich vor allem die weißgesichtigen Frauen, die

zusammen mit Frau W. dort auf die Tötung ihrer Kinder warteten. WIE richtig aber das Geschehen war, erfuhr ich erst viele Wochen später, als ich Frau W. gelegentlich fragte, wie es denn mit ihr und ihrem Freund weitergegangen wäre, wenn das Kind tatsächlich getötet worden wäre. Da zeigte sie mir etwas: einen fertigen, genauen Plan zu ihrem Selbstmord.

aus: Österreichische Ärztezeitung vom 25. Feb. 2000

Prof. Dr. Gottfried Roth **Normatives Gewicht**

Der Hippokratische Eid ist in seiner originalen Fassung und in zahlreichen Modifikationen bis in unsere Gegenwart lebendig geblieben. Das Verbot der aktiven Sterbehilfe hat diesen Weg mitgemacht - bis in andere Kulturkreise hinein.

Der antike Text ist als Gelöbnisformel kaum in Verwendung, gleichwohl wird er nicht selten bei Promotionsfeiern zitiert oder interpretiert. Er ist im Wortlaut den meisten Ärzten nicht präsent, wohl aber halten viele Ärzte ihn für verbindlich.

Er besitzt eine sehr ernste innere Aktualität, besonders seit die Medizin, dank ihrer naturwissenschaftlichen Fortschritte, die Grenzen der Ethik erreicht hat, und die Ärzte sich angesichts des kranken Menschen fragen müssen, ob sie alles dürften, was sie medizinisch könnten. Die Methoden der Reanimation, der Reproduktionsmedizin, der Interruption und der Euthanasie, der Psychopharmako- und Psychotherapie haben hinsichtlich ihrer Erlaubtheit zu heftigen Diskussionen geführt. Dabei beruft man sich oft auf Hippokrates, oder man sieht dessen arzethische Vorstellung als überholt an. Ohne Zweifel hat die antike Haltung mit dem Gebot, niemals zu schaden und stets zu helfen, mit dem Verbot des Schwangerschaftsabbruches, mit dem Verbot der Beihilfe zum Selbstmord und der Tötung eines Patienten, mit dem Gebot der Schweigepflicht ein großes normatives Gewicht.

Der Hippokratische Eid ist eingebettet in einen griechisch - hellenischen Naturalismus, demzufolge Krankheit aus der Gebrechlichkeit der Natur des Menschen kommt. Dieser Auffassung steht ein semitischer Personalismus gegenüber. Das sind zwei geistesgeschichtlich relevante Positionen, die in das frühe Christentum integriert wurden. In diesem wird Krankheit auf eigene oder fremde Haltung des Menschen zurückgeführt oder auf das Ungenügen der Natur des Menschen, pathogene Noxen unwirksam zu machen. Das Fortwirken des Hippokratischen Eides ergibt sich in der modernen Transponierung des antiken Textes in die Genfer Deklaration von 1948 und vorher schon durch Jahrhunderte in der Tradition der Promotionsgelöbnisse.

Wenn heute vom Hippokratischen Eid gesprochen wird, so geschieht dies meist im Sinne eines Ober-

begriffes, auch haben die einzelnen Texte in den verschiedenen Ländern eine unterschiedliche juristische Verbindlichkeit. Der Satz des Hippokratischen Eides „Ich werde niemandem ein tödliches Mittel geben, auch nicht auf Verlangen“, verweist auf eine arzethische Situation in der alten griechischen Medizin. Wegen der Würde des Menschen ist es dem Arzt verboten, menschliches Leben von sich aus zu beenden.

Das Wissen um den Tod als Ende des menschlichen Lebens sowie um die Qual, um Schmerzen und Angst im Sterben läßt den Menschen nach einem sanften Tod verlangen. Damit entstand das Problem der ärztlichen Hilfe im Sterben. Der Begriff der Euthanasie wird mehrdeutig: Sterbehilfe ohne Lebensverkürzung, Sterbehilfe als Sterbenlassen (passive Euthanasie), Sterbehilfe als gezieltes und planmäßiges Eingreifen, um den Tod vorzeitig herbeizuführen (aktive Euthanasie). Die Grenzen zwischen passiver und aktiver Euthanasie können sich in der konkreten Situation verwischen. Unter Euthanasie wird heute aber auch die Tötung unheilbar Kranker verstanden.

Eine weitere Version ist für die Gegenwart anzuführen: Aus Gründen der wissenschaftlichen Forschung werden lebensverlängernde Maßnahmen durchgeführt, die zwar medizinisch - technisch möglich, letzten Endes aber ethisch nicht begründet sind, weil die menschliche Dimension des Sterbenden vernachlässigt wird, insofern er zum Objekt medizinischer Forschung wird.

Es gibt mehrere Wege des Traditionsflusses des oben zitierten Versprechens:

Zunächst ein direkter: Das Euthanasieverbot ist in geltende Promotionsgelöbnisse eingefügt, wie im antiken Original. Bei abweichenden Gelöbnistexten ist das Euthanasieverbot in einer allgemeinen Formulierung enthalten. Mitunter wird das Euthanasieverbot in ärztlichen Standesverordnungen

verzeichnet; ferner wird bei der Promotion der antike Text vorgelesen oder in der Promotionsansprache erwähnt. Nicht immer muß daher die hippokratische Wurzel wirksam gewesen sein; sie dient dann allerdings als historisch seit langem gültige Bestätigung.

Der Traditionsfluss ist auch in religiös - konfessionell bestimmten Gelöbnistexten zu finden. In den christlichen Versionen ist die Präambel der originalen Fassung durch eine monotheistische Formulierung ersetzt, statt Apoll Heilgott heißt es mitunter Christus medicus, und es folgt dann das Zitat aus dem hippokratischen Original: Ich werde niemandem ein tödliches Mittel geben. Im islamischen Codex von 1981 ist festgehalten, „das menschliche Leben in allen Stadien und unter allen Umständen zu verteidigen und es vor Tod, Krankheit, Schmerzen und Angst zu retten“. Im Rahmen der jüdischen Medizinethik wird betont, dass jegliche Form von aktiver Sterbehilfe verboten ist.

Das österreichische Promotionsgelöbniß enthält eine allgemeine Formulierung, „alle Pflichten, die dem Arzt obliegen, zu erfüllen“. Im österreichischen Ärztegesetz werden die Pflichten gegenüber

dem Patienten (zum Beispiel Schweigepflicht) und im Strafgesetz der Schutz des menschlichen Lebens (Euthanasieverbot) angeführt.

In der Genfer Deklaration von 1948 heißt die entsprechende Stelle des Euthanasieverbotes: „Ich werde das menschliche Leben von der Empfängnis an bedingungslos schützen“. In zahlreichen Standesordnungen der europäischen und außereuropäischen Länder wird betont, dass das menschliche Leben von der Empfängnis bis zum Tod zu achten und bewahren ist.

Im Bereich ethischer Verpflichtungen, bei allen Geboten und Gesetzen gibt es hinsichtlich der Einhaltung beziehungsweise Übertretung Grauzonen und Dunkelräume, doch sprechen Ausnahmen niemals gegen das Prinzip. Es mag heute mitunter schwer sein, eine Auffassung gegen den Zeitgeist zu vertreten, dennoch wissen wir - aus Geschichte und Geistesgeschichte - dass nicht der heutige Mensch die Jahrhunderte überdauern wird, wohl aber eine begründete und bewährte ärztliche Ethik.

Dr. Gottfried Roth, Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Professor für Pastoralmedizin, Wien.

aus: Heilbronner Stimme vom 26.6.2000

Wibke Baltes

Fötus schmeckt den Knoblauch im Fruchtwasser

Ein Test für die Organe: Ungeborene Kinder haben bereits im frühen Schwangerschaftsstadium sinnliche Wahrnehmungen

Ob jemand gerne Spargel isst, sportlich oder musikalisch ist - solche Eigenschaften werden im Mutterleib vorgeprägt.

Grund dafür sind die Sinnesorgane des Fötus. „Die spätere Entwicklung des Kindes wird vom Gesamtspektrum der Sinneswahrnehmungen im Mutterleib geprägt“, erklärt Manfred Hansmann, Professor für Pränatal- und Geburtsmedizin an der Bonner Uni-Frauenklinik.

Frühere Vorstellungen, „dass das Kind in einem abgeschlossenen Raum vor sich hin döst, sind laut Hansmann widerlegt. 20 bis 25 Prozent der Zeit sei das Kind wach und relativ munter. Das muss es auch sein: Damit seine Organe später voll funktionsfähig sind, müssen sie noch vor der Geburt ausgebildet und getestet werden.

Schon in der vierten Schwangerschaftswoche kommt es zu Muskelreflexen, wenn zum Beispiel der Fötus mit der Gebärmutterwand in Berührung kommt. In der zwölften Woche kann das Kind am Daumen lutschen, von der 20. Woche an ist es in der Lage zu tasten, zu fühlen, zu riechen und zu schmecken. Hat die Mutter geschmacksintensive Nahrungsmittel wie Spargel oder Knoblauch gegessen, kann ihr Ungeborenes das über das Fruchtwasser schmecken. Im späteren Leben kann das Kind dann den Geschmack von Spargel wieder erkennen und als vertraut empfinden, wenn auch unbewusst.

Ab der 26. Woche kann es hören schon früh erkennt es die Stimme der Mutter. Besonders sensibel ist das ungeborene Kind für tiefe Frequenzen wie Männerstimmen oder laute Musik. Auf Discobesuche sollten schwangere Frauen daher verzichten, die Folge könnten nicht wieder gut zu machende Hörschäden sein. Dagegen ist das Abspielen entspannender Musik ab dem sechsten Monat sogar zu empfehlen. Das Sehvermögen des Fötus ist noch sehr begrenzt, dennoch kann er immerhin Hell und Dunkel schon früh unterscheiden und Lichteinfall wahrnehmen.

Auch das emotionale Befinden der Mutter bleibt ihrem Kind nicht verborgen. Wenn sie unglücklich ist, gestresst oder wütend, übertragen sich diese Gefühle mit ihrem Herzschlag, ihrem Blutdruck, ihrer Stimme oder ihrer Hormonausschüttung auf den Fötus, der darauf selbst mit Schweißausbrüchen und erhöhter Herzfrequenz reagiert. Er leidet sozusagen mit.

Viele Erlebnisse im Mutterleib nimmt das Kind unbewusst in sein späteres Leben mit. Kinder, die in genügend Fruchtwasser und mit ausreichend Bewegungsfreiheit herangewachsen sind, werden wahrscheinlich später einmal gute Sportler. Andere, die Schwangerschaft und Geburt unter Komplikationen überstehen mussten, sind später häufig ängstlich oder introvertiert.

Über die Aktualität der Geschichts- und Religionsphilosophie des Mythenforschers Otfried Eberz (1878-1958)

Bedrückende Mißstände und Fehlentwicklungen im gegenwärtigen Zeitgeschehen, die zunehmend um sich greifen wie Bindungsunfähigkeit in Ehen und Familien sowie der Ehrfurchtsverlust gegenüber der Leibesfrucht - um nur einiges zu nennen - legen ein Erforschen der tieferen Ursachen solcher offensichtlichen Dekadenzerscheinungen nahe. Da jedoch mit vordergründigen Erklärungsversuchen dem Problem nicht beizukommen ist, sei auf den Universalgelehrten Otfried Eberz hingewiesen, der u.a. würdigenden Urteilen nach dem Genfer Literaturhistoriker Dr. Wilh. G. Hertz „große historische Kenntnisse mit seltener Divinationsgabe vereinigt ... errichtet ... in einer einmaligen Verbindung von Scharfsinn und Tiefblick einen großartigen Gedankenbau". (Rezension im „Zürcher Bücherblatt" vom 4.12.59)

Aufgrund seiner völkerumfassenden Mythenforschung stellte Eberz die These auf, dass die Urreligion vom Zweigeschlechterwesen als bipolarer Monotheismus die Urreligion der Menschheit gewesen sei, was durch Funde nach seinem Tod bestätigt wurde. 1985 präsentierte die prähistorische Staatssammlung München in ihrer Ausstellung „Idole" eine aus Deutschland stammende Darstellung des Zweigeschlechterwesens aus Kalkstein, denen die Fachleute ein Alter von 30 000 - 15 000 Jahren zuschreiben. Derartige Funde wurden auch in Westeuropa gemacht, wie der Ausstellungskatalog auf S. 141 berichtet. - Wie viele Götter hatte auch der Vatergott Jahwe ursprünglich eine zweigeschlechtliche Natur, worauf einige Stellen hindeuten: Im Psalm 109 nach der Vulgata im dritten Vers wird von Jahwe gesagt „Ex utero ante luciferum genui te", aus dem Schoße erzeugte ich dich vor dem Morgenstern. Und bei Jesaias 66,9 heißt es: „Num quid ego, qui alios parere facio, ipse non pariam?", Ja soll denn ich, der ich gebären lasse, nicht selbst gebären? - Ferner im Neuen Testament Joh. 1,18: „in sinu patris, im Schoße des Vaters. (S.367, O. Eberz, Sophia und Logos oder die Philosophie der Wiederherstellung. 3. Auflage 1983. Selbstverlag Lucia Eberz, Niggerstraße 2, 81675 München, 616 S. mit 12 Tafeln, Leinen DM 36,-)

Von dem Alt- und Rechtshistoriker Joh. Jak. Bachofen (1815 - 1887) wurde darauf hingewiesen, dass vor dem historischen Patriarchat ein Mutterrecht, eine „Gynäkokratie" bestanden habe, die er jedoch als Fortschrittsgläubiger seiner Zeit in geistesgeschichtlichem Betracht vollkommen abwertete. Eberz kam aufgrund seiner umfassenden Mythenforschung dagegen zur Erkenntnis, dass die Mythen, zu deren Deutung er einsichtige Methoden entwickelte, das prähistorische Menschheitsgedächtnis darstellen würden und dass bei allen Völkern eine Erinnerung an ein ehemals Goldenes Zeitalter, ein verlorenes „Paradies" überliefert sei. Z. B. zitiert er Empedokles: „Und bei jenen Menschen (des Goldenen Zeitalters) gab es noch

keinen Gott des Krieges und Schlachtgetümmels, keinen König Zeus oder Kronos oder Poseidon, sondern nur eine Königin, die Göttin der Liebe, die Kypris Basileia". S. 12, O. Eberz, Sophia - Logos und der Widersacher. Eine geschichtsphilosophische These. Selbstverlag Lucia Eberz, 208 S., 2. Auflage 1978, Leinen DM 14,80) Der Idealzustand des Friedens und der Liebe unter der Herrschaft des weiblichen Prinzips wie z.B. einer Aphrodite, Urania und Harmonia wurde durch das später aufkommende Patriarchat abgelöst mit seinen neuen Kriegsgöttern. Die positive kulturschöpferische Bewertung der vorpatriarchalen Epoche bei Eberz wurde nach seinem Tod auch durch Ausgrabungen bestätigt, z.B. von der 9 000 Jahre alten Stadt Tschatal Hüyük in Südanatolien, die unter weiblicher Vorherrschaft ein hohes Niveau bezeugt. Der offensichtlich friedliche Charakter ergibt sich durch die Untersuchung von ca. 400 Gräbern aus dem Früh - Neolithikum, bei denen keinerlei Knochenverletzungen festzustellen waren. In bemerkenswertem Gegensatz zum heutigen modernen Menschen lebte die damalige Bevölkerung eingebettet in den geistig - religiösen Bereich, was das starke Kultbedürfnis in den privaten wie öffentlichen Räumlichkeiten beweist.

Der Ausstellungskatalog „Idole" weist auf S. 141 darauf hin, dass die zahlreichen Frauenfigürchen des Paläolithikums keineswegs nur als Fruchtbarkeitszauber zu deuten seien, sondern ebenso wie die den empirischen Bereich gänzlich überschreitenden Darstellungen des Zweigeschlechterwesens - „Die symbolische Bedeutung liegt offen zutage" - „als symbolische Abkürzung ... von gedanklicher Tiefe" zu verstehen seien. In diesem zu einem tieferen Verständnis führenden Sinn äußert sich Eberz in „Sophia und Logos oder die Philosophie der Wiederherstellung" auf S.240: „Aus dem weiblichen Problem ein nur ökonomisches und staatsbürgerliches zu machen, war der metaphysischen Blindheit des bürgerlich - proletarischen Hominismus (Vermännlichung) und des durch seine Schule gegangenen Feminismus vorbehalten. Denn das weibliche Problem ist metaphysischer Natur und dem agnostischen Hominismus muß deshalb das Organ zu seinem Verständnis fehlen."

In der Übergewichtigkeit der biologischen Funktionen des weiblichen Geschlechts sieht Eberz die naturgegebene Aufgabe einer Entsprechung in den geistigen Dimensionen, also den Menschen nicht nur biologisch auszutragen und zu gebären, sondern ihn geistig zu erziehen. Er unterscheidet zwei untrennbar zusammengehörige Erkenntnisarten: Die eine betrifft die Kausalverbindungen der Dinge in der äußeren Erscheinungswelt, die vorwiegend der männlichen Natur eignen würde. Die andere betrifft das hinter der äußeren Erscheinungsform liegende wesenhaft - Geistige, d.h. den metaphysischen Zusammenhang der Dinge. Diese

würde als primäre geistige Veranlagung der auf Innerlichkeit angelegten Natur der Frau entsprechen, was Rilke bildhaft verdeutlicht: „Die Schwere der Frucht drückt die Frau unter die Oberfläche“.

Nach Eberz war es die geistige Überlegenheit, die dem weiblichen Prinzip in überschaubar langen Zeitperioden den geistigen Primat in der Menschheit sicherte, dem nur wenige Jahrtausende des historischen Patriarchats gegenüberstehen. Trotz der daraus erfolgenden revolutionär umkehrenden Werteordnung weist Eberz auch noch in historischer Zeit auf markante Beispiele hin, die die wesenhafte naturgegebene Bedeutung des weiblichen Prinzips erkennen lassen: Wie in Platons Symposion die Priesterin von Mantinea den Sokrates über das Wesen der Liebe belehrt, wie Beatrice bei Dante die Führung zum Paradies übernimmt, wie in Goethes Faust ausgesprochen wird. „Das Ewigweibliche zieht uns hinan“. (O. Eberz, Die drei Dichtungen vom Schicksal des Abendlandes: Aeneis - Commedia - Faust. Selbstverlag Lucia Eberz, München 1959, 100 S. Leinen DM 6,60)

Während nach Eberz der lebensbedingenden physischen Vereinigung der Geschlechter eine Entsprechung im seelisch - geistigen Bereich zuzuordnen sei, wird gegenwärtig eine bewußte seelische Verkümmern angestrebt, bzw. gezüchtet: „Schon beim Schulkinde wollen sie deshalb mit dem Kampf gegen den Eros durch sexuelle Aufklärung, d.h. durch Bewußtmachung des „Sexualmechanismus“, beginnen, um ein für alle Mal die Liebe auf sexuelle Sachlichkeit zu reduzieren und sie um ihre erschütternde, den weiten Pol in der Seele weckende Kraft zu bringen“. (S.91, O.Eberz, Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters. Gedanken über das Zweigeschlechterwesen. München 1973, Selbstverlag Lucia Eberz, 164 S. DM 19,80)

In der echten, hingebungsvollen Liebe wird Liebe nach Eberz die polare geschlechtliche Gespaltenheit überwinden durch ein Aufgehen „in einer höheren Synthese“ (unio mystica). Diese Erkenntnis findet Eberz in den prähistorischen Mythenüberlieferungen ausgedrückt, die er als Hypostasen als die Religion von Sophia und Logos bezeichnet, deren Verkünderin und Lehrerin die Frau sei, die nach Eberz durch ihre Naturanlage die Liebe tiefer und ausschließlicher als der Mann erleben würde. Das Zweigeschlechterwesen besteht in der Vereinigung der gegebenen polaren Gegensätzlichkeit und überschreitet das rein Empirische auf einer metaphysischen Erkenntnisbasis. Diesem metaphysischen Einheitsverständnis entspreche nach Eberz die überempirische Erkenntnis der Identität von Ich und Nicht-ich in der konsequenten christlichen Forderung: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, in der er einen gynäkokratischen behaviourism erblickt.

Mit dem, wie die Mythen berichten, unter grausamen Kämpfen sich vollziehenden Umschwung ging die Frau ihrer prähistorischen geistigen Vorrangstellung nicht nur verlustig, sondern wurde ihr zum Teil sogar der Zugang zu den Hl. Schriften rigoros untersagt: „Trotz aller Verherrlichung durch den sinnlichen Egoismus der Dichter war das Leben

der indischen Frau trostlos, weil es geistlos war, trostlos wie das Leben einer orthodoxen Jüdin oder orthodoxen Mohammedanerin.“ (S. 549, Sophia und Logos oder die Philosophie der Wiederherstellung.)

Die Prägung der gesamten Lebensform auf allen Gebieten bestimmte ausschließlich der Mann, der in der griechischen Philosophie das weibliche Prinzip als mataphysisch - ontologische „Nichtseiende“ entwertete: „Zuletzt aber ist das nur die abstrakte Formel für das männliche Selbstgefühl des androkratischen Weltalters überhaupt“(S. 3 1, Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters ...). Der Primat des männlichen Poles beruhe auch auf der „Existenz einer männlichen Spiritualität, einer vom praktischen Intellekt zu unterscheiden Geistigkeit als unerläßlicher Voraussetzung“. Das wahre Sein, der Geist, eigne nur dem männlichen Prinzip. Im selben Sinne entwerteten die Inder das weibliche Prinzip als Maja, Trug, Schein und die Chinesen mit der Umkehrung ihrer Urtradition die Bedeutung des Diagramms von Ying und Yang.

Im fundamentalen Gegensatz dazu wurde von Mystikern wie Meister Eckart und Angelus Silesius die geistige Bedeutsamkeit des weiblichen Prinzips durch seine Empfängnis- und Gebärfähigkeit zur Geltung gebracht. A. Silesius: Die geistliche Maria. Ich muß Maria sein und Gott aus mir gebären,/ Soll er mich ewiglich der Seligkeit gewähren. (Zitiert im Vorwort S. VI, O. Eberz, Katholische Soziologie. Mit Bildteil von Joseph Eberz. VII + 164 S., München 1979, Selbstverlag Lucia Eberz, Leinen DM 28,-) Ebenso fordert Meister Eckart unabhängig von der eigenen Geschlechtszugehörigkeit „die Gottesgeburt in der Seele“. - Die Empfängnisfähigkeit als geistige Intuition und das geistige Ausgebären kann als charakteristischer kulturschöpferischer Vorgang auf allen Gebieten angesehen werden.

Trotz aller Zerstörungen, Entstellungen und Umdeutungen der früheren Überlieferungen haben sich dennoch verräterische Bruchstücke und Fetzen erhalten, die ein eindeutiges Licht auf die bekämpften Prinzipien als geistige Voraussetzungen der gynäkokratischen Vorzeit zu werfen vermögen, dem die beharrlichen Forschungen des Historikers Eberz nachgingen. Deshalb stellt die „Deutsche Tagespost“ in einem Artikel von Dr. Franz X. Schredt vom 29.11.72 fest, dass bisher niemand das Problem mit einer so umfassenden Systematik behandelt hätte und nennt ihn einen „Entdecker der geistigen Potenz der Frau“.

Durch die Einseitigkeit der sich in patriarchalischer Zeit durchsetzenden Denkformen wurde die Frau ihrer eigenen Geistes- und Geistestradiation beraubt, ihrem eigenen Wesen entfremdet, geradezu enteelt. Ihr das Verlorene und ihrer Natur Entsprechende wieder bewußt zu machen ist nach Eberz der Sinn seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit in der stetig sich verschärfenden allgemeinen Menschheitskrise. Um so dringender habe nach ihm die Frau eine Mission zu erfüllen, von der sie niemand dispensieren könne zur Rettung des bedrohten Menschengeschlechts, - ebenso wie sie in der vorhistorischen Zeit ihre vom Leben selbst gestellte Aufgabe erfüllt habe.

Robert Antretter

Bilder, die einen nicht mehr ruhen lassen

Der Film „Mörderische Diagnose“ von Silvia Matthies hat viele wachgerüttelt - Der Einsatz für das Lebensrecht braucht den Schulterschluss aller Gleichgesinnten Die Stiftung „Ja zum Leben“ hat am vergangenen 7. Juni ihren Stiftungspreis 2000 an die Fernsehjournalistin Silvia Matthies und den Leiter der Fernsehredaktion „Kirche und Welt“ des Bayerischen Rundfunks, Hubert Schöne, verliehen. Damit würdigte sie das vorbildliche Engagement dieser beiden Journalisten für den Lebensschutz. Im Folgenden dokumentieren wir in leicht gekürzter Fassung die Laudatio, die Robert Antretter bei der Preisverleihung gehalten hat. Antretter, von 1980 bis 1998 SPD - Abgeordneter im Deutschen Bundestag und langjähriger Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarats und der WEU - Versammlung, ist Mitglied des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken und des Bundesvorstands der Lebenshilfe für geistig behinderte Menschen e.V.

Dreizehn Jahre ist es her, seit sich Silvia Matthies mit der Organentnahme bei anencephalen Föten befasst. 1989 machte sie eine Wissenschaftssendung über die Verwendung von Föten nach Abbruch infolge Pränataldiagnose, 1990 eine Sendung über die ethische Dimension der Pränataldiagnose. Dieses Thema hat sie seither nicht mehr losgelassen. Und es war damals gewiss nicht gesellschaftsfähig.

Einige Jahre später, im Frühjahr 1995, spricht Papst Johannes Paul II in seiner Enzyklika „Evangelium des Lebens“ die vorgeburtlichen Diagnosen an, gegen die es, wie er schreibt, „keine moralischen Bedenken gibt, sofern sie vorgenommen werden, um eventuell notwendige Behandlungen an dem noch ungeborenen Kind festzustellen“. Sie würden jedoch, so der Papst, allzu oft zum Anlass genommen, die Abtreibung anzuraten oder vorzunehmen.

Ein Vierteljahr später hat die weit überwiegende Mehrheit der Abgeordneten der Fraktionen der Christdemokraten und Christsozialen, der Sozialdemokraten, der Liberalen, Grünen und der PDS den Paragraphen 218 „liberalisiert“; dieses Mal vor allem zulasten der behinderten Kinder. Ja, gewiss: Die embryopathische Indikation wurde abgeschafft. Die Behinderung ist also kein rechtmäßiger Grund mehr für einen Schwangerschaftsabbruch. Aber seither „greift“ dafür die medizinische Indikation, und die Tötung von ungeborenen Kindern bis zur Geburt ist keine Seltenheit in Deutschland. Auf 800 dürfte sich deren Zahl im Jahr 1998 belaufen haben.

„Hier offenbart sich die Fratze geistloser Bürgerlichkeit, schrieb der Publizist Jürgen Liminski, Stiftungspreisträger 1994, in einem Meinungsbeitrag in der „Deutschen Tagespost“ vom 26. Mai 1994. Ein Leben unter die Kategorie der Zumutbarkeit zu stellen, das sei nicht weit entfernt von der Willkür lebensverachtender Regime und Diktaturen.

Nun hören wir von verschiedenen Seiten aus beiden großen Fraktionen, man hätte ja nicht wissen können, was aus diesem Beschluss Schlimmes erwachse. Doch, es gab mahnende Stimmen, zum Beispiel die des Erzbischofs von München und Freising, Friedrich Kardinal Friedrich Wetter, der am 27. Juni 1995 erklärte, der Entwurf bekunde in begrüßenswerter Weise die Absicht, dem Kind ein eigenes Lebensrecht zuzugestehen, schränke den Schutz dieses Lebensrechtes allerdings in nicht hinnehmbarer Weise ein. Die Einschränkung werde an der embryopathischen Indikation deutlich. Danach war die „Unzumutbarkeit“ eines behinder-

ten Kindes für die Mutter als Rechtfertigungsgrund für eine Abtreibung vorgesehen. Diese Indikation sei im Wortlaut zwar aus dem Entwurf verschwunden, aber in die medizinische Indikation eingegliedert worden. Diese erhalte dadurch „eine ungeheure Ausweitung“. Es sei eine „Augenwischerei“, wenn jetzt gesagt werde, dadurch sei man dem Wunsch der Kirchen entgegengekommen. So weit der Münchner Kardinal.

Die Entschuldigung, nicht zu wissen, wie barbarisch die Auswirkungen für voll lebensfähige Kinder sind, gilt spätestens seit dem Film „Mörderische Diagnose“ von Silvia Matthies, der im März 1999 in der ARD und anschließend im Bayerischen Fernsehen und vielen anderen Dritten Programmen ausgestrahlt wurde, nicht mehr. Vor kurzem sagte eine Zuschauerin, als sie den Film „Mörderische Diagnose“ gesehen habe, sei es ihr kalt über den Rücken gelaufen. Sie habe sich nicht vorstellen können, wie schrecklich die konkrete Wirklichkeit, was die Spätabtreibungen betreffe, sei, und bat, wenn irgend möglich um eine Kopie des Films; denn sie möchte als Leiterin der Krankenpflegeschule des Katharinen - Hospitals in Stuttgart die Schwestern- und Pflegeschülerinnen und -schüler auf das Thema aufmerksam machen. Eindrucksvoller als mit der Dokumentation von Silvia Matthies könne dies nicht geleistet werden, meinte sie. Besonders für diesen Film werden seine Autorin, Silvia Matthies, und der Leiter der Fernsehredaktion „Kirche und Welt“, Hubert Schöne, von der Stiftung „Ja zum Leben“ mit dem Stiftungspreis 2000 ausgezeichnet. Die Praxis der Spätabtreibung wird auf Paragraph 218 a Absatz 2 des Strafgesetzbuchs gestützt. Danach ist ein Schwangerschaftsabbruch „nicht rechtswidrig“, wenn abzusehen ist, dass die Geburt eines Kindes das Leben der Frau oder ihre Gesundheit auf schwerwiegende Weise beeinträchtigen würde und ihr deshalb das Austragen des Kindes nicht zugemutet werden kann.

Ein medizinisch indizierter Abbruch ist an keine Frist gebunden, das heißt eine Spätabtreibung auf der Grundlage des Paragraphen 218 a Absatz 2 des Strafgesetzbuchs ist bis kurz vor der Geburt des Kindes möglich. Eine Pflichtberatung muss dem Abbruch nicht vorausgehen. Auch eine Dokumentation des Schwangerschaftsabbruchs ist nach Paragraph 218 a Absatz 2 nicht vorgesehen. Bevor wir uns der Frage zuwenden, welche Chancen einer Änderung auf gesetzlichen Wege gegeben sind, sollten wir uns darin einig sein, dass jeder Vorstoß, eine neue Regelung zu schaffen,

von dem Tatbestand auszugehen hat, dass bei keiner der Berliner Bundestagsfraktionen auch nur entfernt eine Bereitschaft besteht, den Paragraphen 218 grundlegend zu ändern. Vor diesem Hintergrund also halte ich folgende Korrektur der gesetzlichen Regelung für denkbar.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass zum Zeitpunkt der Vereinbarung des Schwangerschaftsabbruchs meistens noch keine akute Lebens- beziehungsweise Gesundheitsgefahr für die Mutter besteht, sollte Paragraph 218 a Absatz 2 des Strafgesetzbuchs so gefasst werden, dass vor Durchführung einer Spätabtreibung eine Pflichtberatung der Mutter oder der Eltern durchgeführt werden muss. Diese Pflichtberatung sollte es der Frau ermöglichen, sich umfassend darüber zu informieren, welche Hilfsmöglichkeiten ihr zur Verfügung stehen, wenn sie ein Kind mit schwerer Behinderung zur Welt bringt.

Der Wortlaut des Paragraphen 218 a Absatz 2 sollte außerdem daraufhin untersucht werden, ob er nicht enger und präziser gefasst werden kann, und zwar in dem Sinn, dass die Anbindung der Regelung des Paragraphen 218 a an das Verbot der Benachteiligung Behinderter (Art. 3 Abs. 3 Satz 2 GG) deutlich wird: Es muss klar herausgestellt werden, dass die Vorschrift des Paragraphen 218 a Absatz 2 auf einer Güterabwägung zwischen zwei prinzipiell gleichwertigen Rechtsgütern (Lebensschutz der Mutter - Lebensschutz des ungeborenen Kindes) beruht und deshalb nur in akuten Notfällen einen medizinisch indizierten Abbruch für „nicht rechtswidrig“ erklären kann. Damit könnte vermieden werden, dass sich Paragraph 218 a Absatz 2 (Schwangerschaftsabbruch aufgrund medizinischer Indikation) zu einem Auffangtatbestand für die 1995 abgeschaffte embryopathische Indikation entwickelt.

Bestrebungen, embryopathisch indizierte Abbrüche wieder bis zur 22. Schwangerschaftswoche zuzulassen, sollte entgegengetreten werden, weil eine Sonderregelung, die - direkt oder indirekt - auf eine Wiedereinführung der embryopathischen Indikation zielt, gegen Artikel 3 Absatz 3 Satz 2 des Grundgesetzes verstößt.

Dringend erforderlich erscheint mir jedoch, Kommissionen, wie etwa in den Ländern mit ansonsten sehr weitgehender Abtreibungsregelung Holland und Schweden, zu bilden, die letztlich darüber zu entscheiden haben, wann eine Spätabtreibung vorgenommen werden kann. Schließlich sollte jeder Fall von Spätabtreibung dokumentiert werden.

Silvia Matthies und Hubert Schöne richteten ihr Augenmerk schon früh auf die „seltsame Verzahnung“ aller bioethischen Vorgänge (Hirntod, Organtransplantation, Organhandel, Pränataldiagnostik, Bioethik - Konvention) und wiesen in ihren Beiträgen darauf hin, dass es immer die Armen, die Ungeborenen oder die geistig Behinderten sind, die es trifft.

In allein neun Dokumentationen hat Silvia Matthies sich mit diesem Problembereich auseinandergesetzt. Die Frage des Hirntods spielte dabei immer eine besondere Rolle für sie wie für Hubert Schöne, weil sich ihr Verständnis von einem Sterben in menschlicher Würde gegen die Vorstellung sträubt, dass ein funktionsfähiger Körper, der sich

reflektorisch bewegt, durch die Definition des Hirntodes zu einer Leiche erklärt und dadurch zur Organentnahme, freigegeben wird.

Natürlich wäre es manchem Wissenschaftler lieber gewesen, die Öffentlichkeit hätte den Eindruck gehabt, eine solche Organentnahme passiere beim kalten Leichnam irgendwo in der Pathologie. Und das Volk hat es auch jahrelang so geglaubt. Aber dass das an einem lebenden Organismus geschieht, der atmet, der schwitzt, als Reaktion, wo immer auch herkommend, das sollte man besser nicht wissen; und dass das EKG Ausschläge zeigt und dass der Patient narkotisiert wird. All dies wurde ja auch lange Zeit bestritten. Es ist das Verdienst von Silvia Matthies und Hubert Schöne, deutlich gemacht zu haben, dass man auf diesem Gebiet überhaupt nur weiterkommt und Konsens in der Öffentlichkeit herzustellen ist, wenn solche Vorgänge transparent gemacht und nicht hinter einer „Arkan - Disziplin“ versteckt werden. Das hat die Publizistin Silvia Matthies über das Fernsehen an die Öffentlichkeit getragen.

Mit ihrer Aufklärungsarbeit erreichten Matthies und Schöne auch, dass ein beachtlicher Teil des Parlaments sich der Forderung nach dem Hirntod als Todeskriterium nicht anschloss. Dennoch haben die Abgeordneten mehrheitlich anders entschieden. Und auch wenn eine große Zeitung aus Süddeutschland, die weit über ihren Herstellungsort hinaus verbreitet ist, im Blick auf die Redaktion „Kirche und Welt“ seinerzeit schrieb: „Die frommen Katholiken von Freimann haben offenbar noch nicht genau begriffen, wie der wissenschaftliche Stand zur Zeit ist,“ brandete das Thema, das Silvia Matthies seit 1985 bearbeitet, ein Jahr später doch wieder in der gesamten Öffentlichkeit auf.

Mittlerweile äußern sich immer mehr Wissenschaftler aus Europa und den Vereinigten Staaten kritisch zu dem Problem, dass mit der Anerkennung des Hirntodes als Tod des Menschen dem hirntoten Patienten seine grundrechtlich verankerten Personenrechte entzogen werden.

Auch in vielen anderen Beiträgen von Silvia Matthies unter der Redaktion von Hubert Schöne geht es darum, sichtbar zu machen, wie Wissenschaft und moderne Medizin in immer mehr Lebensbereiche vordringen, wie die Errungenschaften der modernen Medizin Leiden gelindert und geradezu zu einer Wissensexpllosion über die Ursachen von Krankheiten geführt haben. Aber gerade in dem Erkenntnisfortschritt der Medizin wird die Ambivalenz unseres modernen Wissenschaftsdenkens besonders deutlich: Kann das Ethos der Barmherzigkeit gegenüber dem Ethos wissenschaftlichen Fortschrittsglaubens und funktional ausgerichteter Rationalisierungsprozesse noch aufrechterhalten werden? Wie kann im Hinblick auf die ungeheuren moralischen Herausforderungen der modernen Medizin und der Gentechnologie dem Arzt eine Orientierung vermittelt werden, um nach bestem Wissen und Gewissen die jeweils angemessene therapeutische Lösung zu bestimmen - und zwar in Bezug auf die Würde des Menschen und die Würde des Arztberufs? Wo müssen dem menschlichen Erkenntnisdrang und der Freiheit der Forschung von der Gesellschaft Tabubereiche vorgegeben werden?

Diese Fragen beschäftigen immer mehr Menschen, und sie kennzeichnen die publizistische Arbeit von Silvia Matthies und Hubert Schöne; zum Beispiel bei der im Bundestag zur Ratifizierung anstehenden Bioethik - Konvention des Europarats, die nach wie vor Bestimmungen enthält, denen zufolge unter bestimmten Voraussetzungen Eingriffe an nichteinwilligungsfähigen Menschen zulässig sind.

Abweichend von dem Grundsatz, dass bei medizinischen Eingriffen prinzipiell die Einwilligung der Betroffenen vorliegen muss, werden in der Bioethik - Konvention Personen genannt, die die Tragweite dieser Eingriffe nicht einschätzen können, wie zum Beispiel Behinderte, Minderjährige oder Personen, die aufgrund einer „geistigen Störung“ nicht in der Lage sind, ihre Interessen zu beurteilen. Und Silvia Matthies weist in ihrem Film „Ethik je nach Bedarf“, der im Februar 1998 vom Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt wurde, darauf hin, dass in der Bioethik - Konvention mit dehnbaren und unbestimmten Rechtsbegriffen medizinische Eingriffe - auch zu Forschungszwecken - an Behinderten für zulässig erklärt werden, wenn sie mit einem „minimalen“ oder „vernachlässigbaren“ Risiko verbunden sind.

Die Achtung vor der Würde des Menschen in den Grenzbereichen seiner Existenz - zu Beginn seines Lebens, in der Krankheit und im Tod - gebietet es aber doch, klare und eindeutige Regelungen aufzustellen. Und wenn es um rechtsstaatliche Garantien für die Schwächsten in unserer Gesellschaft, um geistig Behinderte, um alte Menschen, um Kinder und um jene, die in existentiellen Grenzsituationen ihren Willen nicht mehr ausdrücken können, geht, müssen wir doch für wasserdichte Regelungen eintreten, nicht für komplizierte Regel - Ausnahme - Bestimmungen, die dem Missbrauch Tür und Tor öffnen. Das ist die Hauptbotschaft dieses Beitrags von Frau Matthies.

In solch einem sensiblen Bereich müsse stets erkennbar bleiben, von welchem Menschenbild wir uns leiten lassen. Und diese Botschaft ist umso notwendiger für unsere Gesellschaft, als wir feststellen müssen, dass sich bei Teilen der Wissenschaft eine vor allem für die behinderten Menschen gefährliche Denkweise breitmacht. Rechts- und Sozialphilosophen formulieren bereits unmissverständlich eine „großzügige“ neue Ethik, wonach ungeborene Kinder noch keine „Personen“, Hirntote dagegen keine Personen mehr seien und deshalb auch keinen Anspruch auf verfügbares Lebensrecht hätten. Es verwundert deshalb nicht, dass manche auch bereits wieder von „lebensunwertem“ Leben sprechen.

Der Kölner Erzbischof warnt deshalb im Zusammenhang mit seiner Kritik an der Präimplantationsdiagnostik (PID) zurecht davor, „einer weitverbreiteten dumpfen Mentalität“ nachzugeben, für die lebenswert vor allem das gesunde und kräftige Leben ist“. Und Professor Linus Geisler nennt die PID prototypisch für eine biomedizinische Technologie, die vordergründig dem ethisch wertvoll erscheinenden Ziel „gesundes Kind“ diene, in Wirklichkeit aber ein Szenario unterschiedlicher Wertigkeiten menschlichen Lebens eröffne und der Selektion von unten Vorschub leiste. Eine Wissenschaft, so Geisler, die die Entscheidung gegen Menschen und für die Verhinderung von Menschen als neue Freiheit verkünde, sei das fragwürdige Werk von Gesundheitstechnikern, die Jose

Ortega y Gasset einst als „spezialisierte Barbarei“ bezeichnet habe.

Wer übrigens glaubt, die Selektion ließe sich auf den Beginn des menschlichen Lebens begrenzen, der wird schon bald eine andere Erfahrung machen. In unserem Nachbarland, den Niederlanden wird das alte und kranke Leben bereits unverblümt unter dem Begriff „Euthanasie“ zur Diskussion gestellt. Und dem Kölner Erzbischof zufolge werden dort jährlich allein eintausend Menschen sogar ohne ihre Einwilligung ärztlich getötet. Der Beitrag zur Euthanasiediskussion „Leben oder sterben lassen“ von Silvia Matthies setzt sich auch mit diesem Problemkreis ernsthaft und engagiert auseinander.

Als Politiker begegnen wir auf allen Ebenen bei bestimmten Diskussionen immer wieder den Versuchen, die Begriffe „Mensch“ und „Person“ unterschiedlich zu definieren, sie zu trennen. Diese gefährlichen Tendenzen müssen unsere volle Aufmerksamkeit erfahren. Denn jede Trennung von „Mensch“ und „Person“ - manche sprechen auch von „menschlichem Wesen“, „Identität des Menschen“ oder „Mitglied der menschlichen Spezies“ - verkehrt den Menschenrechtsgedanken in sein Gegenteil. So der Tübinger Moraltheologe Ernst Mieth in dem Film von Silvia Matthies zur Bioethik - Konvention. Wenn wir zwischen „Person“ und „Mensch“ einen Unterschied machen, dann müssen wir doch auch ein Kriterium dafür finden, wann der „Mensch“ mehr ist als ein „Mensch“, nämlich „Person“. Wenn wir zum Beispiel sagen: Es ist das Bewusstsein, oder: Es ist die Interessenfähigkeit, es ist die Fähigkeit, seine Zukunft selbst zu bestimmen, dann sind das alles Kriterien, bei denen beispielsweise Säuglinge und Sterbende herausfallen würden. So Professor Mieth in der Dokumentation von Silvia Matthies.

Gleichzeitig fordern immer mehr Wissenschaftler, man müsse den Begriff der Menschenwürde neu definieren. Sie warnen vor seiner inflationären Verwendung, sprechen gar von Tyrannei der Würde. Solche Erwartungen in die Politik von heute und morgen entsprechen der moralischen Qualität der Forderung, man möge doch endlich aufhören, über die Schuld von gestern zu reden.

Was ist nun die Konzeption hinter der erfolgreichen Arbeit von Hubert Schöne und Silvia Matthies? Was sind die geistigen Grundlagen, auf denen sie gedeiht? Warum kommen all die Beiträge aus dem Grenzbereich von Medizin, Ethik und Theologie, mit denen sich der Bayerische Rundfunk immer wieder profiliert, ausgerechnet aus der Kirchenredaktion? Eine Antwort ist gewiss, weil sie zutiefst das Leben und die Würde des Menschen berühren. Vielleicht auch, um als Grenzgänger zwischen dem, was auf dem wissenschaftlichen Feld und religiösen Fragen geschieht, die Gnade zu bekommen, über die Grenze hinausblicken zu können, wie es Hubert Schöne im Geschäftsbericht 1998 seiner Redaktion formuliert hat. Und um Grenzbereiche handelt es sich doch bei Experimenten an wehrlosen Patienten oder fremdnütziger Forschung an nichteinwilligungsfähigen Menschen und ganz besonders bei der Euthanasie, also dem vermeintlichen Recht zu töten. Für einen Beitrag dazu bekam Silvia Matthies den Publizistik

- Preis „Medizin 1998“ der Smith - Kline - Beecham - Stiftung.

Den Rahmen, in dem die Mitarbeiter der Kirchenredaktion ihren Auftrag erfüllen, hat Hubert Schöne so skizziert: „Wenn es um die tiefsten Fragen geht, mit denen sich der einzelne beschäftigt, die nach seiner Rückbindung, seiner innersten Person, die Frage, wer er ist, wohin er gehört, wo er dazugehört, wohin ihn seine Sehnsucht führt, dann muss das Fernsehen eine geeignete, eigene Form finden. Sie muss Gespräche in Gang setzen, Widerspruch wecken, Gefühle ansprechen, Phantasien freisetzen und etwas in Bewegung bringen.“ Dafür sei es notwendig, dass jeder der Beteiligten alles gibt. Das sei zwar oft wenig, gemessen an der Unermesslichkeit der Fragen und Probleme, der Ängste und Hoffnungen der Menschen, aber es sei genug, wenn jeder sein Bestes gebe. „Nur wenn alle bis zur Grenze gehen, können wir darauf hoffen, eine Ahnung von dem zu bekommen, was hinter der Grenze ist.“

Und von Silvia Matthies sagt er: „Genau das tut sie. Sie gibt alles, was nur geht. Und das bedeutet für sie wie für die ganze Redaktion, dass jede Information präzise sein muss. Wenn wir Grenzgänger sind, heißt das besonders, dass alles auf der Basis einer genauen, fachlich absolut korrekten Arbeit geschieht. Natürlich gab es nach solchen Sendungen immer wieder auch Kritik, in der Wissenschaftler behauptet haben, es stimme etwas nicht. Aber diese konnte nie erhärtet werden. Im Gegenteil: Hinterher hat sich stets die Vermutung bestätigt, dass es sich jeweils um Schutzbehauptungen der Wissenschaftler handelte.“

Gewiss braucht man, um manches zu begreifen, was über die gängige Diskussion hinausgeht, eine eigene Lebenserfahrung und vielleicht auch Lebenskrise. Was Hubert Schöne betrifft, so ist für ihn in diesem Zusammenhang vielleicht wichtig, dass er neun Jahre lang die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft geleitet hat, bevor er an die Spitze der Redaktion Kirche und Welt des Bayerischen Rundfunks trat. In dieser früheren Funktion hat er sehr viele Informationen bekommen, die auch frei zugänglich waren. So hat er zum Beispiel die ganze Entwicklung der pränatalen Diagnostik von Anfang an verfolgt. Jetzt beschäftigt sich Hubert Schöne bei „Kirche und Welt“ noch intensiver damit.

Auch am Beispiel der Frage der Hospizbewegung hat er eine ihn stark berührende und sein Leben beeinflussende Erfahrung gemacht. In einem holländischen Film zum Thema Erlösung, Todesspritze, sah er eine Tänzerin, die gesagt hat: „Wenn ich weiß, dass ich in einer Woche sterben muss, dann will ich diese Woche auch nicht mehr erleben, weil ich dies nicht für menschenwürdig halte.“ Hubert Schöne, der seine Frau auf ihrem Weg an die letzte Grenze begleitet hat, wusste, dass diese fünf Tage, diese Woche so eine entscheidende Phase des menschlichen Sterbens sind, dass man sie nicht einfach mutwillig abkürzen darf.

Die Grenzerfahrungen von Silvia Matthies waren anders, aber sie dürften sie ebenso stark geprägt und ihr Leben berührt haben. Die erste war vor 12 Jahren, als sie mit Sandra schwanger war und der Gynäkologe einen Mikrocephalus diagnostizierte und von einem schwerstmissgebildeten Kind sprach. Er bestellte ohne Umschweife ein Bett für

den Abbruch. Silvia Matthies zog ihren Mann, einen Neurologen, hinzu, der die Ultraschalldiagnose überprüfte und zu der Überzeugung kam, der Gynäkologe habe sich verrechnet. Für Silvia Matthies und ihren Mann war klar, dass das Kind ausgetragen wird. Heute ist Sandra 11 Jahre alt, gesund, begabt, aufgeweckt.

Anders als Hubert Schöne seine Frau konnte sie ihren Mann nicht bis an die Grenze begleiten. Während des gemeinsamen Urlaubs starb er bei einem Sportunfall. Sie konnte dem Ehemann und dem Vater von Sandra und dem Ratgeber ihrer publizistischen Tätigkeit nicht mehr sagen, wie wichtig er für sie und ihre Arbeit war.

Silvia Matthies und Hubert Schöne leisten einen wichtigen Beitrag dazu, sichtbar zu machen, wo und auf welche Weise das ungeborene, alte, kranke oder behinderte Leben in unserer Gesellschaft, die sich zivil nennt, bedroht ist. Sie zeigen, wo das Wirtschaftsinteresse über die Forschung dominiert und wo die Forschung unsensibel mit dem Lebensrecht und der Würde der Menschen umgeht, die sich selbst nicht wehren können. Und sie machen deutlich, wie angesehene Repräsentanten aus Wirtschaft, Forschung und Politik die Spirale des Todes der Wehrlosen zu bestreiten, zu relativieren trachten oder als für den Fortschritt unvermeidlich bezeichnen.

Ich glaube, dass das Leben diesen Kampf letztlich gewinnen wird. Sie, Frau Matthies und Herr Schöne, leisten mit Ihrer mutigen, engagierten und kenntnisreichen Arbeit einen unschätzbaren Beitrag dazu, und Sie geben jenen in der Politik, in Ihrem Beruf und anderswo ein Beispiel, denen noch die Unerschrockenheit fehlt, sich auf die Seite des Lebens zu stellen.

Und Sie waren auch erfolgreich, zum Beispiel bei der Bioethik - Konvention. Gewiss haben wir deutschen Abgeordneten in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates in Straßburg gleich gesagt, bis hierher und nicht weiter, als wir lasen, dass besonders nach dem ersten Entwurf verbrauchende Embryonenforschung und fremdnützige Eingriffe an Nichteinwilligungsfähigen möglich sein sollten. Aber erfolgreich waren wir bis heute, weil Sie Aufklärungsarbeit geleistet haben, in der Sie die höchst komplexe Materie und ihren brisanten Inhalt einem breiten Publikum vermittelt haben. Und natürlich ist erst dann eine Woge der Entrüstung über die Spätabtreibung durch unser Land gegangen, als Sie mit Ihrer Sendung „Mörderische Diagnose“ ein paar Millionen Menschen erreichten und viele die Abscheulichkeit der Vorgänge nicht mehr schlafen ließ. Nun kommt es darauf an, dass wir in einem großen öffentlichen Diskurs unser Koordinatensystem überprüfen und neu ordnen. Dabei sollte über folgende Punkte heute schon Klarheit herrschen: Welches sind unsere Aufgaben in der Politik, in der Gemeinschaft und als Einzelne?

Erstens: Politik, Wissenschaft und Forschung müssen erkennen, dass das Leben mehr ist als ein biologisches Kapital, das sozialpolitischen Kosten - Nutzen - Erwägungen unterliegt. Wir müssen alle wieder lernen, menschliches Leben auch in Grenzsituationen als etwas, das seinen Wert in sich trägt, zu begreifen. Wenn diese Erkenntnis verdrängt wird und wir Tabubereiche überschrei-

ten, können wir uns auch ungewollt in Schuld verstricken.

Zweitens: Die Politik muss zur Kenntnis nehmen, dass es Lebensfelder gibt, die nicht vereinbar sind mit den Gesetzmäßigkeiten des Marktes. Die Menschenwürde steht über dem Markt. Und auch gegenüber den ökologischen Problemen ist der Markt blind.

Drittens: Politik, Wissenschaft, Kirchen und Publizistik müssen wieder Konsens darüber erzielen, dass kein Recht, auch nicht das Selbstbestimmungsrecht von Mann und Frau, über dem Recht auf Leben steht.

Viertens: Es muss auch wieder Klarheit darüber geben: Wenn der von der Verfassung gebotene Auftrag, das Leben zu schützen, durch Sonderregelungen für behinderte Menschen durchbrochen wird und die Beachtung der Menschenwürde mit irgendwelchen Qualifikationen, wie zum Beispiel gesund oder krank, wahrnehmungsfähig oder entscheidungsunfähig, verbunden wird, dann wird der Menschenrechtsschutz ausgerechnet für diejenigen ausgehebelt, die am dringendsten auf staatliche Schutzgarantien angewiesen sind, nämlich Menschen, die körperlich und geistig behindert sind oder keine Willensbekundungen mehr oder noch nicht abgeben können.

Fünftens: Es reicht nicht aus, bei Gedenkveranstaltungen an die Verbrechen totalitärer Regime zu erinnern. Noch wichtiger ist es, dafür zu sorgen, dass nicht das gleiche mit anderen Vorzeichen heute wieder geschieht. Dass uns nicht auch unsere Kinder in fünfzig Jahren fragen müssen, weshalb habt ihr das zugelassen.

Und schließlich: Wäre es nicht auch an der Zeit, sich der Frage anzunehmen, ob die Mehrheit jeweils alles zu entscheiden, also auch über Bestand oder Auflösung von Werten zu befinden hat, oder ob, wie Kardinal Ratzinger es befürchtet, dann nicht die Gefahr besteht, dass es eines Tages vielleicht nichts mehr gibt, das grundsätzlich unethisch, schlecht oder unmoralisch wäre, und ob der strenge Positivismus, der sich in der Verabsolutierung des Mehrheitswillens ausdrückt, nicht irgendwann unvermeidlich in Nihilismus umschlägt? Müssen wir dieser Gefahr nicht entgegenreten, wenn es um die Verteidigung der Menschenwürde und der Menschenrechte geht? Für christliche Politiker jedenfalls, welcher Partei sie auch angehören, müsste dies doch bedeuten, dass es Ziele und Werte gibt, die nicht der Parteiläson oder dem Zeitgeist preisgegeben und deshalb nicht mehrheitlich entschieden werden dürfen. Wenn es uns gelingt diesen Diskurs zu eröffnen, wenn wir die Kraft haben, durchzuhalten, wenn wir die Gleichgesinnten in allen politischen Strömungen, den Parteien, Kirchen und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen zusammenbringen, wenn uns Wahlkämpfe weniger wichtig sind als der Kampf für das Lebensrecht der Hilflosen und den Schutz ihrer Würde, dann haben wir wirklich ernst gemacht mit den Konsequenzen aus der Barbarei des zurückliegenden Jahrhunderts.

Der Mensch ohne Glauben ist wie ein Flugzeug ohne Motor, er kann sich nicht vom Boden erheben.

Kardinal O'Connell

Prof. D. H. Schieser

Ja! Wir investieren in Rußland!

Wie in der vorigen Ausgabe vom M&I (JUNI 2000/Seite 26) berichtet, „investieren“ wir mit unserer Hilfe für Ärzte/innen in Sibirien in der Zukunft dieses Landes.

Lohnt sich das? Welche „Dividenden“ bringen solche „Investitionen“?

Wir glauben, dass sie langfristig mehr bringen, als alle Geldanlagen!

In diesem Sommer hatten wir zwei jungen Ärztinnen ein Stipendium zum Besuch einer internationalen Konferenz in Caux (Schweiz) bereitgestellt. Leider scheiterte das an den bürokratischen Hindernissen, die bei den Konsulaten in Moskau und Novosibirsk die Erteilung des Visums unglaublich erschweren. Jedenfalls bekam eine der Ärztinnen weder das deutsche, noch das schweizerische, und die andere kein schweizerisches Visum. So kam nur eine: Dr. Elvira Klein, aus Tscheljabinsk. Sie ist Kinderärztin und konnte im Raum Ulm und in Meran bei Ärzten hospitieren.

Für sie war der Aufenthalt in Deutschland nicht nur eine wertvolle Bereicherung für ihre professionelle Arbeit, die sie unter Bedingungen leistet, unter denen wohl kein deutscher Arzt arbeiten würde, sondern eine große Ermutigung.

Frau Dr. Klein leitet in Tscheljabinsk die im letzten Jahr gegründete „URAL ÄRZTE-AKTION“. Wie die ebenfalls neue „SIBIRISCHE ÄRZTEAKTION“ in Irkutsk, ist das der Anfang einer Pro-Life-Arbeit östlich vom Ural. Zu diesen Gruppen gehören Ärzte(-innen), Psychiater und Krankenhauspersonal, die sich im Kampf gegen die Abtreibung, gegen Alkohol- und Drogensucht, Euthanasie und sexuellen Mißbrauch engagieren.

Im Oktober kommen aus Irkutsk zwei junge Ärzte, die an der Universität Ulm (Forensische Medizin) ein Vertiefungsstudium und Praktikum antreten. Wir haben auch ihnen mit unserem „Sibirien-Fonds“ zu dieser Möglichkeit verhelfen können.

Es ist erfreulich, dass jetzt auch die Orthodoxe Kirche sich diesen Problemen stellt. Im Oktober wird in Moskau eine Pro-Life-Konferenz stattfinden, eine Initiative der dortigen Orthodoxen Kirche. Wir werden einem Arzt, der russisch spricht, die Teilnahme an dieser Konferenz ermöglichen.

Bitte helfen Sie mit, dass wir diese „Investitionen“ auch im kommenden Jahr weiter machen können. Auch kleine Beträge in das „Sibirienkonto“ helfen und bringen einmal reiche „Dividenden“! (Konto der EUROP.ÄRZTEAKTION Nr 123 509 bei SpK Ulm BLZ 630 500 00 Kennwort „Russische Ärzte“)

Probleme eines nervenkranken Patienten im häuslichen Milieu

Katedra i Zakład Pielęgniarstwa Klinicznego WP AM w Lublinie

Lehrstuhl für klinische Krankenpflege der Krankenpflegefakultät an der Hochschule für Medizin in Lublin

Kierownik: prof. dr hab. med. Krzysztof Turowski

Leiter: Prof. habil. Dr. der Medizin Krzysztof Turowski

Der Zivilisationsfortschritt bewirkt, dass es immer mehr Leute gibt, die die Nutzen aus den zivilisatorischen Errungenschaften auf eine möglichst unbeschränkte Weise ziehen wollen. In den modernen Gesellschaften am Ende des 20. Jhs. beginnen die Verbrauchsbedürfnisse zu dominieren. In den Industrieländern werden rationelle Grenzen durch Anstieg der materiellen Aspirationen in den immer weiteren gesellschaftlichen Kreisen überschritten. Auf dem Markt erscheinen viele neue Gegenstände, die der Mensch besitzen will (2).

Die Idee der persönlichen Bereicherung hat für den Menschen eine riesige Kraft und wird zum unmittelbaren Wert, was sein Ausdruck in der Berechnung, Kommerzialisierung und Umrechnung aller Sachen in materielle Nutzen findet. Es zählt nur derjenige, der leichter, schneller und mehr erreicht. Die Lust zum Besitzen um jeden Preis ist gleichzeitig die Quelle der Spannungen und der psychologischen Traumen und nach K. Horney bildet sie die neurotische Reaktion auf Ängste unserer Zeiten (1).

In den modernen Gesellschaften wird die Arbeit, die der Entwicklung des Menschen dienen soll, oft auszehrend und zwecklos. Scharfe und rücksichtslose Rivalität im Bereich der beruflichen Karriere stört das seelische Gleichgewicht der Einzelperson, was mit der immer grösseren Zahl der an neurotische Störungen leidenden Menschen verbunden ist.

Die neurotischen Störungen beziehen sich auf drei Lebensbereiche des Menschen: biologischen, psychischen und gesellschaftlichen Bereich. Zu den lästigsten biologischen Problemen für die Personen mit der Neurose gehören vegetative Erscheinungen. Zu den lästigsten psychischen Problemen gehören geistige Probleme, Gedächtnis-, Aufmerksamkeits-, Denk- und Erlebnisstörungen.

In den gesellschaftlichen Kontakten ist die Person mit der Neurose oft in komplizierte Konflikte verwickelt. Aus diesem Grunde treten in der Arbeit der Krankenschwester der Abteilung für neurotische Störungen und im häuslichen Milieu viele Schwierigkeiten auf, die mit der Pflege solcher Personen verbunden sind, deswegen wurden Untersuchungen eingeleitet, deren Ziel ist es, die Probleme in der Arbeit der Krankenschwester mit solchen Kranken gründlicher zu erkennen. Es könnte nur scheinen, dass die Arbeit der Krankenschwester sowohl in der Abteilung für neurotische Störungen als auch im häuslichen Milieu mit solchen Personen leicht ist. Damit die Krankenschwester den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden könnte, muss sie ständig ihre Berufskenntnisse vertiefen.

Mit Rücksicht darauf, dass das Leben der Person mit der Neurose der Zustand „des Krieges mit sich

selbst" ist, ist der Patient innerlich sehr zwiespältig. Die Erwartungen der Patienten gehen oft in der Verfahrensweise im Prozess der Therapie und Pflege auseinander. Die Eigenart der neurotischen Störung macht den Patienten überempfindlich, man wird empfindlich gegen den Verlauf der zwischenmenschlichen Beziehungen. Manchmal haben solche Personen es satt, mit jedem um alles zu kämpfen. Egozentrismus solcher Personen übersteigt körperliche und geistige Kräfte. Er macht oft die Anpassung an die gesellschaftliche Situation unmöglich. Zu Hause entstehen um solche Leute Traumen, Konflikte und Hass herum, aus denen sie ohne therapeutische Hilfe keinen Ausweg finden können. Damit die psychiatrische Krankenschwester der Person mit der neurotischen Reaktion wirksame Hilfe leisten könnte, soll sie sowohl in der psychischen Gesundheit als auch in deren Pathologie eine Person von dem vertieften Selbstbewusstsein ihres inneren Lebens und des Lebens anderer Personen sein. Der Bereich der Krankenpflegetätigkeiten wurde in der grundlegenden Gesundheitsbetreuung, ebenso wie im Krankenhaus, wesentlich erweitert. An besonderer Bedeutung gewinnt das Problem der Erziehungskultur der Personen mit unpsychotischen Störungen von Krankenschwestern. Die Patienten betrachten die Krankenschwester als keinen Gesundheitserzieher. Die Krankenschwester identifizieren sich mit ihm auch nicht. Es ist aber notwendig, dass die Ärzte und Krankenschwestern mehr Tätigkeiten nach der Belehrung der Patienten und der Familien richten. Bis vor kurzem gab es einen Mythos, der der Krankenschwester verbot, dem Patienten und der Familie jegliche Informationen zu liefern. Die moderne Einstellung der Kliniker veränderte sich günstig. Das bietet die Möglichkeit, die Kompetenzen der Krankenschwester um das Problem der systematischen Belehrung zu erweitern. Immer häufiger schätzen die Ärzte den von einer Krankenschwester geführten Belehrungsprozess des Patienten und der Familie richtig ein. Das ergibt sich einerseits aus der vielseitigen Berufsvorbereitung der Krankenschwester, aus dem Bedürfnis der heutigen Zeit, andererseits aus den kleineren Kommunikationsschranken zwischen dem Patienten und der Krankenschwester. Die Krankenschwester ist eine Professionistin, die binnen vierundzwanzig Stunden den Patienten pflegt, wie auch im häuslichen Milieu anwesend ist. Mit der Krankenschwester nimmt der Patient zahlreiche Gespräche auf, erwartet von ihr, dass sie ihm manche Fragen klärt und bei den sowohl kleinen als auch ernsten Problemen hilft.

Arbeitsziel

Das Arbeitsziel war es, die Probleme der Menschen mit neurotischen Störungen in ihrer Umwelt und die Alltagssituationen, die ihnen die meisten Schwierigkeiten bereiten und für sie lästig sind, zu erkennen.

Material und Methode

Die Untersuchungen wurden in der Stadt Zamość im Woiwodschaftsambulatorium für psychische Gesundheit an der Wende des Septembers zum Oktober 1999 durchgeführt. Das Material wurde mit Hilfe der anonymen Umfrage gesammelt. Die Teilnahme an den Untersuchungen war völlig freiwillig und die Wahl der Personen war schicksalhaft. Die Untersuchungen wurden unter 34 Personen, unter Frauen und Männern, durchgeführt, die sich in der Beratungsstelle für Psychische Gesundheit gegen neurotische Störungen behandeln lassen. Die Untersuchten waren im Alter von 16 bis 65 Jahren. Den grössten Prozentsatz bildeten die Personen im Alter von 45 bis 65 Jahren (41 %). Den Bildungsstand der Untersuchten veranschaulicht die Tabelle 1.

Ausbildung	%
Grundausbildung	15
Berufsbildung	26
Mittelschulbildung	59
Höhere Bildung	0

Tabelle 1 Der Bildungsstand der untersuchten Gruppe

Häufigkeit des Auftretens				
Art des Problems	Ja	Nein	Zahl	%
Auftreten der Angstzustände	X	X	26 8	76,5 23,5
Ichbezogenheit - Egozentrik	Oft	Nie	16 2	47 5,9
Auftreten der Furcht: anfallsartig	X		28	82,4
langwierig	X		6	17,6
Unmöglichkeit der Bewältigung der schweren Situation	X		20	52,6
Aggression	X	X	24 10	70,6 29,4
Uebelbefinden	X	X	25 9	73,5 26,5

Tabelle 2 Auftreten der gesundheitlichen und psychosozialen Problemsituationen bei den Personen mit neurotischen Störungen

Aus der Tabelle 2 ergibt sich, dass ein wesentlicher Teil der Personen mit neurotischen Störungen die Probleme im Alltagsleben hat, die lästig sind und es ist schwer, ihnen selbst abzuweichen. Indem man die Ergebnisse der Untersuchung analysiert, kann man bemerken, dass ein wesentlicher Teil der Untersuchten unter Frauen und Männern ähnliche Probleme in seinem häuslichen Milieu hat. Trotz der guten Lebenssituation, sichert den Untersuchten das Milieu in der Familie keine Selbstsicherheit, Liebe und Sicherheit. Keine Befriedigung der Grundbedürfnisse in der Familie verursacht viele Schwierigkeiten. Die Tabelle 3

Unter den Untersuchten überwiegen die Ehepaare. Die an neurotische Störungen leidenden Menschen haben vorwiegend ihre eigenen Familien, in denen sie bestimmte Rollen haben. Man kann vermuten, dass es zum Auftreten der neurotischen Störungen in grösserem Ausmass zu viel Pflichten in der Familie, niedriger Sozialstatus beitragen.

Der völlige Lebenskomfort wird durch die gute Situation in der Familie nicht gesichert und es tauchen viele Probleme auf. Ein wesentlicher Teil der untersuchten Personen war in der vollen Familie, mit der Mutter, dem Vater und dem Geschwister aufgewachsen. So haben 56 % der Untersuchten gesagt. Trotzdem durchlebten sie schwierige Augenblicke im Kindesalter. So haben 21 Personen von 34 der Untersuchten gesagt, was 61,8 % bildet.

Zu den Alltagsproblemen der untersuchten Personen mit neurotischen Störungen gehören: Angst, Furcht, Mangel an Vertrauen und Liebe, Egozentrik, schlechte materielle Situation, öffentliches Auftreten, Alkoholmissbrauch vom Ehepartner und für manche bereitet die Kindererziehung grosse Schwierigkeiten. Ein grosses Problem für die Personen mit neurotischen Störungen ist das Auftreten der typischen neurotischen Erscheinungen, d.h.: Angst, vegetative Erscheinungen, Egozentrik und Aggression. Die Tabelle 2 veranschaulicht das Auftreten der Alltagsprobleme bei den untersuchten Personen.

veranschaulicht das Empfinden des Bedürfnisses nach Liebe seitens der den Untersuchten nahestehenden Personen. Ein wesentlicher teil der Untersuchten empfindet Mangel an Liebe seitens der eigenen Eltern. Das hat einen Einfluss auf die Ausübung in der Zukunft der Rollen in der Familie: der Rolle der Mutter, des Vaters und die richtige Kindererziehung und das wird zum grossen Problem.

Empfindest du Mangel an Liebe seitens:	%
der Eltern	44,8
der Kinder	20,7
der Freunde	34,5

Tabelle 3 Das erwartete Bedürfnis nach Liebe seitens der den Untersuchten nahestehenden Personen

Das nächste Problem betrifft Mangel an Selbstsicherheit. Das ist ein grosses Problem der meisten Personen mit neurotischen Störungen. Von 34 der untersuchten Personen weisen 23 Personen auf Mangel an Selbstsicherheit, Hemmungen in der selbstständigen Entschlussfassung hin. Die Tabelle 4 veranschaulicht die Angaben.

Bist du selbstsicher?	%
JA	32,3
NEIN	67,7

Tabelle 4 Beurteilung des Zustands der Selbstsicherheit

Die aufgetauchten Probleme der Personen mit neurotischen Störungen machen die richtige Entspannung unmöglich. Die gewählten Erholungsformen, die die Untersuchten am meisten ausnützen, veranschaulicht die Tabelle 5. Unter der Gruppe der untersuchten 34 Personen stellten 10 Personen fest, dass sie nicht auszuruhen vermögen, was 29,4 % der Gesamtheit bildet. Mangel an richtiger und voller Erholung ist für die Erhaltung der psychischen Gesundheit der Personen mit neurotischen Störungen und ihrer Familien nicht günstig.

Wie ruhst du am besten aus?	%
Ich lese Bücher	23,5
Ich mache Handarbeiten	11,8
Ich fahre in den Lieblingsplatz	20,6
Unter den Freunden	8,8
Andere Entspannungsformen	5,9
Ich vermag nicht auszuruhen	29,4

Tabelle 5 Entspannungsformen in der Gruppe der Untersuchten

Schlussfolgerungen

1. Ein grosses Problem für die Personen mit neurotischen Störungen bildet das Auftreten der typischen Erscheinungen der neurotischen Störungen, d.h.: Übelbefinden zusammen mit den vegetativen Erscheinungen, Egozentrik, Aggression, Unmöglichkeit der Bewältigung der schweren Situation, Auftreten der Furcht und Angstzustände.
2. Die ständig auftauchenden Probleme bilden keine richtige Atmosphäre für ein gesundes Haus, sind nicht günstig für die Ausübung der bestimmten Rollen in der Familie.
3. Keine Befriedigung der Grundbedürfnisse nach Liebe, Sicherheit bewirkt keine Akzeptation der eigenen Person bei den Personen mit neuroti-

schen Störungen und verursacht, dass ihre Selbstsicherheit zu klein ist.

Zusammenfassung

Die Familie beeinflusst die Einzelperson am längsten. Am dauerhaftesten und am wesentlichsten beeinflusst sie sie in der Kinderzeit. Das Kind bekommt in der Familie die ersten Vorbilder des gesellschaftlichen Verhaltens, die am meisten darüber entscheiden, wie ein reifer Mensch wird, welche neue Werte er der Gesellschaft eintragen wird. Dort, wo starke und positive Gefühlsbande bestehen und die Familienmitglieder mit der Atmosphäre der gegenseitigen Ehrlichkeit und des Vertrauens umgeben werden, können sogar vorübergehende Schwierigkeiten und kleine Konflikte ihre Struktur nicht bedrohen. Dort, wo es solche Bande nicht gibt, entstehen gegenseitige Antagonismen leicht, mangelt es an Toleranz und an Loyalität und die gesamte Familie gibt der Bedrohung nach. Die Familie ist der wichtigste Grundplatz, wo auf eine möglichst volle und unmittelbare Weise, die für die psychische Gesundheit so wichtige Bedürfnisse wie: Bedürfnis nach Verbundenheit, Liebe, Stabilität und Sicherheit befriedigt werden. Und das hilft bei der Überwindung der schwierigen Probleme.

Literatur:

- 1) Dakowska M., Siwak - Kabayashi M.: *Mechanizmy radzenia sobie ze stresem a efekty psychoterapii kompleksowej pacjentów z zaburzeniami nerwicowymi*. Mechanismen des Menschen, sich selbst beim Stress zu helfen und Effekte der komplexen Psychotherapie der Patienten mit neurotischen Störungen. Psychotherapie, 1994, 4.
- 2) Gerstmann S.: *Rozwoj uczuc*. Entwicklung der Gefühle. 2. Auflage, Verlag: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne (Schulische und Pädagogische Verlage), Warschau 1986.
- 3) Horney K.: *Neurotyczna osobowość i naszych czasów*. Die neurotische Persönlichkeit unserer Zeiten. Verlag: PWN (Polnischer Wissenschaftlicher Verlag), Warschau 1982.
- 4) Jarosz M.: *Psychologia lekarska*. Medizinische Psychologie. Verlag: PZWL, Warschau 1988.
- 5) Jodzio K.: *Hierarchia wartosci u chorych na nerwice*. Wertsystem bei den Kranken mit neurotischen Störungen. Psychische Gesundheit 1993, 3 - 4.
- 6) Karski B., Stohska Z.: *Promocja zdrowia*. Gesundheitsförderung. Warschau 1994.
- 7) Kawecki M.: *O integracji i dezintegracji w nerwicy oraz pracy nad soba*. Über Integration und Desintegration in der Neurose und über die Arbeit an sich selbst. Psychische Gesundheit, 1989, 3-4.
- 8) Przetacznikowa M., Makietto - Jarza G.: *Podstawy psychologii ogólnej*. Grundlagen der allgemeinen Psychologie. Verlag: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne (Schulische und Pädagogische Verlage), Warschau 1982.
- 9) Rys M.: *Konfliktyw rodzinie niszczy czy buduje*. Konflikte in der Familie - vernichten sie oder bauen. Warschau 1998.



„Wir müssen wesentlich ärmer werden, bevor wir wieder reicher werden. Aber reicher werden, wo es zählt. Nämlich in Glaube und Begeisterung.“

Erzbischof Johannes Dyba

Gebet des älter werdenden Menschen

O Herr, du weißt besser als ich,
dass ich von Tag zu Tag älter
und eines Tages alt sein werde.
Bewahre mich vor dem Bedürfnis,
bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.
Erlöse mich von der großen Bereitschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.
Lehre mich, nachdenklich
- aber nicht grüblerisch -
hilfreich - aber nicht bestimmend zu sein.
Bei meiner großen Erfahrung
erscheint es mir ja schade,
sie nicht weiter zu geben - aber du verstehst, o Herr
dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.
Bewahre mich beim Erzählen
vor der Aufzählung endloser Einzelheiten
und verleihe mir Schwingen,
zur Pointe zu gelangen.
Lehre mich schweigen
über meine Beschwerden.
Sie nehmen zu - und die Lust, sie zu beschreiben,
Wächst von Jahr zu Jahr.
Lehre mich die Weisheit,
dass ich mich irren kann.
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.
Ich muss kein Heiliger sein -
mit ihnen lebt es sich so schwer -,
aber mit einem alten Griesgram
lebt es sich noch schwerer.
Lehre mich, an anderen Menschen
die liebenswerten Seiten zu entdecken,
und verleihe mir, Herr, die Gabe,
sie auch zu erwähnen.

aus: Deutsche Tagespost vom 24. Juni 2000

Hessen missbilligt "Corpus Christi"

Die hessische Landesregierung missbilligt das Gastspiel des umstrittenen Theaterstücks „Corpus Christi“ vom Theater Heilbronn (Baden - Württemberg) am Montag (26.6.) in Kassel. Intendant Christoph Nix vom Staatstheater Kassel trage die künstlerische Verantwortung für die Aufführung, die die Landesregierung nicht verbieten werde, aber missbillige, bestätigte ein Sprecher des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst am Freitag. Wie das Staatstheater mitteilte, wurde der Verwaltungsdirektor des Theaters ins Ministerium nach Wiesbaden gebeten. In dem stark kritisierten Theaterstück stellt der Autor Terrence McNally Jesus und seine Apostel als trinkfreudige Homosexuelle dar. Mehrere Gastspiele des Heilbronner Theaters waren bisher wegen heftiger Proteste abgesagt worden.

Erntedank

Gott, Du sorgst für das Land:
du sendest ihm Regen.
Du machst es fruchtbar und reich.
Du füllst die Flüsse mit Wasser.
Das Korn lässt Du wachsen.

So ordnest Du alles:
Du lässt es regnen
auf die Furchen der Felder,
die Erde wird weich,
und die jungen Pflanzen wachsen.

Welche reiche Ernte
schafft Deine Güte

(aus Psalm 65)

„Mit Gott im Rückspiegel“

Leseprobe aus dem Buch von Dr. Ernst.

Gott im Chaos

Erinnerungen aus dem Krieg

1. September 1939

Wir saßen mit unserer Examensgruppe am Morgen des 1. September 1939 in der Universitätsaugenklinik in Tübingen und warteten auf unseren verehrten und beliebten Professor Stock, um uns in Augenheilkunde, unserem dritten Fach (von 14 Prüfungsfächern) im medizinischen Staatsexamen prüfen zu lassen. Da wurde um 8.15 Uhr das Radio eingeschaltet zur Übertragung einer Rede Adolf Hitlers an das Deutsche Volk! „Seit heute morgen wird zurückgeschossen!...“ klang es mit schneidender Schärfe aus dem Rundfunkgerät und es traf uns alle wie ein Keulenschlag, obwohl wir eine solche Entwicklung erwartet hatten. „Kinder, Kinder, das bedeutet nichts Gutes!“ „ich weiß, was das heißt, ich hab es schon einmal mitgemacht!“ sagte unser „Papa Stock“, der wirklich väterliche Freund und Lehrer, und keine Hand rührte sich etwa zum Beifall für die Rede Hitlers. Kein Wort der Zustimmung, keine heilige Entschlossenheit wie im August 1914, als die begeistertsten Menschen auf die Straße gingen und sich umarmten. Es war das eingetreten, was ich im Sommer 1937 in Rostock dem dortigen Rektor der Universität, Hautkliner, einem fanatischen NS-Anhänger, erklärt hatte, als er uns zwingen wollte, nach dem sechsten Studiensemester zur Wehrmacht zu gehen, um dort eineinhalb Jahre Dienst zu machen. Mein Vater hatte auf meinen Wunsch beim Ulmer Wehrersatzkommandeur, Oberst Hauser, angefragt, ob es wahr sei, daß die Freistellung zum Studium nicht mehr bis zum Staatsexamen erfolgen könne, wie der Rostocker Rektor behauptete, und der Oberst hatte uns einen Durchschlag seines Schreibens an den Rektor gesandt, aus dem klar hervorging, daß eine Zurückstellung möglich war. Triumphierend traten wir 6 Tübinger Medizinstudenten mit diesem Schreiben in das Rektorat und ich erklärte dem verärgerten Rektor, der uns mit nationalistischen Phrasen zum sofortigen Eintritt in die Wehrmacht bewegen wollte: „Magnifizienz! Ich bin als Arzt für die deutsche Wehrmacht viel wertvoller, als als Medizinstudent und Sanitätsgefreiter! Ich leiste meine Dienstzeit im Kriege ab!“ Und so kam es dann auch!

Oxford Gruppe und NS Sicherheitsdienst

Seit diesem Sommersemester 1937 in Rostock wußte ich, daß wir ständig unter Überwachung durch den SD (Sicherheitsdienst) standen wegen unserer Mitarbeit bei der „Oxford Gruppe“, jener christlichen Erneuerungsbewegung, die der Deutschamerikaner D. Frank Buchman 1921 ins Leben gerufen hatte und die ich 1935 am Vierwaldstättersee und im Juli 1936 in Oxford kennenlernte. Wir waren drei deutsche Studenten, die damals für vierzehn Tage nach Oxford eingeladen worden waren zu einer großen Hausparty und einem anschließenden 8-tägigen „Training“ mit Frank Buchmann im College „Lady Margret Hall“. Der stud. theol. Werner Lindenberg, mein Klassenka-

merad stud. theol. Eberhard Stämmler, damals Hauptamtsleiter und theol. Fachschaftsleiter an der Univ. Tübingen und ich selbst. Wir kehrten als entschlossene Anhänger der Oxford Gruppe nach Tübingen zurück und gingen mit Wochenendtagungen und vielen Begegnungen mit unseren Mitstudenten an die Arbeit. Nach einem Semester waren wir bereits 50 und ein Professor behauptete: „Diese Studenten beeinflussen die Hälfte der Studentenschaft mit ihren Ideen!“ Ich selbst war von Januar 1936 - Januar 1937 Fachschaftsleiter der Tübinger Vorklinikerschaft (ein studentisches Amt, kein Parteiamt) und benützte dieses Amt auch dazu, um meinen Einfluß im Sinne der Oxford Gruppe zu verstärken. Das geschah vor allem durch die Veranstaltung von Fachschaftsfesten, die sich durch ihren Geist und ihr Niveau auch bei den Professoren größter Beliebtheit erfreuten. Auch in Rostock machten die Medizinstudenten Fachschaftsfeste - allerdings ohne echte Unterhaltungsprogramme, zu denen ihnen der Witz fehlte - und gemeinsame Ausflüge. Dabei saß ich beim ersten Fest neben dem Anatomen Professor Neubert. Als er hörte, daß ich aus Tübingen komme, zog er einen Brief seines Tübinger Freundes, des Anatomieprofessors Dr. Wetzel, aus der Tasche, in dem dieser begeistert von unserem letzten Fachschaftsfest berichtete. Als ich ihm dann sagte, daß ich der verantwortliche Organisator des Festes war, hatte ich natürlich sofort sein Vertrauen. Vier Wochen später, am 5.5.37, 5 Uhr 5 gab es dann einen Medizinerflug nach Bad Doberan. In meiner stillen Zeit am Morgen hatte ich mir aufgeschrieben, ich solle mich wieder neben den Anatomieprofessor setzen. Unterwegs verlor ich meine Schlägernadel aus der Krawatte. So mußte ich zurück und sie suchen. Als ich dann in dem Freiluftcafe eintraf, waren alle Plätze besetzt, nur noch einer war neben dem Professor frei. Ich setzte mich neben ihn. Er drehte sich mir zu und sagte: „Ach, da muß ich Sie nachher etwas fragen! - Aber das könnte ich ja eigentlich gleich tun! Sie könnten mir sicher helfen! Da ist eine Gruppe von Studenten nach Rostock gekommen, die im letzten Semester in Tübingen viel Aufsehens von sich machten. Sie gehören zu einer internationalen religiösen Vereinigung. Und die müßte man überwachen! Sie kennen doch die Tübinger Studenten, die hierher kamen! Könnten Sie mir dabei helfen?“ „Ist das vielleicht die Oxford Gruppe?“ fragte ich zurück. „Ja, so heißt sie, glaub ich. Kennen Sie die?“ „Ja sehr gut!“ antwortete ich. „Gehören Sie etwa selbst dazu?“ fragte er. „Ja“ meinte ich. Peinliche Pause! Er hatte versucht, den Bock zum Gärtner zu machen. „Da muß ich Ihnen berichten, was diese Gruppe ist und was sie will!“ unterbrach ich schließlich das verdutzte Schweigen. Wir gingen auf unserem weiteren Ausflug den anderen voraus und ich berichtete ihm über zwei Stunden lang, was das Wesen und die Ziele dieser Arbeit seien, was die Begegnung mit Frank Buchman und seiner Mannschaft für mich, für meine Familie und meine Freunde bedeutete, und wie sich dadurch Entscheidendes in meinem Leben verändert hatte: Daß sie für unser Volk und die Welt lebenswichtig sei, wenn es nicht zu einer Katastrophe kommen sollte! (.....)

Vergessen Sie nicht!

Die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION ist auf Ihre Spende und Mitgliedsbeiträge angewiesen!
Jeder Betrag, den Sie uns überweisen, hilft uns, den Kampf für das Leben wirkungsvoller zu führen.

Sparkasse Ulm Konto Nr.: 123 509 (BLZ 630 500 00)

Beitrittserklärung

Der / die Unterzeichnete erklärt seinen / ihren Beitritt zur EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION und bittet um laufende Zusendung des Informationsmaterials und der Publikationen.

Name:.....

Vorname:.....

Geburtstag:.....

Beruf:.....

Wohnort:.....

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde in Anbetracht der immer wachsenden Aufgaben und Kosten, weitere Mitglieder zu werben, um die Last auf mehr Schultern zu verteilen.

Straße:.....

Tel. Nr.:.....

Ich erkläre mich bereit einen Mitgliedsbeitrag von 10 DM monatlich (120.- DM jährlich) zu entrichten.

Unterschrift:.....

Der Bezugspreis von "Medizin und Ideologie" ist bei Mitgliedern im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Medienliste:

Bücher:

van den Aardweg, Dr. Gerard J.M.
Das Drama des gewöhnl. Homosexuellen 29,95 DM
Selbsttherapie von Homosexualität 19,95 DM
Beckmann, Rainer:
Abtreibung in der Diskussion 14,80 DM
Blechschild, Prof. Dr. Erich:
Das Wunder des Kleinen 6,50 DM
Wie beginnt das menschliche Leben 13,50 DM
Die Erhaltung der Individualität
Restposten! 5,00 DM
Ernst, Dr. med. Siegfried:
Dein ist das Reich 20,00 DM
engl. 8,00 DM
russisch 8,00 DM
Sprechende Steine, lebendiges Glas,
Vermächtnis aus Holz, 4 farbig 49,50 DM
Mit Gott im Rückspiegel 39,80 DM
Esser, Ruth
Der Arzt im Abtreibungsstrafrecht 30,00 DM
Europäische Ärzteaktion:
Alarm um die Abtreibung 25,00 DM
Gassmann, Lothar:
Abtreiben? 12,00 DM
Götz, Dr. med. Georg:
Ehe und Familie heute 9,80 DM

Häubler, Dr. med. Alfred:
Das Zeichen des Widerspruchs 8,70 DM
Jacquinot, Cl.:
Handel mit ungeborenem Leben 26,80 DM
Kreybig, Th. v.:
Ein gesundes Baby 19,80 DM
Entstehung von Mißbildungen 2,00 DM
Kuhn, Prof. Dr. Wolfgang:
Zwischen Tier und Engel 18,00 DM
Lackmann, Pfr. Max :
Ein Mann schreit 6,00 DM
Nathanson, Bernhard:
Die Hand Gottes 33,80 DM
Neuer, Dr. Werner:
Mann und Frau in christlicher Sicht 19,50 DM
Rösler MdL, Roland:
Der Menschen Zahl 14,80 DM
Rohstoff Mensch 18,00 DM
Rötzer, Prof. Dr. med. Josef:
Natürliche Empfängnisregelung 24,00 DM
Siegmund, Prof. Georg:
Sein oder Nichtsein 20,00 DM
Silvio, Flavio d.:
Das Ding 5,00 DM
Simpfendorfer, Karl:
Verlust der Liebe 19,80 DM
Thürkauf, Prof. Dr. Max:
Christuswärts 19,80 DM
Die Gottesanbeterin 19,80 DM

Weber, Michael:		
Psychotechniken – die neuen Verführer	25,00	DM
Willke MD.,J.C.:		
Abtreibung-die fragw. Entscheidung	14,50	DM
World Federat.:		
Votr. Weltkongreß Medizin u.Ideologie	5,00	DM
v.Straelen, Henry:		
Abtreibung die große Entscheidung	10,00	DM

Vorträge:

als:

Kassetten (falls erschienen): Preis in *Kursivdruck*
 Druck (falls erschienen): Preis in Normaldruck

Backhaus, Elisabeth:		
Mitschuldig?	5,00	DM
Berger, Dr.med. Heribert:		
Die Problematik der Amniozentese aus der Sicht eines Pädiaters	8,00	1,00 DM
Euthanasie als Bedrohung des Menschen	8,00	1,00 DM
Die Abtreibung aus der Sicht des Kinderarztes		2,00 DM
Bossle, Prof.Dr. Lothar:		
Das Gesundheitswesen vor dem Sozialisierungstod	5,00	2,00 DM
Büchner, Bernhard		
Lebensrecht unter Gewissensvorbehalt		1,50 DM
v. Coelln, Herm.		
Schule, Grundgesetz und Elternhaus		1,00 DM
Does de Willebois, Alex. v.d.:		
Beherrschte u.integrierte Sexualität		2,00 DM
Dollinger, Dr.Ingo		
Medizinische Wissenschaft und Moraltheologie	8,00	2,00 DM
Ehmann, Dr.med. Rudolf		
Probleme der Geburtenregelung ab 50 Stk.	5,00	3,00 DM 2,50 DM
Ernst, Dr.med. Siegfried		
neu: Gegen die progressive Sexparalyse Europas		5,00 DM
Bescheinigungsbüro oder Rat und Hilfe		3,00 DM
Denkschrift gegen gespaltenes Denken		3,00 DM
Evangelische Gedanken zur Frage des Petrusamtes		5,00 DM
Sexualaufklärung oder Geschlechtserziehung	16,00	1,00 DM
Südafrika und die Menschenrechte		0,20 DM
Student im Dritten Reich, Faust IV. Teil als Radioaufführung	8,00	5,00 DM
eigens gesprochene Ergänzung hierzu	8,00	
Wissenschaft von gestern als ideologischer Irrtum von heute		2,00 DM
russisch		3,00 DM
SOS Südafrika (Hora Dokument)		5,00 DM
Die Unverfügbarkeit des menschlichen Lebens		5,00 DM
Ulmer Denkschrift		1,50 DM
Ist die Sexualethik der Päpste zeitgemäß?		3,00 DM
Europäische Ärzteaktion:		
Tatsachen über "Pro Familia" e.V.		1,00 DM
Furch, Dr.med. Magdalene:		
Über die psychischen Folgen der Abtreibung	5,00	2,00 DM
Furch, Dr.med Wolfgang		
Abtreibung und ärztlicher Heilauftrag- die Konfliktsituation des Arztes	5,00	2,50 DM
Geier, Erna M.		

Die politische Diskussion um die Abtreibungspraxis
in der BRD muß neu entfacht werden.

8,00 2,00 DM

Götz, Dr.med. Georg

Ärztliche Gedanken zum Leitthema über die
Situation in d.BRD

8,00 3,00 DM

Götz/Norris Amniozentese oder die moderne
Selektion

8,00 2,00 DM

Gunning, Dr.med. Karel

Die Komplementarität von Naturwissenschaft,
Glauben

5,00 2,00 DM

Die Euthanasie in Holland -

Das absichtliche Töten

8,00 2,00 DM

Günthör OSB, Prof.Dr. P. Anselm

Die Rolle der Moraltheologie im geistig-sittlichen
Niedergang Europas

8,00 3,00 DM

Habsburg MdEP, Otto von

Bekenntnis zu Menschenwürde, Leben und
Zukunft Europas

8,00 1,00 DM

Häußler, Dr.med. Alfred

Die natürliche Familienplanung

2,00 DM

Die Kontrazeption und ihre Folgen für die
Gesellschaft

8,00 2,00 DM

Die Pille, das Unheil des 20. Jahrhunderts

5,00 DM

Die Selbstzerstörung Europas

2,00 DM

Hoeres, Prof. Dr. Walter

Der Einzelne oder das größte

Glück der größten Zahl

8,00 2,00 DM

Holzgartner, Hartwig

Die politische und soziale Lage im
Abtreibungsumfeld

8,00 1,00 DM

Hummel, Dr.med. Siegfried

Abtreibung in der DDR

1,50 DM

Jacob, Prof.Dr.med. Ruthard

Gedanken zur Problematik der
Abtreibungen...

8,00 2,00 DM

Kägi, Werner

Die Gefährdung der rechtlichen Grundlagen
Europas

8,00 2,00 DM

Kongr.f.d.kath.

Orientierung zur Erziehung in der
menschlichen Liebe

7,50 DM

Kreybig, Dr.med.Thomas von

Hormone und Schwangerschaft

0,20 DM

Die Wirkung eines Östrogen/Gestagen

Präperates auf die vorgeburtliche

Entwicklung der Ratte

0,20 DM

Lubczyk, Prof. Hans

Das Lebensrecht jedes Menschen
in der Bibel

2,00 DM

Maier, Pater Otto SJM

Katholische Moraltheologie in Deutschland ein
offenkundiges Desaster

8,00 2,00 DM

Das Ende einer Epoche fordert einen neuen

Denkansatz

5,00 2,50 DM

Motschmann, Elisabeth

Sind wir auf dem Weg in eine mütterlose
Gesellschaft?

8,00 2,00 DM

Neuer, Dr.Werner:

idea Dokument. "Pro familia"/Christen für das
Leben

8,00 DM

dto. "Chemischer Krieg" gegen Kinder?

4,80 DM

Papsthart, Alexander

Zur rechtlichen Frage

im Abtreibungsumfeld

8,00 1,00 DM

Das Abtreibungsrecht im "Vereinigten

Deutschland"

2,00 DM

Philberth, Karl:

Im Anfang schuf

Gott Himmel und Erde

5,00 1,50 DM

Philipp, Wolfgang:		
Abtreibung als öffentlich rechtliche Kassenleistung		2,00 DM
Die Finanzierung der Abtreibungen durch die Krankenkassen.		2,00 DM
Ramm, Walter:		
Familienplanung in der Bundesrepublik	5,00	2,00 DM
Rösler, Roland:		
Betrachtungen zur Herrschaft durch Bevölkerungskontrolle	5,00	2,50 DM
Rötzer, Prof. Dr.med. Josef:		
Die verantwortliche Weitergabe des Lebens in medizinisch-anthropologischer Sicht	2 x 8,00	6,00 DM
Russischer Priester:		
Über die Glaubenssituation in der UdSSR	8,00	
Schmidt, Prof.Dr.med. Magnus:		
Abortus und Euthanasie		2,00 DM
Schneider, Prof.Dr. Hermann		
Internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung (ICPD) Kairo		1,50 DM
Schöttler, Prof.Dr. Rudolf		
Menschenrechte für jeden oder "Sterbehilfe" von Anfang bis zum Ende?		
Eine liberale Antwort	5,40	DM
Serretti, Massimo		
Die Natur der menschlichen Person		2,00 DM
Stahelin, Prof.Dr. Balthasar:		
Vom naturwissenschaftlichen und vom christlichen Menschenbild		2,00 DM
Straaten, P. Weerenfried van:		
Predigt aus der Abschlusfeier in St. Ulrich		3,00 DM
Süßmuth, Prof. Dr. Roland		
AIDS - Mehr als eine Herausforderung an die moderne Sozietät	5,00	3,50 DM
Thürkauf, Prof.Dr. Max		
Darf die Wissenschaft tun was sie kann?	8,00	2,00 DM
Erben des ewigen Lebens		2,00 DM
Endzeit des Marxismus	5,00	2,50 DM
Trembley, E.:		
Die Affaere Rockefeller		5,00 DM
Vilmar, Dr.med. Carsten		
Bekenntnis zu Menschenwürde, Leben...	8,00	2,00 DM
Waldstein, Prof.Dr.jur. Wolfgang		
Lebensschutz und Rechtsstaatlichkeit	8,00	3,00 DM
Werner MdB, Herbert		
Bestandsaufnahme		2,00 DM
Westphalen, Johanna Gräfin von:		
Abtreibungsfreigabe - Hilfe für Frauen oder..	5,00	2,00 DM
Willke, J.&E.		
Der Kampf um die geistig moralischen Grundlagen der USA	8,00	2,00 DM

Postvertriebsstück - Entgelt bezahlt - E 13915
Europäische Ärzteaktion, Postf. 1123, 89001 Ulm

Flugblätter:

Abtreibung aus der Sicht eines Mediziners		0,10 DM
ab 1000 Stk		0,07 DM
Bevor Sie eine Abtreibung erwägen		0,10 DM
ab 1000 Stk		0,08 DM
Das sollte Sie nachdenklich machen		0,05 DM
ab 1000 Stk.		0,04 DM
Der tödliche Betrug		0,50 DM
ab 250 Stk		0,30 DM
Der Irrtum Haeckels		0,50 DM
ab 400 Stk.		0,30 DM
Die Pille: "Das Ei des Kolumbus"- oder eine Zeitbombe		0,10 DM
ab 1000 Stk.		0,08 DM
Ergebnis einer aussichtslosen Notlage		0,50 DM
ab 100 Stk.		0,40 DM
Für Lebensrecht und Zukunft Europas!		0,50 DM
Gesundheitliche Folgen eines Schwangerschaftsabbruches		0,15 DM
ab 1000 Stk.		0,10 DM
Leben oder Tod	wird nachgedruckt	
Von A - Z unwahr		0,30 DM
ab 650 Stk		0,20 DM
Was ist Mord?		0,15 DM
ab 1000 Stk		0,12 DM

Verschiedenes:

Videokassette "Der stumme Schrei"		39,90 DM
Videokassette "Die frühen Phasen der menschlichen Entwicklung"		80,00 DM
Ton/Diaserie "Mensch von Anfang an"		75,00 DM
Video oder Ton/Diaserie leihweise		10,00 DM
Füßchen Anstecknadel gold oder silber		2,00 DM
ab 100 Stk.		1,80 DM
Nur für Mitglieder:		
Emaillieschild "World Federation of Doctors who respect..."		30,00 DM
Aufkleber "World Federation of Doctors who respect..."		1,00 DM

Impressum: Herausgeber, Redaktion und Vertrieb: **EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION** in den deutschsprachigen Ländern e.V., Postfach 1123, 89001 Ulm, www.aerzteaktion.de
Tel.: 0731/722933 Fax.: 0731/724237 E-mail: europ.aerzteaktion@t-online.de
Sparkasse Ulm Konto Nr.: 123 509, BLZ: 630 500 00
Verantwortlich für den Inhalt: Dr.med. Alfred Häußler, Neckarsulm
Satz: Europäische Ärzteaktion, Ulm
Druck: INGRA - Werbung, Lindau
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Medizin und Ideologie erscheint 4 mal pro Jahr